Gedichte

von

Joh. Jos. Pfeiffer.

Cöln,
in Commission bey Heinrich Rommerskirchen.
1808.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenfi

Gedichte.

Der neue Paris.

Von eines Hains gewölbtem Schattendache,
Und einer Wand von Zweigen überdeckt,
Lag Sylvio, von einem kleinen Bache
In seinen Phantasien nur leis geneckt,
Doch ungestört; so weit gieng nicht die Rache
Der Nymphe, die ihn zwischen Laub versteckt
Hier schlummernd fand. Um leise ihn zu küssen,
Rann nur ihr Perlenschnee zu seinen Füßen.

Doch hob ihr Busen sich; die Wange glühte
Von einer Glut, die sie noch nie empfand;
Ihr Auge sank, und hob sich, und es sprühte
Aus ihrem Blick der Lieb' genährter Brand;
Denn vor ihr lag in seiner schönsten Blüte
In Hebens Arm, die Rosen um ihn wand,
Ein Jüngling da; um ihn die Amoretten,
Bemüht, mit Rosen ihn an sich zu ketten.

Mir lasset ihn, so seufzte sie, und fühlte
Sich doch zu schwach, es ihnen zu gestehn,
Welch eine Glut in ihrem Herzen wühlte.
Den Amorn nur gelang es, sie zu sehn.
Sie sahn sie an; die Glut der Nymphe kühlte
Ertappung nicht. Sie sahn sie sich erhöhn,
Und schlichen sich, die Liebende zu necken,
Zu Sylvio, den Träumer aufzuwecken.

Sie thaten es, und in die offnen Blicke
Stahl sich der Amorn Schaar. Die Nymphe hieng
An ihrem Reiz, und ahndete die Tücke,
Die jeglicher an ihrem Glück begieng,
Halb zürnend, mehr noch dankend dem Geschicke,
Dafs sich ihr Herz in diesem Netze fieng,
Und überliefs es ihm, ihr Glück zu leiten,
Und saun nur nach, auch ihm es zu bereiten

Doch während sie dem schnell entworfnen Plane
Wie Liebende sich träumend überliefs,
Verloren in dem weiten Oceane
Von Hoffnungen, auf die er sie verwies,
Bereitete für sie sich zum Oceane
Ein naher Sturm, der sie an Klippen stiefs,
Doch liefs kein Gott, gerührt von ihren Wehen,
Den Fels, an dem sie scheiterten, sie sehen.

Bis den Versuch, sein Herz sich zu gewinnen,
Sie bald zu spät, und sich unglücklich fand,
Warum liefs sie die Hore auch entrinnen,
Die sie allein mit Sylvio verband?
Wer hiefs sie hier auf schöne Plane sinnen,
Wo jeder sich für sie verwirklicht fand?
Ihr Reiz, sein fühlend Herz, des Haines Schatten
Vermogten leicht, ihn ihrem Wunsch zu gatten.

Ein junger Gott, schön gleich der Maja Sohne,
Ein Flügelpaar zu seinen Füfsen, flog
Bey ihr vorbey, mit einer Art von Hohne,
Wenn sich in ihm ihr Auge nicht betrog.
Er nahte sich dem jungen Hirtensohne,
Den hier das Glück auf seine Polster zog,
Und sprach zu ihm: Du Glücklichster auf Erden!
Versuche es, noch glücklicher zu werden!

Versuche es! Es ist so eine Sache
Um's liebe Glück. Wir bleiben gerne stehn,
Wo es uns hält. Wie? Wird von diesem Bache
Die Welle wohl die Blumenwiese sehn,
Zu der ihr Lauf sie treibt? Oft nimmt es Rache
An uns, und läfst die Wünsche einsam stehn.
Dir aber folgt es sicher auf dem Fufse,
Am Abend hold dir, wie beym Morgengrufse.

Drey Göttinnen, die jede Anmuth schmücket,
Und jeder Reiz, der unser Herz gewinnt,
In deren Brust der Glut, die uns beglücket,
Genährter Keim sein Wachsthum schon beginnt,
Sahn dich, wo selbst der Quell von dir entzücket,
Zu deinem Fufs zu Schaum sich drängend, rinnt,
Mit einem Blick, in dem sich Wünsche wiegen,
Auf diesem Moos, umtanzt von Amorn, liegen.

Sie sahen dich; es war um sie geschehen;
Ihr Herz fand Jegliche von dir erfüllt;
Sie sahn sich an, und ihres Herzens Wehen
Sah Jegliche in Jeglicher enthüllt.
Allein zu schwach der Glut zu widerstehen,
Die sie mit namenlosem Glück erfüllt,
Vermogte eine sich so sehr zu hassen,
Sich solcher Wonne nicht zu überlassen?

So überliefs sich Jede ihrem Hange,
So sehr der Geist auch seinem Wachsthum wehrt;
Er windet sich von ihm ab, gleich der Schlange,
Dem Ziele ihrer Lippen zugekehrt.
Doch füllet sie, trotz ihrem heifsen Drange,
Nicht so der Neid, dafs er ihr Herz entehrt.
Sie wissen es; nur Eine kann des Treuen
Im Schwanenarm der Liebe sich erfreuen.

Sie wissen es; allein sich zu vergleichen,
Sind sie zu schwach; doch ihre Seele sinnt
Auf Plane nicht, sich Liebe zu erschleichen,
Wie man im Lauf den Vorsprung gern gewinnt,
Und Künste übt, die Kränze zu erreichen,
Von denen Duft um unsre Schläfe rinnt.
In Eintracht wollen sie den Strauſs bestehen,
Um weder dich noch sich zu hintergehen.

Sie wollen es, du sollst sie selber sehen
In jedem Reiz, der Jegliche verschönt;
Und offen dann der Siegerinn gestehen,
Daſs ihrem Wunsch dein Herz harmonisch tönt.
Die Glückliche wird dann, trotz eignen Wehen,
Mit einem Kranz von unsrer Hand gekrönt.
Auch wollen wir, des Richters Hand zu ehren,
Die Lust, die er uns nimmt, für ihn nur mehren.

So sprachen sie, und sandten mich auf Flügeln
Des Windes zu dem Orte, der dich hält.
Beginne denn den Lauf zu Amors Hügeln,
Wenn dir die Ruh in seinem Schoos gefällt!
Was sehe ich? Zu schwach, den Wunsch zu zügeln,
Der so ihr Herz verzehret, als erhält,
Erwarteten sie nicht des Boten Worte,
Und sind dir nah, mit dir an einem Orte.

Du siehst sie selbst; auch hast du mich vernommen,
Und kennst den Preis, der deinen Spruch bedingt.
So sage mir denn, eh sie näher kommen,
Und ihre Glut dich zu dem Schritte zwingt,
Den Jegliche ersehnt — sind sie willkommen?
Ist es der Bote dir, der sie dir bringt?
Entschliefse dich! Erfülle ihr Verlangen,
Und fürchte hier nicht unter Rosen Schlangen!

Sie sind mir sehr willkommen, sprach der junge
Arcadier, ein wenig überrascht
Vom schnellen Wort des Herolds. Unsre Zunge
Betrügt uns oft, wenn sie Gedanken hascht;
Sie folget allzugern dem kühnen Schwunge
Der Phantasie, die gerne Blüten nascht.
So auch bey ihm. Dein Wort hab ich vernommen;
Es freuet mich, sie sind mir sehr willkommen.

Erschien mir nicht in meinen kurzen Träumen
Schon lang ein nächtliches geliebtes Bild?
Wie lange wird des Tages Hore säumen,
Es zu verwirklichen? Gleich einem Wild
Verfolge ich es in den weiten Räumen
Von diesem Hain, für mich ein Lustgefild.
O mögte sich auf seinen Blumenmatten
Die Wirklichkeit mit meinem Wunsche gatten!

Vielleicht erfüllt in einer der Göttinnen,
Die deine Huld mir eben zugeführt,
Der letz're sich; und sieht sie Thränen rinnen,
So wird sie wohl von meinen Wehn gerührt.
Sie lieben mich, so sagst du mir; sie sinnen
Nur auf mein Glück. O, wie das Wort mich rührt!
Mit Lust und Dank ward es von mir vernommen.
Sag's ihnen schnell! Sie sind mir sehr willkommen.

Wie, sprach der Bote, willst du sie? Beysammen?
Nein, sagte Sylvio, solch Glück erträgt
Kein Sterblicher. Das hiefs mich ja verdammen,
Und nicht beglücken. Seine Kräfte wägt
Der Erdensohn. Zerstörend sind die Flammen,
Aus der vereinten Glut in uns geprägt.
Sie mögen eine nach der andern kommen;
Die Wahl des Wie sey ihnen unbenommen.

Er sprachs, und lächelnd gieng den Götterfrauen
Der Bote zu. Ihr schönes Auge hieng
An seinem Wort, und Dankesthränen thauen
Auf seine Hand, und jede stand, und gieng,
Und blieb, beglückt, von fern ihn anzuschauen,
Den bald vielleicht ihr schöner Arm umfieng,
So standen sie, und baten sich zu gehen;
Und jede gieng, und blieb doch wieder stehen.

Der Jüngling sah's; mit aufgerifsnen Blicken
Sah es die Nymphe auch, vom Laub gedeckt.
Die Hoffnung floh von ihr, und gofs Entzücken
Auf Sylvios unfreien Blick. Sie schreckt
Vergebens ihn mit tausend Meisterstücken
Der Wasserkunst aus seinem Traum. Bezweckt
Ward nichts dadurch; erhöht nur sein Verlangen,
Im Schwanenarm der Reizendsten zu hangen.

Sie wird es seyn, so dachte er, als eine
Von ihnen endlich ihm genüber stand;
Doch wie sie näher trat, und im Vereine
Der Uebrigen nicht Reize lieh, so fand
Er sie nicht mehr in ihr, nicht mehr die reine
Geläuterte, ersehnte Glut. Er stand
Und schwieg. Sein Schweigen liefs sie wenig hoffen;
Doch war ihr noch ein Weg zum Glücke offen.

Und schnell ward er benutzt. Du wirst mich kennen,
Sprach sie zu ihm; ihr Herrscherauge senkt
Sich bey dem Wort. Auf meinem Altar brennen
Nur Opfer noch, die mir der Ehrgeiz schenkt.
Brauch' ich dir meinen Namen noch zu nennen?
Ich bin es, die das Loos der Erde lenkt.
Mir dienen sie, die Kron und Scepter tragen;
Mein ist die Sonne, mein, durch die sie tagen.

Siehst du es nicht? Es liegt zu meinen Füfsen
Der Helden Kranz, und der, der Kronen schmückt.
Du siehst ihn an, und ringest mit Entschlüssen;
Du fliehest ihn im Wahne, dafs er drückt.
Vermagst du dir den Druck nicht zu versüfsen?
Sieh ihren Talisman! Wie er beglückt!
Vermögte ich zum Danke dich zu rühren,
So solltest du nach deiner Wahl ihn führen.

Sey wer du willst! Abdolonyme krönte
Ich ehmals schon. Sey auch ein Böswicht!
War ich es nicht, die Neros Haupt verschönte?
Dein Dank zu mir wird nur als Herrscherpflicht
Von dir begehrt. Für manchen Liebling tönte
Dies Wort so süfs; für Sylvio nur nicht!
Vermögen Rang und Gold dich nicht zu reizen?
Begehre nur! Ich pflege nicht zu geizen.

Und ich, sprach Sylvio, nicht zu begehren,
Und keine Lust, die nicht die Hore streut,
Erstrebe ich. Dem Elend abzuwehren,
Ist süfs und schön. Schon der Gedanke freut
Allein. Wie mag ein Diadem mich ehren,
Das deine Hand nicht stäts Trajanen beut?
Behalte denn die Krone sammt den Kränzen!
Erwärmen mag ich wohl, allein nicht glänzen.

Vermögte ich hier jenes? Nur in Liedern
Vermag ich es. Wenn meine Leyer tönt,
Beglücke ich. Sisteme zu zergliedern,
Von denen keins die Flur um mich verschönt,
Vermag ich nicht. Und ich soll mich befiedern
Zum Raben, dafs der Vögel Schaar mich höhnt?
Der Tauber girr' und schäkre mit der Taube,
Und Adler, Rabe, Falk und Habicht raube!

Dafs ich es weifs, dafs du nur solche Gaben
Dem Liebling gibst, der deine Huld gewann!
Du warst so schön; noch fesselst du den Knaben
Cytherens an dich an; doch Liebe kann
Nicht tiefer sich in unser Antlitz graben,
Als es bey dir der Ehrgeiz that. Er spann
Um deinen Reiz vielleicht nur das Gewebe.
Vergib mir, dafs ich ihm den Preis nicht gebe.

So sprach der Hirt. Bey seinem Wort erblafste
Die Göttinn schnell, doch da er sie verwirrt
Vom eignen Wort in's Auge wieder fafste,
Schien es ihm doch, er habe sich geirrt.
Sie sah ihn an, als ob sie ihn nicht hafste;
Es war um ihn geschehn; so sehr verwirrt
Ward er bey ihrem Blick, wenn nicht die Zweite,
Die eben kam, ihn von der Angst befreite.

Du lauschtest wohl verdeckt von jenen Zweigen,
Da du es weifst, dafs diese von mir geht,
Sprach Sylvio. Mir ist so was nicht eigen,
Spricht sie, indem sie lächelnd vor ihm steht.
Ich wufste nur — soll ich es dir verschweigen? —
Dafs Sylvio dieThorheit nicht begeht,
Für Gaben, die aus ihrem Füllhorn fallen,
Geschweige Dank, nur Schmeicheley zu lallen.

Ein junger Hirt, gewöhnt an stillen Frieden,
Entsaget leicht der Helden Waffenspiel;
Ein süfs'res Glück ward seiner Brust beschieden.
Es giebt nach ihm der Ringer zwar nicht viel;
Auch endigt sich die Laufbahn nicht hienieden.
Er aber folgt dem aufgesteckten Ziel.
Er weifs es ja, dafs er von mir geleitet,
Ein dauernd Glück in ihm sich nur bereitet.

Er läfst den Sinn sich um Genüfse streiten,
enen doch das Herz nie Antheil nimmt;
uhlen nur für Räume und für Zeiten;
iehst es selbst, wie jegliche verschwimmt!
ittest mich, zur Wahrheit dich zu leiten,
h deinen Geist nur wünschtest du, bestimmt
erden. Glücklicher! Du darfst es hoffen!
einem Arm ist dir ihr Tempel offen.

Du sollst sie sehn, und jeder Zweifel schwinden,
nicht dem Sinn ersehnten Spielraum beut,
soll er sich um seine Stütze winden,
er sich auch dem Epheu gleich erfreut.
soll den Geist die feste Wurzel binden,
welche Grund, kein lockrer Sand sich streut.
werde über seinem Wachsthum walten,
jeden Keim zu reifer Frucht entfalten.

Dein Leben soll gleich einem stillen Flufse
Sich zwischen Saatgefilden, Blumenau'n,
Und Reben nur ergiefsen; im Genufse
Selbst eignen Glücks auch fremdes Glück bethau'n.
Es soll sein Strom beym endlichen Ergufse
Im grofsen Ocean sich ohne Grau'n
Verlieren, soll mit ihm dahin gezogen
Sein Bild nur sehn in jeder seiner Wogen.

So sagte sie, und schwieg; den Hirten rührte
Der sanfte Ton der Worte, die sie sprach,
Obgleich er ihn zur Liebe nicht verführte.
Ich bin dir hold, du weifst es, doch zu schwach,
Den Felsenweg, der mich zur Höhe führte,
Auf der du weilst, zu gehn. So gib mir nach,
Und lafs im Thal mein Leben mir verfliehen!
Du bist zu gut, dich ganz mir zu entziehen.

Wie wenige, die deine Höh'n erkletterten,
Erreichten sie! Ich sah es, mancher fand
Im raschen Lauf den Abhang. Wer vergöttert
Von uns im Thal dir oft schon nahe stand,
Den sahn wir bald gestürzet und zerschmettert
Vor uns im Staub. Entziehst du deine Hand
Dem Liebling selbst, wer wird mich künftig halten?
Wer über mir, und meinem Glücke walten?

So kann ich mich nicht deinem Wunsche fügen,
Obgleich ich weifs, ich bin es, der verliert.
Ach, welche Anmuth herrscht in deinen Zügen,
Obgleich nicht jeglicher vor mir dich ziert.
Wie? Saugen wir aus einem Reiz Vergnügen,
Der sich im Nebelhauch vor uns verliert?
Ich ahnde dich, und kann dich doch nicht fafsen;
Ich mögte um dich seyn, und auch dich lafsen.

Sonst lieb ich dich, und werde in den Weisen,
Die oft mein Mund des Thales Hirten singt,
Vor ihnen dich verklären, und dich preisen.
Wohl mir, wenn es dem schwachen Lied gelingt,
Dem Würdigen den Weg zu dir zu weisen,
Und wohl ihm selbst, wenn er die Höhn erringt,
Von welchen er auf uns sein Glück verbreitet,
Und seinen Strom auch in die Thäler leitet.

Doch durch das Thal ihm Wege abzustechen,
Wenn er einmal herab die Höhen rinnt,
Das wirst du doch? So sprach sie. Dort in Bächen,
In Strömen hier, dafs es an Reiz gewinnt,
Werd ich für sein Gestad' ihm Blumen brechen,
Von denen Duft in seine Wellen rinnt,
Sprach Sylvio. Aus ihrem Blicke leuchtet
Entzücken, das ein Thränenstrom befeuchtet.

So bin ich dir dann Freundinn, und sie führet
Dich gerne der Geliebten zu. Bekannt
Ist mir es schon, dafs sie dein Herz gerühret,
Die ich, wie du, Gespielinn oft genannt:
So folge mir, wohin das Herz dich führet!
Zu dir ist auch das ihrige entbrannt.
Wo weilet sie, die für Gesangestöne
Den Sinn ihm gab? die Reizende, die Schöne

Siehst du sie nicht im Kreise der Gespielen? —
Neun sind der Schwestern — über junges Moos
Dahin gegofsen? Sich die Amorn zielen
Nach ihrer Brust mit goldenem Geschofs,
Und sehn sich an, und lächeln dann, und schielen
Nach dir nun hin. Ha! welch Entzücken gofs
Durch deine Adern sich? Erfüllt den Busen
Die Gegenwart der Lieblinginn der Musen?

Sieh hin! Ist sie es nicht, die bey den Tänze
Des Hirtenvolks stäts deine Lippe pries?
Weifs ich es nicht, dafs sich von ihren Kränzen
Ihr Liebling nie ein Blümchen welken liefs?
Sah ich im Blick nicht Freudenthränen glänzen,
Da ich sie dir zur Lieblinginn verhiefs?
So sagte sie, und um ihn her die Horen;
Sie fanden ihn in ihrem Reiz verloren.

Er hörte nicht; es hieng vor seinem Blicke
In ihrem ganzen Reiz die Lieblinginn;
Er sah sie an; und dankte dem Geschicke.
Beglückt fühlt er sein Herz, und seinen Sinn
So überrascht. Sie hieng an seinem Blicke;
Sie nahte ihm, der Musen Lieblinginn;
Die Seinige. Sie war es. Wonnetrunken
Empfand er es, an ihre Brust gesunken.

Sie sah ihn an; er schlug die Augen nieder;
Erröthend sank sie an des Hirten Brust.
Er sah sie an; sie hob ihr Auge wieder,
Er sah in ihm die Thräne süfser Lust.
Es sangen schon die Amorn Siegeslieder;
So waren sie sich ihres Siegs bewufst.
Allein, kein Wort entströmte ihrem Munde;
Sie fühlten nur die Wonne ihrer Wunde.

Sie sahen nicht, wie sich um sie in Tänzen
Der Musen Chor im Arm der Amorn wand;
Sie sahen nicht geschäfftig, sie zu kränzen,
Die Freundinn, die er in Minerven fand.
Sie sahn nur sich; die Wonne zu ergänzen
Die hier die Brust der Liebenden empfand,
Entzog den Liebenden, im Hain verloren,
Der Zeugen Schaar die Zärtlichkeit der Horen.

Die Nymphe, die das Glück von diesem Paare
Mit neidischen, und nafsen Augen sah,
Entfloh nun schnell von Amors Hochaltare,
Wo des Empörenden so viel geschah;
Sie floh. Und sie zerraufte sich die Haare
Vielleicht? War sie nicht selbst dem Glücke nah?
Nein! Sie entfloh, um in des Haines Schatten
Sich zum Ersatz mit einem Faun zu gatten.

Der Affe.

n Affe reis'te über's Meer
seinem Herrn nach Westen,
liefs sich dort, so gut, wie der,
faule Arbeit mästen.
n alles, was er that, war das,
er wie grofse Herrn nur afs;
ls die Kirsche; ferne
f er euch Stiel und Kerne.

Ein Affe, der so viel schon kann,
Mufs billig avanciren.
So denkt sein Herr, ein kluger Mann,
Und läfst ihn promoviren;
Und setzt ihn aufs Kameelthier hin.
Da denkt der Aff: Ein Herr ich bin,
Beginnt des Lastthiers Rücken
Nach Herzenslust zu drücken.

Nun fieng der Aff' allmählig an,
Auch Damen zu charmiren,
Und liefs sich als Herr Pavian
In Assembleen führen.
O Wunder! Wunder! Was er sah!
Viel tausend Affen um und nah
An seinem Halse hiengen,
Und ihn, mon Dieu! empfiengen.

Dort lebt er manchen Abend hin
Mit Bücklingen und Schmähen;
Und neidisch sahn die Stutzer ihn
Von Damen gern gesehen.
Doch daran kehrte er sich nicht;
Mein Affe fühlte sein Gewicht.
Es waren tausend Affen
Ja froh, ihn anzugaffen.

So giengs ihm herrlich in der Welt.
Mein Aff' rückt täglich weiter.
Er tanzte schön, und Tanz und Geld
Macht Affen ja gescheidter.
Schalt man ihn auch ins Angesicht,
So hier, wie dort, er hört' es nicht.
Auch fand er tausend Brüder
Auf jeder Stufe wieder.

Der Schmetterling.

Schmetterling!
Luftiges Ding!
Senkest die Flügel
Abwärts den Hügel
Ewig im Ring!

Schmetterling!
Flatterndes Ding!
Veilchen und Rosen
Weifst du zu kosen,
Naschendes Ding!

Schmetterling!
Luftiges Ding!
Männer und Greise,
Thoren und Weise
Achten dich g'ring.

Mögen's doch!
Halten dich noch
Knaben am Drätchen,
Ach! und die Mädchen
Achten dich hoch.

Amors Pfeile.

Mädchen, ihr fragt mich, warum uns Amors goldene Pfeile
Kaum berührend das Herz, treffen mit leichter Gewalt?
Dankt es dem Gott des Feurs! Als an dem Gatten Cytherens
Ihm zu schmählichem Hohn Amor die Tücke begieng,
Seine Gattinn von ihm zu Mavors Liebe zu reifsen,
Und es jeglicher Krafft, welche er kannte, mifslang, —
Selbst dem geschlungenen Netz — die tiefe Wunde zu heilen,
Welche Amor ihm schlug, sann er auf Tücke, wie der,
Und sich künftig, und uns vor solchen Pfeilen zu sichern,
Schmiedet' er Cypriporn Pfeile von leichterer Art.

An Laura zum Geburtstage.

Arm an jeglicher Lust, seit deiner süfsen Umarmung
Ein unseelig Geschick dich mir auf immer entrifs,
Welche Gabe kann ich noch holdes Mädchen dir bieten,
An dem Tage, wo dich jegliche Hore beschenkt?
Freundliche Horen, die ihr in unvergefslichen Tagen,
Freudegebend im Tanz, uns nur zu flüchtig umschlangt,
Von den Blumen, die ihr, von ihren Händen gepflanzet,
Ach, und genähret von ihr, o und für mich, und bethaut
Mit den Thränen der Liebe — noch blühn die Blümchen — mir botet,
Reicht zum Danke ihr heut einen gewundenen Kranz.

Der Wiederhall.

Im stillen Hain, am Strudelbach
Safs Celie, und sang;
Des nahen Berges Wiederklang
Hallt ihre Töne nach.

Und ach! das Wunder der Natur
Hält sie für Gegensang
Des Trauten, und in Liebesdrang
Sucht sie von ihm die Spur.

Sie sucht Bergan, sie sucht Bergab,
Den Trauten sieht sie nicht;
Sie singt, bis ihr die Stimme bricht.
Sein Blick fällt auf ihr Grab.

Die Netze.

Es war einmal ein Rittersmann,
Der war den Mädchen hold;
Wo er sich nur ein Netzchen spann,
Genofs er Minnesold.

Den fragten alle Mägdelein:
Wie fängst du dies doch an?
Du nimmst uns alle für dich ein,
Und weifst uns los' zu fahn.

Da sprach bey sich der Rittersmann:
Bey sich; er war kein Kind.
Ihr lauft ins Garn mir, das ich spann!
Ich sehe. Ihr seyd blind.

Mailied.

Es läßt sich auf leichtem Gefieder,
Die Stirn von Blumen umblüht,
Ein Jüngling vom Himmel hernieder,
Von sonniger Röthe umglüht.

Es fliehen die nächtlichen Schatten,
Die Nebel des Tages entfliehn;
Es betten auf grünenden Matten
Die Horen ein Lager für ihn.

Wie reizend! Den Horen enteilend,
Betritt er die werdende Flur;
Und ruhet nun wieder, verweilend,
Im Arme der schönen Natur.

Wer ist es? Die Lieder der Schönen
Erschnen schon lange den Mai.
Gelocket vom Ruf der Sirenen —
Wie? Nahet er? Eilt er herbey?

Er ist es; nicht länger vergebens
Erspähet des Kommenden Spur!
Er ist es; und Odem des Lebens
Durchströmet die ganze Natur.

Er wandelt zu duftenden Blüten
Am Baume den rinnenden Schnee;
Und unter ihm summen, und brüten
Die Bienen sich Honig im Klee.

Der Wanderer sieht es. Entzücken
Erfüllet des Weilenden Blick,
Umtanzet von schwirrenden Mücken
Sich sonnend, und theilend sein Glück.

Es weht in der schäumenden Welle
Des Baches sein Odem, und tönt
Ans Ufer, wo jegliche Stelle
Ein Blümchen, ihr ähnlich, verschönt.

Es sonnt sich; von buhlenden Kräutern
Empfangt es nun reizenden Duft,
Und streut ihn, zu würzen, zu heitern
Die winterlich neblichte Luft.

Gelocket umlagern die Weste
Das Blümchen am rieselnden Bach;
Es schüttelt der Nord nur die Aeste
Der Eiche zum letztenmal schwach.

Er fliehet, und gaukelnd erheben,
Wie Mohngedüft, bildend den Traum,
Die Weste sich wallend, umschweben
Den blühenden, grünenden Baum.

Woher die ergötzenden Lieder?
Beseeliget horchet der Sinn . . —
Ein schwebend, ein luftig Gefieder—
Und Stimme der Gottheit darin.

Es flattert, es lebet, es gattet
Ein bildendes Wesen sich auch,
Vom Laube der Eiche umschattet,
Umschattet vom niederen Strauch.

Ihr Götter! Nadinen die Schöne
Am Baume dort horchend zu sehn!
Sie lächelte. — Sollt' sie die Töne
Der Sänger des Haines verstehn?

Juno und Ixion.

Gab uns Lucian auch die treffendsten
bergemälde
Vom Olympischen Reich, gab den Charakter
Götter
So des erhabenen Zevs, wie seiner unzähli
Kinder
Uns sein Pinsel auch treu; so hat er doch
Archive
Des Olympus nicht ganz benutzet, oder
fälschet.
Gab der Spötter sie uns von seiner Laune
leitet,
So erzählet er uns die scandalöse Geschichte

Des Ixion nur halb; auch spielt bey ihm die Vermählte
Des erhabenen Zevs die Rolle einer Matrone!,
Die dem Gatten getreu, nur ihre Ehre beschützet,
Wenn sie das Wolkengebild dem armen Ixion verweigert.
Seltsam kam es mir vor. So hätte Juno gehandelt?
Immer dem Gatten getreu wär Jupiters Schwester gewesen?
Dachte ich mir den Salat, der Heben das Daseyn gegeben,
Oder den schwängernden Wind, dem sie den Vulkan gebohren,
Und die Blume so auch, von deren blofsen Berührung
Sie den Mavors empfieng, so schien mir die Sache unglaublich,
Und es wurde mir klar, sie müfse sich heimlicher Liebe

Unbelauschet vom Gott des geifselnden Spottes erfreuen,
Und vermuthlich auch hier, trotz seinem würdigen Jünger.
So durchstöberte ich von neuem denn die Archive,
So verworren sie auch die Mythologen geordnet,
Doch ich hätte wohl nie, das, was ich suchte, gefunden,
Hätte mich die Natur, und ihres Lucians Laune
Nicht beym Forschen geführt, und mir zum Funde geholfen.
Also höret mich denn, ihr Wifsbegierigen Leute,
Was ich mühesam fand, will ich euch kunstlos erzählen.
Zevs von Sorgen gedrückt, die ihm die Unsterblichen schufen —
Denn von Sterblichen liefs er nie in Sorgen sich setzen —

Lag von Träumen umhuhlt in einer schattigten Laube
Des Olympus, und schlief. Schon war es den Träumen gelungen,
Jede Sorge von ihm mit süfsen Bildern zu gaukeln;
Schon empfand er die Lust, in die die Träume ihn wiegten,
Als ein launigter Scherz von seinem Muthwill getrieben,
Aus dem Schlafe ihn weckt, um seiner Ruhe zu spotten
Bey gefährlicher Brunst, die seine Vermählte bedrohe.
Nun was giebts denn, so rief der Gott der Götter, und raffte
Sich vom Lager empor. Stand wieder ein Blümchen im Wege?
Oder afs sie Salat? Pfiff ihr ein Wind um die Nase?
Nichts dergleichen, so sprach der Scherz, ersuchte ihn freundlich,

Sich den Schlummer zuvor aus seinen Augen zu reiben,
Dann versprach er ihm, das, was er wisse, zu sagen.
Der Erhabene rieb sich aus den vernichtenden Augen
Also den Schlummer zuvor, und jener sagte, wie folget:
Wie bekam dir der Schlaf? Ich kenne Leute die wachen,
Und sich süfserer Lust, als die die Träume uns geben,
In Umarmung erfreun. Wenn sie es wenigstens wollen,
So verhindert sie Nichts daran. Der Eheherr schlummert,
Also kann sich die Frau mit einem Buhler ergötzen,
Wenn der Kitzel sie sticht, und sie das Jucken durch Reiben
Zu vertreiben sich sucht, damit der Kitzel sich mehre.

Wie? das hat sie gethan? So rief der Vater der Götter?
Und du hast es gesehn? — Ey nicht doch! Ob sie es thaten,
Weifs ich ja nicht gewifs. Ich weifs nur, dafs sie es konnten;
Denn im Zimmer bey ihr hab ich den Buhler gesehen. —
Wen, Muthwilliger! Sahst du in Lucinens Gemache,
Fragte Jupiter ihn, von banger Erwartung gefoltert. —
Wen? Ixion, so sprach der Scherz. Du siehest, er übet
Gegenrache an dir. Wie? Oder seyd Ihr des Handels
Beyde einig, und tauscht wohl gar mit Euren Vermählten?
Nun, dann lob ich das Ding. Ich höre der Wechsel vergnüget.
Also sprach er, und Zevs stand, wie vom Blitze getroffen;

Dieses Streiches versah er sich nicht von dem Gekrönten,
Und er dorfte deshalb auch der Vermählten nicht zürnen.
Konnte Juno ihn nicht mit seiner eigenen Lauge
Waschen, wie er es that? Verbrach der arme Ixion
Etwas anders an ihm, als er an jenem verschuldet?
Dennoch erloderte Zevs von wilder unbändiger Rache,
Denn die Eifersucht spuckt stäts denen, die sie erregen
Mehr als jenen im Kopf, die eigenen Heerdes sich freuen. —
Also der Donnerer Zevs. Er rief die tanzenden Horen
Eilends zu sich, und gab den schönen Kindern die Weisung
Ein wachsameres Aug auf seine Gemahlinn zu haben,

Ihm ihr jegliches Thun, wie auch ihr Lassen zu melden;
Denn er wollte nicht gern, so sehr ihn die Eifersucht hinrils,
Sich in ihrem Gemach als blinder Eiferer zeigen.
Und so zeigte er sich doch seinem Weibe, verhielten
Sich die Sachen nicht so, wie ihm der Scherz sie erzählte.
Er verläumdete gern. Wär es dem Scherze nur eigen!
Also hielt er sich still, und Zorn und Rache gefesselt,
Als er die Horen vernahm, auf deren Treue er baute.
Doch er rechnete falsch. Die Krähen hacken die Augen
Sich einander nicht aus. Die Horen waren ja Weiber,
Wie Lucina es war, und liebelten gerne, wie jene.

Was sie also auch sah'n — der Schleyer der Grazien deckte
Es vor ihnen vielleicht — sie hinterbrachten dem Gotte
Was er gerne vernahm. Die ganze Sache zu läugnen
Gieng nun eben nicht an. Die Lüge wurde zur Wahrheit,
Wenn sie etwas gestand. So wurde ihm dann gemeldet:
Wie Ixion sein Weib nun zwar mit Liebe verfolge,
Doch von jener verlacht, ein trauriges Leben verlebe. —
Also sagten sie ihm, da wurde er wieder beruhigt,
Seine Rache ergofs sich einzig gegen den Stöhrer
Seines Schlummers; er warf ihm einen Blitz in den Nacken,
Und sein Wesen vergieng. — In seinem Herzen ergrimmte

Er nun über sich selbst, dafs er die Treue der Gattinn
So unedel verkannt. Und mit dem armen Ixion
Fühlte er Mitleid; er sann darauf den Armen zu trösten,
Ohne selber dabey nach Grofsen Art zu verlieren. —
Sicher weifs er davon, wie seine Gemahlinn mich liebet,
Also sprach er bey sich, und mir die freundlichen Nächte
Schenket, die sie ihm stiehlt, und ich soll ihm es verwehren,
Eines Glücks sich zu freu'n, bei dem der Arme gewinnet,
Und kein andrer verliert, nicht ich, nicht meine Gemahlinn,
Fest sey denn der Entschlufs; ich will die Nachsicht belohnen,
Die mir süfsen Genufs in seines Weibes Umarmung

Ohne Kummer vergönnt. So sprach der Vater der Götter,
Und er sann nun darauf, wie er es am besten bewirkte,
Dafs er schadlos ihn hielt, und ähnliche Freuden ihm gebe,
Ohne sich und sein Weib dadurch in Schaden zu setzen.
Und es dämmerte schon in seinem erhab'nen Gehirne
Ein Gedanke herauf, als die grofsaugigte Juno
Wutherfüllten Gesichts mit raschen Schritten ihm nahte. —
Mit Verwunderung sah der Vater der Götter sie kommen,
Mit Bestürzung sogar. Was kann sie eben mir wollen?
Wie? Erfuhr sie vielleicht, dafs ich den Horen befehle
Sie zu belauschen gab, und die Unschuldige zürnet

Mir dagegen mit Recht? und kömmt, von Eifer getrieben,
Eine Phillippica mir zur Wiedervergeltung zu halten.
Hat Ixion vielleicht, um sie zur Liebe zu reizen,
Da es ihm selber mislang, ihr meine heimliche Liebslust
Mit der Dia entdeckt, und sie, statt Gleiches mit Gleichem
Mir zu vergelten, kömmt um mir den Schädel zu waschen?
Also sprach er bey sich, und dachte schon zu entfliehen,
Hätte Juno ihn nicht vor dem Versuche beym Zipfel
Seines Rockes gefafst, und also zu ihm geredet:
Welchen Sterblichen nahmst du in die Götterbehausung
Des Olympus? Was soll Ixion unter den Göttern?

Deine Schwester und Frau mit seiner entehrenden Liebe
Zu beschimpfen? Er thuts. Am frühen Morgen verfolget
Er mit Liebe mich schon, und wenn der Abendstern glänzet,
Läfst er noch immer nicht ab, mit seiner Brunst mich zu quälen. —
Wie? Das thut er? So sprach darauf der Vater der Götter.
Ja; und mehr noch als das, erwiederte seine Gemahlinn,
Wo ich immer nur bin, ist auch Ixion nicht ferne,
Welch Gemach mich auch birgt, er weifs mich immer zu finden;
Seine Liebe verbeut mir gar ins Freie zu gehen,
Weil er im Freien mich auch mit seiner Liebe verfolget,
Und du schützest mich nicht. Ich mufs das alles erdulden,

Weil es dir also beliebt den Mann als Gastfreund zu ehren,
Den ein Sterblicher doch aus seinem Hause verjagte,
Wenn er also sein Weib mit wilder Liebe verfolgte.
er Unsterbliche gönnt ihm gern in seiner Behausung
i Vergehungen Schutz, die seine Gemahlinn entehren. —
rrchen, entehret es dich, wenn dich die Sterblichen lieben!
o sprach er zu ihr. Ich hab es mit Freuden gesehen,
s Ixion dich liebt. Die brennende Liebe Ixions
gt meinen Geschmack. So denke ich ihm sie zu lohnen,
e dafs ich und du bei dieser Posse verlieren.
trachte das Ding! So wird dich die Sache nicht quälen.

Mache dir Spafs mit ihm! So wird sie dich eh
ergötzen. —
Anfangs wollte ich es, erwiederte seine G
mahlinn,
Aber seit ich es sah, dafs seine Liebe sic
mehret,
Und mich Arme bestürmt, so hat die Laune i
Eifer
Sich verwandelt; mein Herz seufzt nur nach nahe
Erlösung. —
Geben wir sie ihm dann! So sprach der Vate
der Götter.
Dafs er Frevel begeht, indem er mit Liebe dich
quälet,
Er, ein sterblicher Mensch, die hehre unsterb-
liche Göttinn,
Wer bezweifelt das wohl? Doch da der Frevel
dich ehret,
So verdient er wohl nicht, dafs wir ihn strenge
bestrafen,
Schuldlos ist er ja auch an allem, was er voll-
bringet;

Amor thut es, nicht er; er, der zur Liebe ihn reizte,
Und tyrannisch ihn zwingt, nur seinem Willen zu folgen.
Strafe diesen denn ab, und habe Mitleid mit jenem! —
Gerne, wenn er mich nicht mit stäter Liebe verfolgte,
Die mir Ruhe und Zeit, und manche Freude mir raubet,
So erwiederte ihm die hehre unsterbliche Göttinn. —
Weifst du, was ich ersann, dich diesem Joch zu entziehen?
Sieh! Ein Wolkengebild will ich statt deiner ihm geben,
Dafs er dieses verfolgt. Es soll in allem dir gleichen.
Wenn ihn dieses umarmt, läfst er dich gerne in Ruhe. —
Also sprach er zu ihr, doch ihm erwiedert Lucina:

Wenn die Götter nun sehn, dafs ihn mein Schat-
ten umarmet,
Und sie halten dafür, ich sey es selber — Wer
rettet
Meine Ehre dann auch bey den unsterblichen
Göttern?
Ach! So ist sie dahin, und du nur hast es ver-
schuldet,
Weil du den sterblichen Mann mit gröfserer Scho-
nung behandelst,
Als dein ehliches Weib mit Liebe, die sie
verdienet. —
Ueberlafs es nur mir, vor ihrem Hohn dich zu
schützen,
Blitze stehen mir ja, wie ehmals noch zu
Gebote,
Und ich habe den Mohn mir auch aus den Augen
gerieben,
Dafs sie, wie sonst, den Olymp in Schrecken zu
setzen vermögen.
Aber glimpflicher noch vermag ich die Gattinn
zu schützen;

Ich erzähle es heut noch den versammelten Göttern,
Wie ich den Armen betr'g, und dafs du schuldlos an allem
Meinem Willen gehorchst. So werden sie sich wohl hüten
Deine Ehre zu schmäh'n. So sprach der Vater der Götter;
Und er küfste sie dann, und sie verliefs ihn mit Lächeln,
Spöttelnden Blickes sogar; Mein Genius hat es gesehen.
Er erzählte es mir, weil unsere alternden Musen
Statt den Sängern, nur noch den Kindern Geschichten erzählen. —
Als es Jupiter sah, da schlug sein Herz ihm vor Freuden;
Denn er hatte sich's nicht von seinem Weibe versehen,
Dafs sie so friedlich und gern in seine Wünsche sich fügte.

Denn des Wiederspruchs war in jedem anderen Falle
Nie ein Ende bey ihr. So sann er freudigen Herzens
Seiner Schöpfung denn nach, und faßte einen Gedanken,
Der ihm göttlicher schien, als Illiaden den Dichtern,
Oder ein Ritter-Roman den lesebegierigen Damen. —
Wenn du, sprach er bey sich, indem du ihn schonend behandelst,
Und ihm Freuden verschaffst, die kaum die Hoffnung ihm zeiget,
Seine Liebe zugleich in seinem Busen erstickest,
Daß er fürder nicht mehr mein Weib mit Liebe verfolgte,
Daß ihn fürder nicht mehr die Glut der Liebe verzehrte.
Solche Aenderung wird der Spott nur in ihm bewirken,

Hassen wird er sie gar, und so uns alle beglücken. —

Also sprach er bey sich, und winkte einem der Scherze,

Welche immer um ihn, gleich Schmetterlingen, sich drehen,

Näher zu kommen. Er kam, und Jupiter red'te, wie folget:

Du muthwilliges Kind der reizendsten aller Göttinnen,

Höre des Donnerers Wort, und seine Befehle vollbringe!

Sieh! Ich werde dich nun mit einer Wolke umfassen,

Dafs dich Niemand erkennt, selbst in der Schaale nicht siehet;

Doch befehle ich dir, die Wolke nicht zu durchbrechen,

Bis von glühender Lust gereizt sie Jemand umarmet.

Dann gebiete ich dir aus deiner Schaale zu springen,

Und in's Antlitz dem Thor aus vollem Halse zu
lachen.
Also, sprach er, und trieb die feinsten Wolken
zusammen,
Und verdichtete sie, so weit es Wolken ge
statten,
Und umfafste den Scherz mit dieser Masse, und
formte
Ihn nach Junos Gestalt; und als er sein neueste
Machwerk
Uebersshaute, so fand er, dafs es gut war
So sagte
Er denn also zu ihm: Mit der Gestalt des
Vermählten
Paare sich auch ihr Geist, ihr Sinn, ihr Herz
und ihr Wille!
Habe Verstand, und denk' und sprich, und fühle
wie Juno!
Und er red'te mit ihm, und Antwort gab ihm das
Bildnifs,
So, wie Juno es that. Er lächelte, da er e
hörte.

Närrchen, das ich erschuf, du darfst mit Zevs so nicht reden;

Also sprach er bey sich. Sein Herz schwoll über vor Freude;

Wie ein junger Poet vor seinen gedruckten Gesängen,

Stand auch Jupiter hier vor dem erschaffenen Bilde.

Endlich hiefs er es gehn ins Zimmer seiner Gemahlinn,

Dafs sie schalte mit ihm, wie es ihr selber gefalle.

Aber er selber begab sich zu dem Weibe Ixions,

Um ein Stündchen mit ihr der süfsen Liebe zu pflegen. —

Junos Wolkenbild gieng indefs die eilenden Schritte

Zum Gemache der Frau, die ihm zum Urbild gesessen,

Und es fand sie, den Kopf auf ihre Rechte gelehnet.

Seht ihr also den Mann, so könnt Ihr sagen, er denket;
Seht ihr also ein Weib, so müfst Ihr sagen, sie fühlet. —
Wirklich fühlte sie auch. Die Aussicht, die ihr ihr Gatte
Eben noch bot, ergriff ihr Herz, und füllt' es mit Wünschen,
Und beschäftigte sie mit Planen, sie zu erfüllen.
So beschäftiget sah sie das ihr ähnliche Bildnifs
Im Gemache vor sich, und sie erbebte vor Freude.
Sie betrachtete es, und rief mit tönender Stimme
Auch die Zofe herbey, die schöne Puppe zu mustern;
Iris betrachtete es, und fand es in allem ihr ähnlich.
Sie besah es vom Kopf bis zu den Füfsen, es zeigte

Sich kein Fehler daran, und ganz vollkommen die Täuschung.
Doch belächelte sie den Einfall ihres Gemahles
Mehr, als dafs sie dem Werk von seinen schaffenden Händen
Das gebührende Lob, wie er es hoffte, ertheilte. —
Manchen herrlichen Spafs soll dieses Bildnifs mir geben,
Manche entzückende Lust! Wenn doch Ixion nur käme,
Dafs er dem Wolkengebild die glühende Liebe erwiese,
Die er dem Urbild gelobt. Es läfst sich doch wohl umarmen?
Ja, es fühlt sich so dicht, und körperlich, als sich sein Urbild
Selber zuweilen nicht fühlt. So sagte sie, und berührte
Es mit forschender Hand. Hat auch das Bildnifs Gedanken?

Hat es Sprache? Sie sprach, und Antwort gab ihr das Bildnifs,
Ihres Geistes so voll, als ähnlich der tönenden Stimme.
Sieh! Es kennet mich doch, sprach Juno lächelnd, und Iris
Stand bestürzet, und sprach: Hat es nur nicht das Gedächtnifs
Seines Urbilds geerbt, so bin ich gerne zufrieden.
Frag es doch einmal aus, ob es vom schwängernden Winde,
Oder von der Salat, und der Berührung der Blume
Etwas wisse. Sie thats. Doch wufste dieses von allem
Nichts zu reden. Der Scherz, der in der Schaale verborgen
Steckte, merkte sich nur das schöne Geständnifs der Damen,
Um es dem Momus vielleicht, dem argen Spötter zu sagen. —

Jene freueten sich, dafs eine Aehnlichkeit fehle,
Und im helleren Licht erschienen ihnen die andern,
Weil ihm diese gebrach. Die Glosse schrieb ich für Maler. —
Also kürzten sie sich mit Scherzen über das Bildnifs
Ihre Stunden; da kam Ixion endlich. Die Damen
Zogen sich leise zurück, um eine Probe der Täuschung
Dieses Bildes zu sehn, wie sie sie denn nun auch sahen.
Denn Ixion ersah kaum Junos Bildnifs, so glänzte
Heller sein Auge auch schon, und die erröthende Wange,
Wonne der Liebe, durchfuhr mit den sie begleitenden Quaalen
Sein erglühendes Herz. Er sank ihr liebend zu Füfsen.

Ihre Rechte ergriff er dann, und sagte, wie folget:

Schönste deines Geschlechts! Erhabenste aller Göttinnen,

Die mein schmachtendes Herz mit glühender Liebe erfüllte,

Ach, und Wunden ihm schlug, die Gegenliebe nur heilet,

Ach! Wie lange soll ich die süfse Stunde erwarten,

Die mein duldendes Herz für seine Leiden belohnet?

Kann dein göttlicher Sinn sie mir auf immer versagen?

Wird dein Auge mich nie mit Gegenliebe erfreuen?

Nie ein redendes Ach aus deinem Busen sich heben?

Wird dir Liebe die Hand nie in der meinen erwärmen?

Wird dein liebendes Herz nie an dem meinigen schlagen?

Deine Wange denn nie von meinen Küfsen erblassen?
Und dann glühender nie sich röthen, Ich Armer!
Nur etwas
Ist dem Armen vergönnt, die theuren Hände zu küfsen.
Dieses ist mir vergönnt, so sprach er, und küfste sie feurig;
Und ein Gelächter erscholl aus dem entferntesten Winkel
Des Gemaches; es sah, so überrascht als betreten
Der Verliebte sich um. Allein in Wolken verhüllet
Stand Lucina; mit ihr die Zofe. Ixion verstummte,
Sah mit forschendem Blick, und mit erwägendem Geiste
Bald im Zimmer sich um, bald vor sich hin auf den Boden,
Was er hörte, und sah, war Widerspruch, oder ein Räthsel. —

Während Ixion nun sinnt, sich die Erscheinun
zu deuten,
Halten wir es für Pflicht ein anderes Räthsel z
lösen,
Das der Leser vielleicht bey seinem Einsprac
sich aufwarf:
Wie? so irrte der Scherz? Und Jupiters Blitz
ergriffen
Eines Schuldigen Haupt, da sie sein Wesen
zerstörten?
Juno war ihm getreu? So log der Scherz und
der Dichter? —
Um Vergebung! Es sprach so der, wie jener die
Wahrheit.
Jener vermuthete nur, es sey schon damals
geschehen,
Was erst später geschah, und wollte den Don-
nerer necken,
Oder auch warnen vielleicht. Hätt' er die War-
nung ergriffen,
Statt den vernichtenden Blitz, er hätte klüger
gehandelt.

Wahrlich sage ich euch, zur Zeit, da jener ihn weckte,
War noch immer sein Weib in diesem Handel unschuldig.
Ob aus Tugend? Der Schein ist gegen sie. Mavors und Hebe,
Und der hinkende Gott des Feuers waren nicht Früchte
Dieses Baumes. So läfst sich auch ein Uebriges denken.
Hielt sie den Buhler vielleicht des Minnesoldes für unwerth?
Oder befürchtete sie die Folgen zärtlicher Schwächen,
Einen unedlen Verrath von Seiten ihres Geliebten?
Oder die Rache des Zevs? Wie? Oder schwammen die Wünsche
Ihrer Herzen in eins? Und die Gelegenheit fehlte
Etwa den Dieben nur noch, und eine günstige Leiter,

Und ein Hehler? Hier liefs ja ihre Zofe sich brauchen.
Also gebrach es denn nur an Mitteln. Wenn sie sich finden,
Und sie Juno benutzt, so war die Sache zum Spruche
Wohl geeignet. So mögt Ihr den Referent hören. —
Juno Wolkengebild, von ihrem Geiste geleitet —
Lag der launigte Scherz ihm nicht im Bauche verborgen? —
Mufste, wenn sich der Spafs nicht enden sollte, nun reden.
Sah Ixion nun auch, dafs sie ihn nicht selber verlachte,
So geschah es doch wohl auf ihr Begehren von andern.
Konnte Ixion das nicht bey diesem Vorfall vermuthen?
Und den glühendsten Hafs in ihm statt Liebe erwecken?

Dann verliefs er sie auch, die Farce hatte ein Ende.
Dieses wollte sie nicht; ihr ahndeten schöne Geschichten
Von der Posse, zu der sie Zevs Chronion gebildet.
Sie zu erleben, beschlofs sie denn zu reden, wie folget:
Wer der Götter erfuhr's, Ixion, dafs du mich liebest?
Und belauschet dich nur, und folgt auf jeglichem Schritte,
Dich verlachend, dir nach! Im Nebengemache verborgen
Steckt ein Schäker vielleicht, wohl gar der spöttelnde Momus.
So erwarte denn nicht, dies sprach sie mit leiserer Stimme,
Dafs ich rede, wie mir's das Herz im Busen gebietet,
Vor dem Horcher geziemt mir keine offene Rede.

Schadet sie uns nicht auch? So sey denn sta
haft! So lohnet
Juno dir's sicher einmal, daſs du so innig
liebest.
Also sprach sie, und gieng; mit trunke
Blicken verfolgte
Sie Ixion; dann sprach er die geflüge
Worte:
Ha! So liebet sie mich die hehre Göttinn
Himmels?
Einen sterblichen Mann liebt die unsterbli
Göttinn.
Ach! Ich hörte es ja. Sie hätte mir
gestanden,
Hätte der Horcher ihr nicht die Herzenszun
gelähmet.
Schnell besann er sich nun, er handle sell
wohl klüger,
Wenn er die seinige auch mit eisernen Fess
belegte,
Oder zum wenigsten doch an einem freier
Orte,

Als in Junos Gemach, des Herzens Gefühle zu lallen,
Ihr vergönnte. So gieng auch er denn aus dem Gemache,
Wie ein Träumer entzückt. Wie? Träumen nicht die Verliebten? —
Kaum verliefs er den Ort, so rifs sich Juno Lucina
Und die Zofe auch schon aus ihrem Nebelgewölke,
Und sie lachten des Streichs, und freuten sich künftiger Freuden. —
Eins gefällt mir nur nicht bey diesem Spasse, sprach Juno.
Gab ihm das Wolkengebild nicht Hoffnungen? Sie zu erfüllen
Ist ein kitzliches Ding. Zwar seine Liebe verdienet
Den verheifsenen Lohn, und er wohl mehr noch, als jene.
Seine schöne Gestalt, und seine herrliche Stärke —

Ist Alcides ein Sohn von meinem Gemahle?
Unmöglich. —
Könnten mühelos mich zu einem Streiche
bewegen.
Hymens Kette bedingt nur Thoren. Mein Gatte
verdienet
Auch die Treue wohl nicht, mit der sein thö-
richtes Eh'weib
An dem Alternden hieng. Hat er sie mir jemals
erwiesen?
Mehr als jene bestimmt der Eifer meines
Gemahles,
Der mich sicher verfolgt, wenn er die Posse
erführe,
Mich zur Treue. Mir kömmt ein Einfall, sagte
die Zofe. —
Lächelnd sagte zu ihr Lucina: Deinen Ge-
danken
Habe ich selber gehabt, wenn ich ihn anders
errathe,
Und mein Gatte verdient wohl, dafs ich ihn
also betröge.

Wie? Entehret mich nicht die Forderung diesem Verliebten
Seines Weibes Gestalt zur Fieberkühlung zu geben?
Wenn sie ihn nun umarmt, und irgend einer der Götter
Sieht dem Possenspiel zu, wie wird's mir Armen ergehen?
Wenn es Momus erfährt, wie wird er über mich spötteln?
Jupiter will es nun zwar den versammelten Göttern erzählen,
Und der ganze Olymp wird seinen Einfall belachen.
Momus allein nur wird ihn fragen? Welche ist Juno?
Welche das Wolkengebild? Die witzige Frage des Spötters
Tönet mir schon an's Ohr, und das Gelächter der Götter
Und Göttinnen; mir dreht sich Herz und Galle im Leibe.

Lafs sie lachen! So sprach die Zofe. Lafs uns genieſsen!
Der erlangte Genufs versüfst den Wermuth des Spötters.
Stimme selber mit ein, wenn Momus spöttelt und lächle!
Sprich: Wer weifs was geschah, und nimm dem Gotte der Reben
Seine Hörner vom Kopf, und hefte deinem Gemahle
Sie auf's strahlende Haupt. Dann wird er jenen verlachen,
Und dein Aerger verliert sich in ein süfses Entzücken. —
Ueberrede mich nicht, da schon die Begierde mich kitzelt,
Sprach Lucina; doch schien der Zofe der Einfall zu göttlich.
Sie gebahr ihn ja selbst, obgleich auch Juno ihn haschte.
Du versprachst es ihm auch, so sprach sie mit lächelndem Munde. —

Ich? entgegnete ihr des Donnerers hehre Gemahlinn. —
Oder dein Wolkengebild. Auf seine Rechnung erfülle
Du des Liebenden Wunsch. Nachher kannst du ihm ja sagen,
Dafs es ein Luftbild nur war, das Zevs ihm zum Hohne geschaffen,
Das er so brünstig umarmt, und zum Beweis es ihm zeigen,
Wenn es dir also gefällt. Das wirkte. Juno Lucina,
Liefs, wie ihr ganzes Geschlecht, sich an dem Scheine genügen,
Und der süfse Vertrag, Ixions Wünsche zu stillen,
Ward von Iris und ihr einstimmigen Herzens beschlossen. —
Während dieses geschah, war in Ixions Pallaste
Der erhabene Zevs, und suchte Dia, die Gattinn

Des Verliebten im Haus, und wußte sie nirgend
zu finden.
Nicht in ihrem Gemach, nicht im Gemache de
Gatten.
Bey den Mägden im Haus erspähete er sie
vergebens;
So verließ er das Haus, sie in dem Garten
zu suchen,
Und er that es, und fand in einer schattichten
Laube
Von Amoretten umringt — es waren auch wohl
Priape,
Die er für Amorn hielt — sie in den Armen des
Gärtners.
Schlummernd lagen sie da; doch sah er deut-
liche Spuren
Einer süßern Lust, die ihrem Schlummer vor-
angieng.
Als sie der Liebende sah, ergriff die Flamme
der Rache
Sein empörtes Gemüth. Er hätte sie sicher
genommen,

Hätte zum Unglück er nicht den Blitz zu Hause gelassen;
So verliefs er sie schnell, von den Gewölben des Himmels
Schreckliche Rache auf sie zu senden, aber das Fieber
Gieng vorüber indefs. Das fieberdämpfende Mittel
Des Octavius blieb so auch in seiner Phiole; —
Und mit Recht. Es bedarf es Niemand, den es curiret. —
Aber die Rache in ihm verwandelte sich in Betrübnifs,
Düstere Schwermuth befiel das Herz des Wolkenerschüttrers,
Es behagte ihm nicht einmal zu Tische zu gehen,
Und das Abendconcert der alternden Musen zu hören.
Sang Calliope auch die schönsten Rittergeschichten,

Zeigte Melpomene sie auch auf der bretterne
Bühne,
Sie behagten ihm nicht; selbst unsern Dame
gefallen
Sie nicht zu jeglicher Zeit. Wenn Langeweil
sie drücket,
Dann ergötzen sie sie; nicht, wenn der Kumme
sie naget. —
Also auch Zevs. Ihn trieb Verdrufs und Sehn
sucht zu Bette,
Und der Arme beschlofs, sie zu verschlafen.
Doch zerrte
Diese und jener an ihm, und schufen ihm grim
mige Quaalen.
Jenem sich zu entziehen, und seine Sehnsucht
zu stillen,
Wufste er keinen Rath, als seinen begehrenden
Sinnen
Irgend ein anderes Bild zu unterschieben.
Natürlich
War es die treuere Frau, die ihm am ersten
sich zeigte,

Ueber dieser vergafs er die ungetreue Geliebte;
Und er klingelte, liefs den Ganymedes an's Bette
Zu sich kommen, und gab ihm tausend Küfse, und sandte
Seiner Gemahlinn ihn zu, und liefs sie freundlich ersuchen,
Seinen nächtlichen Schlaf im Ehebette zu theilen. —
Und der Phrygier gieng, es der Beglückten zu sagen,
Und er brachte ihm bald die sehr erfreuliche Bothschaft,
Dafs sie komme, zurück, und gieng dann, um das Entzücken
Seines göttlichen Herrn durch Aufschub nicht länger zu stören. —
Kaum verliefs er den Ort, so kam auch Juno Lucina
Kalten Blickes herein. Ich danke für's seidene Schnupftuch,

Sprach sie spöttelnd, und Zevs sprach die geflügelten Worte:

Juno, zürne mir nicht, dafs ich leichtsinnigen Herzens
Oftmals deiner vergafs. Es soll nicht wieder geschehen;
Denn ich hab es erkannt, dafs du vor allen mich liebest.
Jener berühmte Salat, und die Berührung der Blume,
Und der schwängernde Wind — was sind sie? Wunder des Schicksals.
Was mir dieses beschert, nahm ich mit willigem Herzen,
Wie ein jeglicher an, dem seine Allmacht gebietet.
Aber, wo es im Thun uns unsere Freiheit gestattet,
Ehren manche sich nicht, und folgen ihrem Gelüsten,
Wie ich selber es that, und nun es ernstlich bereue,

Denn du bliebst mir getreu. In keines anderen Mannes
Armen sah ich dich je, so lang uns Hymen vermählte.
Dieſs erkenne ich nun, und will dir die Treue belohnen,
Die du gegen mich üb'st. So eile dich zu entkleiden,
Und sein eh'liches Bett mit deinem Manne zu theilen.
Also sprach er; sie schwieg, und eilte sich zu entkleiden.
Leise murmelte sie nur unter ihrem Geschäfte
Diese Worte für sich: Am Ende ist es nur Vorsatz,
Den du wieder nicht hältst. Doch er beschwur es beym Stixe,
Und sie ergab sich darein, zu ihm in's Bette zu steigen. —
Als sie im Bette nun war, da drängte ein sich'res Bedürfniſs

Den erhabenen Zevs. Er liefs es seine Gemahlinn
Merken, aber sie schien den Gatten nicht zu verstehen,
Bis er sie flehentlich bat. Da mufste sie sich wohl fügen.
So bequemte er sich, sich eine Stellung zu geben,
Wie der erhabene Zevs zu seines Wunsches Erfüllung
Sie bedorfte. Er sank denn auf die Knice, und schmiegte
An sein Weibchen sich an. Es ruhte Busen an Busen,
Lippe an Lippe gedrückt. Sie küfsten sich und verloren
Sich dann wieder im Kufs, als in der höchsten Exstase
Dieser Posse sein Weib in Thau und Nebel sich löste,
Und dem erhabenen Zevs der Scherz in's feuchte Gesicht sprang. —

Zevs erbebte vor Wuth; dafs seine getreue Vermählte
Ihn abscheulicher noch, als seine Dia betrogen,
Und ein Wolkengebild, statt ihrer, zur Pflegung der goldnen
Werke Cytherens ihm gab, erkannte er bald und erstaunte
Schier, so fafste die Wuth den also Betrognen. Er rafte
Sich vom Läger empor, und fafste den Scherz bey der Gurgel,
Und zu reden gebot er ihm, wo seine Gemahlinn
Während diesem nun sey. Vermuthlich in ihrem Gemache,
Wo ich sie eben verliefs, erwiederte jener geängstigt.
Und die Betrügerinn ruht wohl an der Seite Ixions,
Sprach er; aber der Scherz schien nichts von allem zu wissen,

Ahndete er es auch gleich, wie Jupiter; denn
zu gefährlich
Schien ihm Reden zu seyn, seit er das Schicksal
des Bruders,
Den die Flamme ergriff, mit eigenen Augen
gesehen. —
Also schwieg er, und Zevs verliefs in Eile das
Zimmer,
Um in Junos Gemach von seinem Verdachte
sich selber
Zu versichern. Er gieng, und fand in Junos
Gemache,
Auch von Amorn umringt, sie in den Armen
Ixions. —
Da erloderte Zevs vor Rache, und schlug ihn
mit Blitzen
In des Tartarus Nacht. Doch wufste sich Juno
zu schützen;
Denn, so wie sie es sah, dafs sie ihr Gatte
ertappte,
Nahm sie Dias Gestalt an, und die Rache
verglühte,

Da ihm Dia erschien; nicht, weil sie zur Liebe ihn reizte,
Nein; er merkte sichs schnell, dafs sie von seinem Vergehen
Gleichfalls wufste; so schwieg er denn, und Hymen vermählte
Die Getrennten zum Schlufs. — Ihr neubegierigen Leser!
Also fand ich den Spafs in den Archiven. Es singe
Schöner ein andrer ihn Euch. Ich habe Euch Wahrheit geliefert,
Und durch's Neue vielleicht die Langeweile vertrieben.

Die Schöpfung der Furien.

Um die Verruchten zu bestrafen,
Bat Pluto vor des Bruders Thron,
Ein eignes Wesen zu erschaffen.
Gut, sprach er, von Prometheus Thon
Ist Vorrath ja auf solche Fälle
Noch da. Lafs mit dem Acheron
Die Nacht, die Zwietracht mit der Hölle,
Die Erde mit dem Höllensohn
Der Finsternifs, sich in den Schatten
Des alten Tartarus begatten.
Drey Wesen sollen aus dem Schoos
Der immer Schwangeren entstehen,
Und als Geschenk, zu deinem Loos
Zu quälen, dir zu Dienste stehen.

Dem Mund' entströme mordend Gift!
Es fasse eine ihrer Hände
Die Geifsel, schmetternd, wo sie trift,
Die andre glühend heifse Brände!
Und zum Entsetzen für die Schaar
Der Bösen, wall' ein Schlangenhaar,
Von Schlangen deren Lefzen glühen,
Und deren Hauche Geifer sprühen,
Um der Ergrimmten schrecklich Haupt!
Und, um die Schöpfung zu vollenden,
Die allen Trost den Bösen raubt —
Wozu so manche Kraft verschwenden,
Sprach Pluto. Mach es kurz und recht!
Sag! wie bestrafts du dort die Bösen?
Zevs! den von dir erkohrnen Wesen
Gieb nur das weibliche Geschlecht!

An Somnus.

O Somnus, der dem Augenliede
Nun auch den süfsen Mohn entzieht,
Gib mir, dafs meines Herzens Friede
Mit dir nur nicht von mir entflieht;

Und Morpheus nicht, er, dessen Flügel
In meinem Schoos dich oft ereilt,
Und öffnend mir den Grabeshügel
Der Phantasieen bey mir weilt.

Dafs, da die Hand der nahen Horen,
An die die Gegenwart mich reiht,
In ungewissem Seyn verloren,
Mir keine neuen Blumen streut,

Durch sie, wenn sich um mich im Tanze
Die lang entfloh'nen Horen drehn,
Von ehmals mir gereichtem Kranze
Noch leise Düfte mich umwehn.

Der May.

Warum sind wir dem May so hold?
Beut er uns Kronen denn, und Gold?
Nur neues Grün, und neue Blüten,
Und Wesen d'rinn von aller Art,
Die Liebe mit dem Lieben paart,
Sich süfses Lebensglück zu brüten.

Und Gräschen, die sein Silberthau,
Hell, wie den Blick der jungen Frau
Das Vorgefühl der Lust, befeuchtet,
Wenn sanft erwärmend ihr das Herz,
Zu Amors Lust und Kufs und Scherz,
Ihr Hymens gold'ne Fackel leuchtet.

Und Haine, die der süfse Schall
Der Liederreichen Nachtigall
Mit neuer Lebenskraft erfüllet;
Beseeligt, und in sich gekehrt,
Verweilt die Hirtinn, die sie hört,
Und ihr Gefühl ist ihr enthüllet.

Wie zittert sie! an ihre Brust
Sinkt der ersehnte Hirt, die Lust,
Die Philomele sang, zu trinken.
Es sieht's der Gott, und um und um
Umdämmert ihn Elisium,
Und Lethes Silberwellen blinken.

Die Baumpflanzung.

Sorgsam bepflanzte Amint die Wege, welche die Felder
Seines kleinen Gebiets durchschnitten, mit herrlichen Bäumen;
Obst von mancherley Art hieng schon an schwankenden Aesten.
Hier begegnete ihm der Früchteerndtende Lycas.
Thor, sprach er zu Amint, du raubst dir die Erndte der Felder,
Und erschwingest dir nicht den grofsen Verlust von der Höhe,
Der unsicher dir auch vom hohen Wipfel herablacht;
Für den Wandrer wirkst du und für den Muthwill des Knaben.

ieber, sprach nun Amint, wenn ich auch weniger erndte,
Venn dein geflügeltes Wort mir auch die That einst bewähret,
uhe ich selber doch itzt ermüdet im eigenen Schatten
n dem Felde, wo ich einst baute und säete, nun erndte.
eben wir denn auch für uns? Hier findet der Wanderer Kühle
m erfrischenden Wind, und in dem Obste Erlabung.
lso will's der Olymp, wir sollen für alle nur handeln.
enn dem Einzelnen geht die Sonne des Lebens einst unter;
ber das hehre Geschlecht, das sehen wir, will er erhalten.

Die Cultur der Vernunft.

Als dem schmählichen Joch der Sinne den Menschen die Bildung
Seiner Vernunft entrifs, und ihm das ernste Gebot
Des Gesetzes befahl, nur ihrem Rufe zu folgen,
Wie erstaunte er da. Aber ungerne vermied
Er den betretenen Pfad, und sann nur auf ihm sich zu halten.
Wie vermogte er es, dafs ihn die That nicht entehrt?
Er verfeinerte schnell die neue Geliebte; verfeinert
Redete selber sie nun seinen Gelüsten das Wort.

An Arist.

Ueberlafs dich dem Glück, das deinen Busen erfüllet,
Forsche nicht sinnend genau, was an Elisen dich rührt!
o dich ihre Gestalt zu süfser Liebe beweget,
Oder ihr schmachtendes Aug, oder ihr zärtliches Herz.
orsche nicht sinnend genau, willst du der Wonne der Liebe
Oder des Glückes in ihr dich mit Innigkeit freu'n.
ge mir, wann verlor den ihr vermählten Cupido
Psiche? Da sie erglüht, ihn zu sehn, ihn enthüllt.

An den Mond.

Du lieber Mond scheinst silberrein
Durch meine Kammerfenster,
Und glaubst, ich danke dir wohl; nein.
Zwar scheuchst du die Gespenster
Von mir, vergoldest meinen Wein,
Doch seit dem Abendsterne
Ersehn' ich Liebchen, und dein Schein
Hält sie vom Trauten ferne.

An den Vollmond.

So legst du deine Hörner ab?
Sey herzlich mir willkommen!
Wie? Hat nicht die, die sie dir gab,
Sie wieder dir genommen?
Geneufs dein Glück mit Innigkeit!
O mögten unsre Frauen
Sich an der Herzensgütigkeit
Der Mutter doch erbauen!

Der Abschied.

Es ritt ein Ritter zum Thor hinaus;
Ade!
Sein Liebchen sieht zum Fenster heraus,
Und Thränen perlen im Busenstrauſs,
Ade! Ade! Ade!
Ach! Scheiden,
Und meiden
Thut weh.

Er hieng noch eben am Busen ihr;

e!

b wohl! Auch du! Und Gott mit dir!

r glücklich, Holder, auch fern von mir!

e! Ade! Ade!

h! Scheiden,

d meiden

ut weh.

Vergifs mein nicht! Vergifs mein nicht!

e!

einst mein sterbendes Auge bricht,

rgefs ich dich, holdes Mädchen nicht.

e! Ade! Ade!

h! Scheiden

d meiden

ut weh.

Der Freude denk', da ich dich fand!
Ade!
Wie herzlich drücktest du mir die Hand,
Da ich dir Liebe um Liebe gestand.
Ade! Ade! Ade!
Ach! Scheiden,
Und meiden
Thut weh.

Der Worte denk, die im Gemach —
Ade! —
Im Hain, am Rosen umkränzten Bach,
Aus meinem Munde die Liebe sprach!
Ade! Ade! Ade!
Ach! Scheiden,
Und meiden
Thut weh.

Der Thränen denk! — O süſses Weh! —

Ade!

Sie floſsen hell, wie Thau auf Klee,

Gleich denen, die ich dich weinen seh.

Ade! Ade! Ade!

Ach! Scheiden,

Und meiden

Thut weh.

Und mögest du auf Gott vertraun!

Ade!

Er wird auf väterlichen Au'n

Auch uns ein Eden der Liebe bau'n.

Ade! Ade! Ade!

Ach! Scheiden,

Und meiden

Thut weh.

Da schlang er seinen Arm um sie;
Ade!
Ihr war zu Muthe, sie wufst' nicht wie;
Es pocht ihr Herzchen; es bebt ihr Knie.
Ade! Ade! Ade!
Aeh! Scheiden,
Und meiden
Thut weh.

Es schnaubt das Rofs; sie sehn sich an;
Ade!
Leb wohl, *du Herzgeliebter Mann!*
Und eine bebende Thräne rann.
Ade! Ade! Ade!
Aeh! Scheiden,
Und meiden
Thut weh.

Da rifs er sich von Liebchen los;

Ade!

Und Sie — ihr Schmerz war allzugrofs —

Sank in der Amme Mutterschoofs.

Ade! Ade! Ade!

ch! Scheiden,

Und meiden

Thut weh.

Drauf ritt der Ritter zum Thor hinaus.

de!

e sieht ihm nach zum Fenster heraus,

nd Thränen perlen im Busenstraufs.'

le! Ade! Ade!

ch! Scheiden,

nd meiden

ut weh.

Sehnsucht nach der Geliebten.

Leonore! Leonoren
Vergesse ich nie;
Sie hab' ich verloren;
Wo finde ich sie?

Im Mondlicht umgrauten
Gesträuch — auf der Flur,
Sah ich von der Trauten
Bisher nicht die Spur.

Ich brach durch die Wogen
Der Meere mir Bahn;
Die Hoffnungen zogen
Mich Höhen hinan.

Ich walle auf Pfaden
Der Liebe nach ihr;
Zu Felsengestaden —
O zeige dich mir!

Sie such' ich vergebens. —
Nur wonnig und mild
In Wüsten des Lebens
Erscheint mir ihr Bild.

Liebeständeleyen.

Sagt mir, ihr Mädchen, was denkt Ihr von mir?
Bin ich kein artiger Junge?
Sage mir, Kind! wie gefalle ich dir?
Lähmt dir mein Liebreiz die Zunge?
Redet! Seyd offen! Ich liebe Euch ja.
Was ist bey mir denn zu wagen?
Das, was dein Herz fühlt, du Reizende, da,
Darf es die Lippe nicht sagen?

Ey ja! Sie darf es; doch thut sie es nicht.
Klug ist's für Mädchen, zu schweigen.
Jede von uns hat ein schönes Gesicht
Hoffenden Jungen zu zeigen.
Wenn sie auch reden, so schweigen wir doch.
Thun sie nicht mehr als sie thaten?
Sprich doch, du Reizender! Liebst du mich noch?
Kannst du Gefühle errathen?

Die Zwillingssterne.

Wie auf stürmender See die Zwillings-Söhne der Leda
Betende Schiffer, so führt Hymen und Amor uns auch
Schützend durchs Leben hindurch; allein das strenge Verhängnifs
Hat zur Trennung auch sie also, wie jene verdammt.
Pollux sinket ins Grab, wenn Castor des Lebens sich freuet,
Amors Fackel erlischt da uns, wo Hymens erglüht.

Amors Binde.

Nur der Schönheit allein folgt' Amor gerne; ihr huldigt',
Sie beglückte er nur. Wenigen Sterblichen gabst
Du sie, Mutter Natur, für höhere Zwecke gebährend;
Ach! und dennoch beseelt deinen Busen der Drang
Alle glücklich zu sehn. Da flehtest du zum Olympus,
Und der Donnerer wand Amorn die Binde um's Aug.

Alter und Geschlecht im Contrast.

Kindheit des Weibes, du zeigst mir ganz
Alter des Mannes;
Kindheit des Mannes, du gleichst gänzl
dem Alter des Weibs.
Sittsam, bedächtig erlaubt das Mädchen
Lehren der Weisheit,
Von dem Sessel herab giebt sie auch
der Papa.
Stürmend raset durchs Haus der noch unb
dige Knabe;
Also poltert durchs Haus Grofsmama, tobe
wie er.

Das Vergifsmeinnicht-Blümchen.

Ein Vergifsmeinnicht pflückt der Freund dem scheidenden Freunde;
Ein Vergifsmeinnicht schmückt jegliche wallende Brust;
Ein Vergifsmeinnicht beut die Liebende ihrem Geliebten;
Ein Vergifsmeinnicht ziert auch des Erblichenen Grab.
Freundschaft und Liebe bedarf wohl einer solchen Erinn'rung
Hier in der flatternden Welt, wo man so gerne vergifst.

Der Erfinder des Weins.

Der Erfinder des Weins ist ein gar lock'r
Geselle;
Wandelt er nicht die Welt tausend u
tausendmal um?
Brannte Persepolis nicht, erstanden aus edl
Geschlechtern,
Anders zu moleln die Welt, stralende Held
vielleicht.
Traube! Speise bist du. Wärst du es doch imm
geblieben!
Die Ersättigung giebt jeglichem Taumel nic
Raum.

Lauras Todesruf.

Holder Jüngling! Du nah'st. Von Amors treffendem Bogen
Traf kein geschärfterer Pfeil so, wie der deine, mein Herz.
Heifs ist des Liebenden Wunsch, lau ihr Genufs, und umströmet
Von der Vergessenheit Quell die Erinnerung kalt.
Was du liebend umfängst, in traulicher stiller Behausung
Hältst du es friedlich und warm, und unauflöslich umarmt.

Die Eroberung von Maltha.

1798.

Galliens Herold sprach, und es verstummten die Fürsten
Des Germanischen Reichs; Sie zogen ihre Cohorten
Fern vom Rheine zurück, und Friede wurde die Losung
Der zersplitterten Kraft. Von Albions Küsten ertönte
Nur noch Kriegesgeschrey; sein Egoismus empörte
Sich bey Galliens Glück, und seine Trophäen beneidend
Hebt es den Dreyzack empor, und trotzt im blauen Gewässer.

Da erwachte der Grimm im Busen des fränkischen Volkes.
Brachte nicht Jammer genug dem armen Geschlechte der Menschen
Dieser verheerende Krieg? Noch länger soll er sie drücken?
Albion will es? So sey ihm Hafs, sein Sturz ihm geschworen,
Und Carthagos Ruin geboten die neuen Catonen. —
Einen Scipio fand die Sehnsucht des Volkes im Helden
Bonaparte. Den Sieg verbürget ihm schon sein Name.
Und er wurde erwählt, der Held, zum Feldherrn der Franken,
Und sie jauchzten vor Lust. Sie harrten seiner in Toulon
Segelfertig; es hieng an Bonaparten ihr Auge,
Da sie ihn endlich sah'n. Sie schwuren ihm Männergehorsam:

Welchen Gefahren er auch entgegen sie führe; zum Siege
Führt er sie immer, und Tod im Arme des Sieges ist rühmlich. —
Also seegelten sie, von günstigen Winden geleitet,
Thatensinnend, voll Muths der grofsen Bestimmung entgegen.
Schleier verhüllen sie noch; doch die weissagende Clio
Weilet ahndend vor ihr, und sinnt schon auf tönende Lieder,
Ihrem Helden geweiht, und Palmen bricht ihm die Hore. — —
An Sicilien hängt ein Eiland mit Felsengestaden,
Maltha wird es genannt. Einst herrschten griechische Fürsten
Ueber dies punische Land. Hier fand die unglückliche Dido,
Da sie dem Bruder entfloh, bey Battus den König der Insel

Einen ersehnten Empfang; doch lohnten mit punischer Treue
Ihre Enkel es ihm. Sie unterjochten die Insel,
Der der Hönig entströmt. Dem handelnden Volke entrissen
Sie die Krieger von Rom. Nach seinem Verfalle bezwangen
Saracenen das Land; die kühnen Normannen beherrschten
Es nach diesen; dann sank es unter Hispanische Herrschaft.
Seiner Herrschergewalt erschlich sich's der Ehrgeiz der Priester;
Ritter nennen sie sich; doch binden sie Priester gelübde.
Manche herrliche That vollbrachten die Edel des Bundes
Einst im rühmlichen Kampf; an ihrem Muthe zerschäumte
Der Osmannen Gewalt. Nun sind sie mit diesen entartet.

Ihre Herrschaft bedrückt die hönigbringende Insel.
Ha! und Fremdlinge sind's, die diesen Boden beherrschen;
Kein Maltheser erfreut sich hier des sonnigen Glückes,
Welcher die Herrschaft uns heut; an unbedingten Gehorsam
Bindet ihn Priestergewalt. Barbarisch sind ihre Gesetze,
Und es blicken auf sie mit Hohn und Unwill' die Horen. —
Doch dem Volke gebrach die Kraft zu muthigen Schlachten;
Hoffen konnten sie nur auf Bonaparten, den Grofsen,
Und die Verwirklichung wand sich aus dem Schleier der Hoffnung
Für die Bedrückten; er kam, von seinen Helden begleitet.
Seht ihr dies felsigte Land! so sprach er zu ihnen; die Krieger

lorchten des Herrlichen Wort, und wandten ihr
Auge auf Maltha.
hnen genüber lag das Eiland im Glanze
Aurorens.
ür ein handelndes Volk ist es der erwünschteste
Erdstrich,
nd für Schiffende liegt es äufserst bequem;
es gestattet
nchen Vortheil im Kampf auf diesem blauen
Gewässer.
ne herrliche Bucht, wie die von Marsa-
muscetto,
e der Sciberras trennt, auf welchem die
hohe Valetta
h im Sonnenglanz hebt, zu wirthlichen Häven
gebildet,
d geräumig genug der Linienschiffe zu
hundert
den Stürmen der See in ihrem Schoose
zu sichern.
er strotzende Fels birgt unermefslichen
Vorrath

Aufgehäuften Getreid's in seinem sicheren Bauche,
Süfses Wasser entspringt ihm auch, Levantischen Schiffen,
Welche gesichert hier ruh'n, ersehnte Erfrischung zu geben.
Aber den Eingang verwehrt auf Sciberras felsichtem Rücken
Uns das trotzende Fort St. Elmo; die herrliche Veste
Ricasoli; die Stadt Valetta; ihr dienet die Vorstadt
Floriana zum Schutz. Vor allen aber verbietet
Uns das Engelsfort die raschen Schritte zum Haven.
Furchtbar, wie ihr es seht, gleicht's einem zürnenden Cherub
Mit dem flammenden Schwerdt, der Paradiese bewacht.
Also beschützt auch dies Fort ein andres; vom Führer der Engel

Hat es den Namen gelieh'n; doch möge uns dieses nicht schrecken.
Ein weissagender Port, genannt der Haven der Franken —
Jenseits liegt er — bestimmt die Franken zu Herrschern der Insel. —
Bonaparte sprachs, und alle jauchzten voll Wonne;
Alle gelobten ihm, hier Siegeslorber zu brechen.
Es geziemen uns auch, sprach Bonaparte, die Mühen.
Sieger Italiens sind dazu verpflichtet. Die Perle
Ist auch des Schweifses wohl werth. Wir Franken sind nicht die ersten,
Welche ihren Besitz erstreben. Die Fürstinn der Reufsen,
Oder ihr Orlow vielmehr, erkannte den Nutzen der Insel
Für ein schiffendes Volk. Mit dem Sicilischen König

Unterhandelte sie deswegen; doch rettete Dangos,
Unser Dangos, für uns vor ihrer Herrschsucht das Eiland.
Sprach's, und drückte die Hand dem Ritter; und alle Franzosen
Dankten dem herrlichen Mann mit redenden Zeichen des Dankes.
Auch Brittannien strebt nach dem Besitze der Insel.
Sprach der Führer des Heer's zu seinen versammelten Kriegern;
Und wie sehr sie ihm nützt, erkennt ihr alle. Es herrschet
Ohne Maltha nicht mehr auf diesem blauen Gewässer.
Wir beherrschen es nun, und unermefslichen Vortheil
Bringt die Eroberung uns. Zum schwarzen Meere eröffnet
Sie den Eingang uns leicht, mehrt unsern Levantischen Handel,

Und erleichtert uns auch den Sturz der Meeres Despoten.
Also beginnet mit mir voll Muths das schwere Beginnen!
Wir vollbringen voll Muth's, wo Bonaparte uns führet,
Sprachen alle; so sandt' er denn den Herold des Krieges
Und des Friedens zugleich, zu dem Grofsmeister der Insel
Auf geflügeltem Schiff, um unter beiden zu wählen.
Und es spudete sich der Bote, und nahte dem Haven,
Dann der marmornen Burg, und nun dem Saale der Ritter,
Wo er versammelt sie traf, in dieser Gefahr sich zu rathen.
Denn sie erkannten es wohl: Hier liefs die Wonne der Herrschaft
Ihnen sonst nichts als Kampf. Wie war der Strauls zu bestehen,

Gegen ein mächtiges Volk im Stralengewande
des Sieges? —
Dies erwogen bey sich die Ritter, als eben der
Herold
Unter ihnen sich fand, dem Meister des Ordens
gegenüber.
Grufs und Völkerverein! Seyd ihr der Wonne
empfänglich,
Welche die Eintracht uns giebt? so sprach der
Herold der Franken.
Kaum vermuthe ich es; denn feindlich ist eure
Gesinnung
Gegen das fränkische Volk. Doch reicht euch der
Oelzweig des Friedens
Und den Handschuh des Kriegs durch mich der
Führer der Franken. —
Nein, wir wollen nur Kampf! So sprach der ver
sammelte Orden.
Die Verzweifelung hob den Busen der zitternde
Ritter
Noch zum letztenmal schwach. Es war das Krüm
men des Wurmes,

Welcher dem Tode schon nah, noch mit Verzuckungen pralet.
Stärke fühlt er darinn; doch sie weissaget ihm Ohnmacht. —
Als der Herold das Wort vernahm, da wandte er lächelnd
Sich vom Stuhle hinweg, und eilte nun aus dem Gemache
Zum geflügelten Schiff. Die Gassen der hohen Valetta
Waren mit Menschen gefüllt. Sie staunten, da sie ihn sahen
Ohne jegliche Furcht. Die Unterwürfigen ehrten
Dieses hehre Gefühl trotz ihren tönenden Ketten;
Denn der Anblick des Muths durchschwinget auch knechtische Seelen.
Nun bestieg er das Boot. Ihn trugen geflügelte Winde
Zu dem Helden des Heers, ihm schleunige Bothschaft zu bringen.

Und er traf ihn, um ihn die Führer des fränkischen Heeres.
Friede wollen sie? sprach nun jegliche Zunge. Der Herold
Schüttelte lächelnd das Haupt; und alle sprachen mit Lächeln:
Nun! so sey denn Krieg! Und Bonaparte ertheilte
Ihnen gemefs'nen Befehl, und jeder eilte dem Schiffe,
Dem er befehligte, zu. Nun schwammen unzählige Boote
Durch das Lager des Heers; im Abendstrale der Sonne
Sah Valetta sie noch; es sah sie im Schimmer des Mondes;
Und es ahndete ihm aus ihrer Bewegung sein Schicksal. —
Früh am Morgen geschah die Landung. Es lief in die Rhede
Marsa Sirocco der Held der Gewässer Blanquet. Nun strömten

)eine Schaaren, Desaix, ans Land. Vaubois und Kleber

/agten den Heldengang, im Meeresbusen von Maltha

ch dem Lande zu nah'n, und an's Gestade zu steigen.

lso landete auch Baraguay d'Hilliers mit seinen

haaren bey St. Paul, und bey den alten Salinen.

le bemächtigten sich der Batterien des Ufers.

ter allen begann das Mitteltreffen — Vaubois

irte die Helden — den Kampf. Es flog ein Regen von Kugeln

die Schiffe des Heers, da es dem Ufer sich nahte.

h vergebens! Es sprang an's Ufer. Die Julius Insel

d erbeutet. Umsonst vertheidigten Ritter und Knechte

Des Malthesischen Staats die Veste. Sie wurde erobert. —
Ueberall fand das Heer den Widerstand, welches den Sieger
Wie den Besiegten ehrt. Die Batterien der Insel
Spieften mit Blitzen; so auch die Thürme der trotzenden Rhede,
So auch die Krieger des Heers und die Bewohner von Maltha.
Aber dem Heldengang der siegenden Franken vermochte
Nicht das lässige Volk zu wiederstehen. Sie flohen
In die bedrohete Stadt, die schon der Schrecken verfolgte.
Bonaparte sah's, und sandte den fechtenden Kriegern
Feuerschlünde zum Schutz und Trutz im neuen Beginnen.
Er erwartetete nur die nahe Botschaft von Regnier,

den er igen Gozo gesandt. Sie kam, ihm ihre Erob'rung
zu verkünden. So lief auch von Baraguay d'Hilliers
Glückliche Botschaft ein. Die mitternächtliche Insel
War in seiner Gewalt. Er hatte zwey hundert Gefang'ne,
itter und Sclaven; die Stadt nur trotzte noch immer den Helden.
lles hatte zu ihr die letzte Zuflucht genommen,
urcht bewog sie dazu der Stadt entgegen zu eilen,
nd der Menge erwuchs nun Stärke und Muth in Gefahren.
lammende Blitze spie'n aus ihren ehernen Schlünden
lle Wälle der Stadt. Umsonst bestürmten die Franken
e mit heroischer Kraft. Vom Glücke verleitet, versuchten

Die Belagerten gar den Ausfall; da hob sich in
Marmonts
Busen das pochende Herz. Mir nach ihr kämpfen
den Brüder!
Rief er. Ihm wurde gehorcht, und sein war die
Fahne des Ordens.
Der Grofsmeister ersah's; es sah'n es die fechten
den Ritter
Und es bemächtigte sich der Schrecken der flie
enden Feinde.
Schleunig sandten sie nun den Boten des Frieden
zum Helden
Bonaparte. Er sprach: So spät, unglückliche
Bote?
Ueber Ströme von Blut eilst du den Oelzweig d
Friedens
Dir zu brechen? So spät? Doch bist du m
immer willkommen.
Denn ich hafse den Kampf mit Flüchtigen. Ei
denn, Junot!
Bringe den Frieden dem Volk! Dem fechtende
Orden geziemet

Unterwerfung. So will's die Ehre der siegenden Franken.

Junot segelte ab auf einem geflügelten Schiffe

Frieden dem leidenden Volk zu bringen. Von Menschen umrungen

Naht er der marmornen Burg, in der der versammelte Orden

Seines nahen Geschicks schon harrend unrühmlich verweilte.

Doch ihm fehlte der Muth mit Junots Geiste zu reden.

Borredon Ransijat war's, den sie nun bittend ersuchten,

Mit dem siegenden Heer der Franken sie zu versöhnen. —

Commandeur des Ordens einst, und Ritter der Zunge

Von Auvergne, schrieb er dem Grofsmeister des Ordens,

Da er den nahenden Kampf mit seinem Volke vorausfah:

Gegen die Türken nur, nicht gegen die Franken zu fechten
Sey er durch seinen Shwur als Ritter des Ordens gebunden.
Ferne sey es von ihm, sein Vaterland, welches er liebe,
Zu bekämpfen. Da warf der Orden den Edeln in Bande,
Und erlöfte sie erst, da er der Rettung bedorfte.
Voll Vertrau'n überliefs er sich der fränkischen Grofsmuth,
Und sie täuschte ihn nicht. Denn Ransijat wurde sein Retter.
Kaum ersahen sie sich, die Friedensboten, so sanken,
Bietend den Bruderkufs sich, sie eins in des anderen Arme;
Und sie beschwuren den Bund, und gegenseitige Botschaft
Wurde von ihnen gesandt, und ihre Verträge geheiligt.

Und sie zogen zur Stadt die siegenden Heere der Franken,

Hohen Bewustseyns voll. Wo Solimanns fechtende Heere

Wichen, krönte der Sieg die Heldenschaaren der Franken.

Hehrer Gefühle voll betrat Bonaparte das Eiland;

Er verliefs es ein Gott. Denn er beglückte die Insel;

Und er beglückte sein Volk, indem er die Perle ihm schenkte.

Er verliefs sie ein Held, sich neue Lorber zu brechen,

Wo Alexander sie brach, sein minder rühmlicher Ahnherr,

An der Mündung des Nils im Lande der Ptolomaiden.

Die Unsterblichkeit harrt der nahen Erscheinung des Helden,

Um in Hebens Gestalt ihm in die Arme zu sinken.

Amor und Hymen.

Manche Wonne gewährt dem Menschen der Frühling des Lebens;
Jeglicher Frühling gebiert Blumen und lachendes Grün;
Keine Distel verpaart sich noch der blühenden Rose,
Erüchte hat nicht der Baum, doch auch kein welkendes Blatt.
Seiner errinnert der Mensch mit wieder erneuerter Wonne
Selbst in den Tagen sich oft, wo ihn die Freude verläfst.
Also fühlen wir uns im Frühling des Lebens beglücket,
Und mit Entzücken noch denkt seiner im Alter der Greis.

Aber noch süfsere Lust harrt unser im Tanze der Stunden,
Wenn uns die Reizende naht, welche zu Amorn uns führt.
Liebe beseeligt das Herz, und ihrem Pfade zu folgen,
Reizt' uns schon lange der Trieb, eh' uns die Hore bewog.
Eh' der ahndende Mensch ätherische Wesen noch kannte,
Wurden schon Psichens Gemahl Blumenaltäre gebaut.
Wenn der vollendete Mensch auch keinem Gotte mehr opfert,
Ehret doch Amorn sein Herz, das ihn bedarf und ersehnt.
Hymen chret er noch, in welchen sich Amor verwandelt,
Wenn auch die grübelnde Welt Amorn zum Bruder ihm gibt.

Amor ist's; er erweckt in uns die Flamme d. Liebe.
Dafs sie nimmer erstirbt, hält er mit magischem Band
Die Geliebten vereint, und Hymeneen ertönen,
Amorn ertönet das Lied, der sich in Hymen verklärt.
Hier ist er Psichens Gemahl, den auch die Grazien lieben,
Und Urania; werth seines beblümten Altar's.
Also entzog uns der Gott dem irren barbarischen Leben,
Liebe empfängt nun, und giebt das egoistische Herz.
Der Geselligkeit Band vereinigt die Herzen der Menschen,
Hier in Städte gefüllt, dort auf die Fluren gestreut.

Nützliche Künste erweckt so Amors Fackel in jenen,
Muemosynen beschlief hier der allwaltende Zevs.
Tänze, wie sie das Volk an festlichen Tagen ergötzen,
Lieder, wie sie das Herz zarter Gefühle voll sinnt,
Alles Schöne entstand, und alles Gute entkeimte
Seit mit wallendem Fufs Amor die Erde betrat.
Amors Zauber verschönt uns jedes Fleckchen der Erde,
Wo uns von Amorn erzeugt, Cybelens Tochter gebar.
Alle lieben das Land, in dem die stralende Sonne
Ihre Wiege beschien, Amor macht es uns werth.

Vaterland nennet der Mensch die Erde nun, die
er bewohnet,
Seine Gattinn, sein Kind, lebet und freut sich
auf ihr,
Und / ein ganzes Geschlecht von Brüdern, die
gleicher Gefühle
Gleicher Rechte mit ihm, gleicher Gesetze sich
freu'n.
Und er sichert es sich durch jegliches Opfer,
durch Kämpfe,
Wenn ein barbarisches Volk, es zu zerrütten be-
droht.
Eher stirbt er den Tod in Schlachten, eh er
Barbaren
Eine viehische Lust an der Vermählten er-
laubt.
Eher stirbt er den Tod in Schlachten, eh er Bar-
baren
Früchte, für Gattinn und Kind mühsam gezogen,
gewährt.

Denn er liebet sein Weib, die Kinder, von ihr
ihm geboren,
So auch die Erde, die ihn, und die Geliebte er-
nährt.
Keine irrdische Lust ersehnt er, die jene nicht
theilen;
Nur auf dem ihrigen ruht jedes, ihm werdende,
Glück.
Seine Gattinn genofs die Morgensonne des
Lebens
Mit dem Beglückten; es wirft Hesperus goldenes
Licht
Seinen erglühenden Stral durch die verschränkten
Cypressen,
Unter denen zum Grab hügelnd die Erde sich
schmückt
Die ihn im Leben beglückt, will er auch im
Tode umarmen;
Und ein Vergifsmeinnicht blüht auf dem gehü-
gelten Grund.

Also beseelt ihn die Lust, die Hymens Bande gewähren,
Da der Tod sie zerrifs, hält ihn am Leben nichts mehr.
O so folget dem Trieb, der euren Busen erfüllet!
An ein strenges Gebot knüpfte die süfseste Lust
Hier der Himmel allein. So gattet euch, wachset, und mehret
Euer Gott ähnlich Geschlecht, wie es der Schöpfer gebeut!
Fühlet jegliche Lust, die seinem Gebote entkeimet,
Fühlet jegliche Lust, welche der Trieb euch gewährt!
Kein egoistisches Herz geniefst unvergeudende Wonne,
Und sich selber liebt nie, welcher sich selber nur liebt.

Amynth und Galathee.

Alles nannte Amynth den schönsten Hirten der Gegend.
Galathee, dir schlug jegliche wallende Brust.
Und es wufste Amynth, dafs alle Mädchen ihn liebten;
Galathee, dein Blick zeigt mir auch deinen Triumpf.
Selten sah'n beide sich doch, und niemals sah'n sie sich nahe;
Sieger blieben sie so, niemals von Amorn besiegt.
Eines Tages gewahrt der Jüngling das reizende Mädchen,
Und er vermeidet sie schlau, wie sie ihn selber vermied.

Aber der Stolz entflammt den Busen des herrlichen Jünglings,
Gleiche Gefühle erglüh'n auch in der Schäferinn Brust.
Ihres Weges geh'n sie, und treffen am Abhang zusammen,
Und dem freundlichen Gruſs danket ein freundlicher Blick.
Holdes Mädchen! so sprach Amynth, dich lieben die Schäfer.
Dich die Mädchen, Amynth! lallte die Schäferinn hin.
Ach! dir gleichen sie nicht, so sagte nun seufzend Amynthas.
Dir nicht die Hirten der Flur, strahlt aus der Schäferinn Blick —
Spröde siehst du herab, auf die sich dir nahenden Hirten. —
Neckend entziehest du dich jeder, die innig dich liebt. —

Ach! ich fandja erst jetzt, was ich so lange schon
suchte. —
Und es strahlte empor freundlich zum Hirten
ihr Blick;
Stiften wir Freundschaft Amynth! so sagte die
reizende Hirtinn.
In der Liebe Gewand, sprach, sie umarmend,
Amynth.
Das Vortreffliche fand sich in der entscheiden-
den Stunde,
Und im Vortrefflichen liegt schon die magne-
tische Kraft.

Der Tempel der Liebe.

Zwey der Pforten giebt's nur zum Tempel beglückender Liebe;
Offenherzigkeit heißt eine, die andre Vertrau'n.

An die Aesthetiker.

Formen empfehlet ihr uns; die herrlichste gaben die Alten
Cypripors Mutter; sie lieh'n doch ihr den magischen Gurt.

Gero

Erzbischof von Cöln.

Wem ertönt die Trauerglocke
Von dem Dom Coloniens?
Ach! sein Bischof ist gesunken
In die dunkle Fürstengruft;
Gero, Vater deiner Kinder,
Weiser Herrscher, milder Lenker,
Fürst des Volks, du bist nicht mehr. —
Wem ertönt die Feyerglocke
Von dem hohen Dom herab?
Ach! man schmückt den vielgeliebten
Liebling des Erblichenen
Mit der Inful, und dem Purpur.
Es beherrscht Colonien

Nun Warin der Hochgeehrte.
An dem Sterbebett des Fürsten
War der letzte er, und drückte
Ihm die matten Augen zu. —
Neue Glockentöne hör' ich
Von der Mitternacht umschattet.
Jüngling, der du sie durchbrichst,
Und zum hohen Dome wallest,
Und dich furchtlos ins Gewölbe
Der erblich'nen Fürsten senkest,
Engelbert sein frommer Diener!
Bist du Gero angehörig?
Weint der Freund nun an dem Grabe
Des Verklärten stille Thränen?
Ach! Er war dem Jüngling theuer,
Und es wufst es nicht der Vater
Und er schied auch, und sein Segen
Ruhte auf dem Jüngling nicht.
Um am Grabe zu erflehen
Eicht er durch die Mitternacht,

Wallet durch des Domes Hallen,
Läfst zur Fürstengruft sich nieder,
Sinket bey dem goldnen Sarge
Wehmuthsvollen Herzens hin.
Betend liegt er, Harmonien
Tönen um des Jünglings Ohr,
Und im Lichtglanz schweben Engel
Um des aufgeschreckten Blick.
Und sich selbst sieht er umgeben
Von dem hohen Chor der Priester,
Und sie reichen ihm die Insul
Und das Fürsten Diadem.
Schauer fassen ihn, und rückwärts
Bebet er ob der Erscheinung;
Denn ihm hatte nie gelüstet
Nach dem hehren Fürstenstuhle,
Denn sein Herz war ohne Ehrgeiz,
Lauter wie die Unschuld war es.
Doch ihm löfste sich das Räthsel.
Alles deutete aufs Grab hin,

Und ihn fafsten neue Schauer,
Bange Ahndungen durchbebten
Ihm das aufgeregte Herz,
Und er fühlte sich erlodert,
Riesenkraft in seinen Gliedern,
Und ihm öffneten sich Gräber
Und er sank in Ohnmacht hin. —
Engelchöre riefen wieder
In das Leben ihn zurück.
So gewann er neue Fassung
Und er trat nun zu dem Grabe.
Ha! Was sah er? — Gero's Leiche
Krampfhaft, fieberhaft gedrungen,
Alle seine Finger blutend,
Seine Augen aus den Höhlen
Fürchterlich emporgerissen,
Und den Angstschweifs des lebendig
In die Erde Eingesenkten.
O! Sein Innerstes bewegte
Sich bey diesem Schaucranblick.

Es verschwanden die Gestalten,
Und von Dunkel nur umgeben
Stand er in der Mitternacht.
Aus der Tiefe nur bewegte
Eine Lichtgestalt sich näher;
Majestätisch drang sie vorwärts.
Vor ihm stand nun Gero's Geist,
Und er sprach mit hohler Stimme
Nun zu ihm die Schauerworte:
Kniee hin, dir fehlt mein Segen —
Und er gab, ihn weihend, ihm —
Jüngling! dafs ich dich verkannte!
Aber Engel Gottes klärten
Auf mich über dieses Herz.
Herrsche, wo einst Gero herrschte,
Sey der Vater meiner Kinder!
Strafe — räche nicht den Mord
Den Wariu an mir begangen.
Ach, ich lag in Sinnes Ohnmacht;
Meiner selbst war ich bewufst.

Alles hört' ich, alles sah ich,
Selber konnt ich nur nicht reden,
Nicht durch Zeichen Deutung geben.
Nur Warin stand an dem Lager
Und nun war ich voll Vertrauen, —
Denn er war mein Herzensliebling —
Und ich fürchtete das Schicksal
Das mich leider nun betraf.
Ha! Warin trat zu mir über
Drückte mir die Augen zu.
Todt bist du nicht, denn das weifs ich
Dafs dich oft der Zufall trifft.
Aber wollen wir ihn nützen
Uns den Purpur zu erringen.
Stirb! Du hast genug gelebt.
Und das alles mufst ich hören,
Ohne Kraft zu widerstreben,
Und dem schauervollsten Tode
Dumpf und stumm entgegenharren.
Mich verliefs nun mein Bewustseyn.

Wieder kam es mir im Grabe. —
Und des Jünglings Haare hoben
Hoch sich bey des Geistes Worten,
Und er sank ohnmächtig hin.
An dem frühen Morgen fanden
Ihn des hohen Domes Priester,
Die zum Chore giengen, so.
Das Gewölbe offen findend
Ahndeten Geheimnisse
Sie in dieser Gruft verborgen,
Und sie rüttelten den Starren
Wieder auf zur Lebenswärme.
Aber Schauer über Schauer
Fafsten immerfort sein Herz,
Bis des Gräfslich Schauervollen
Endlich sich's entladen hatte
Im vereinten Chor der Priester.
Und von dem was sie nun hörten,
Fühlten sie sich tief bewegt.
Und sie luden ihren Bischof

Zu des hohen Domes Hallen.
Er bestand nicht im Gericht;
Bebend legt er Kron und Inful
Nieder; und die frommen Priester
Schmückten Engelbert damit.
Und zum heil'gen Vater sandten
Sie nun Bothschaft; er verdammte
Noch zum Kirchenbau den Mörder,
Sieben volle Jahre büfste
Unter heifsen Jammerthränen
Hier Warin den schwarzen Mord.
Und, wie Gero weise, herrschte
Nun Erzbischof Engelbert.

Daphnis und Daphne.

Daphnis erglühete warm für Daphne; Sie aber schon liebte
Den gelockten Myrthill. Das sah der Jüngling, und harmvoll
Stand er, und in sich gekehrt, auf seiner Flur bey dem Hause.
O! wie beneide ich dich, Myrthill, so wollte er sagen,
Aber sein freundliches Herz gestattete ihm nicht die Rede.
O! wie glücklich bist du, Myrthill, so sprach er voll Wehmuth.
Aus dem Gebüsche trat Myrthill nun, und faßte die Hände

Des Geliebten: Du irrst, so sprach er zum bebenden Freunde,
Daphne beglücket mich nicht, ich liebe die reizende Chloe,
Welche im Wiesengrund die bunten Lämmer dort hütet.
Daphne war nahe, Myrthill ersah's wie von ferne sie lauschte;
Dafs sie sein Wort vernahm, das wufst' er, d'rum sprach er zu Daphnis
Also und gieng. Umwölkt blieb Daphnis Stirne vom Harme.
Daphne aber vernahm die Worte des lockichten Hirten
Und allmählig empfand sie süfsre Gefühle für Daphnis,
Und sie liebten sich bald, und brachten dem Hymen ihr Opfer.
Aber es wurde Myrthill nicht so von Chloen geliebet.
Liebend hatte er sich für seinen Daphnis geopfert,

D'rum entfernte er sich nun aus der reizen
Gegend
Als er so glücklich sie sah, und trieb die Hee
nun weiter.
Aber auch Chloe vernahm's, und Thränen
bebten den Augen.
Hieng nicht an Daphnis ihr Herz? Allmählig
heiterten sie sich
Wieder, und sinnend treibt sie ihre Heerde M
thillen
Nach, und in Monathsfrist schon tragen be
die Myrthe.

Der Mensch.

Egoistisch liefs er die Sonn' um die Erde sich drehen,
Und so windet er auch alles auf Erden um sich.
Er verherrlichet gern den Boden, den er bewohnet,
Denn er wähnet, er sey Schöpfer und Herrscher auf ihm.
Widersteht ihm das Reich der immer läfsigen Pflanze?
Weil er ihr Wesen nicht kennt, vegetiret sie ihm.
Er errang sich die Kunst, der Berge Bauch zu durchwühlen,
Mühe kostet es ihn; also ist sein das Metall.

Er erschlich sich Gewalt auch über die reissenden Thiere,
Ihm ersetzet die List, was ihm an Kräften gebrach.
Thiere nennet er sie, und seiner unrühmlich erhebet
Er zum Menschen sich nie, wenn es nicht Klugheit gebeut.
Alles ist Mittel um ihn, er selbst dünkt erhabener Zweck sich,
Und er kennt nicht den Ring, der in der Kette ihn hält.
Alle sieht er vergehn, die vor ihm wandern, und um ihn,
Seinen Blicken erhält immer sich nur das Geschlecht.
Dies zeigt Widerspruch schon; der Geist fehlt immer den Riesen,
Hehr entfaltet er sich, wenn er zum Zwerge verschrumpft.

Rühme er immer es doch als Glied in der Reihe der Dinge,
Brüste er stolz sich nur nicht eines erhöheten Rechts!
Ha! Was ward denn aus ihm, wenn wild hin stürmend, Orkane
Oder ein reissendes Thier, oder ein Felsenkolofs
Ueber das bildende Paar der ersten Liebe sich warfen?
Seine Göttlichkeit fand da in der Gottheit nur Schirm.

Die Tugend.

Sich der Tugend zu weih'n vergraben sich Sied-
ler in Wüsten,
Im Geräusche der Welt steht sie doch ein-
sam allein.

An einen Spötter.

Tadle! Spotte! du stichst. Die Wunde mag
schmerzen; sie heilet.
Bleibt doch dein Stachel zurück! Dir wird
zernichtender Tod.

Amors Versöhnungsgrund mit Hymen.

Amor.

Mit dir soll ich in Freundschaft treten,
Der mir von meinen Blumenbeeten
Die schönsten Frühlingsblumen stiehlt?
Der Freuden, die ihr Amorn weben,
Dem jungen Weibe, dem zu geben,
Den du mit ihr verknüpfst, befiehlt?
So kränkt kein andrer meine Rechte,
Und ihnen raubest du ihr Glück,
Die Freyen werden deine Knechte,
Und kaum belohnt sie ihr Geschick.

Hymen.

Gestatte, Brüderchen, gestatte
Den Spafs mir für die kurze Zeit!
Du hast doch wieder, was ich hatte,
Hat's eine Nacht sich meiner nur erfreut.

Die Vermählung der Hebe.

Amor.

Alemenens Sohn vermählet Hebe sich.
leicht wird's ihr, dem Amor zu entsagen?

Hebe.

ie kann sich Amor über mich beklagen?
n ich nicht dein? Ich liebe ihn und dich.
llein kein Eigennutz beflecke
en Wunsch von Cypriporn; Dianens Licht
ey nicht so rein. Sein Kufs erfordre nicht,
afs ihn der Charittinnen Schleyer decke.

Handeln macht den Mann.

Hohen Ruhm könnt' ich erwerben,
Säng' von Mädchen ich, und Wein.
Doch die Zeit so zu verderben
Fällt mir nun und nimmer ein.
Wenn die Mädchen Wein mir bringen,
Sagt mir Freunde, kann ich singen?
Ist nicht lockender der Wein,
Schenken sie mit ihren süfsen
Lieben Händen mir ihn ein?
Freunde mufs ich sie nicht küfsen?

Dichtersinn.

Ich stand am Bach;
Ein Blümchen brach
Am Bach ich mir.
O! Ströme hin!
Den Dichtersinn
Vergleich' ich dir.
Den Blumenkeim
Treibst du hervor;
Und süfsem Reim
Horcht unser Ohr.

Eigne Laun

Eins vor allem liebe ich,
Meine eigne Laune.
Hohheit hat nicht Reiz für mich,
Nicht des Ruhms Posaune.

Ob dem Glanz, den Hohheit streut,
Mufs so mancher beben;
Und der Kranz, den Ruhm uns beut,
Blüht nach unserm Leben.

Mögen Dichter überall
Grofse Herrn erheben,
Und bey'm Tische, bey'm Pokal
Hoher Gnade leben!

Sey's, dafs einer bieder sey!
Werth des Barden Lieder!
Auch der Schein von Schmeicheley
Ist mir schon zuwieder.

Mag mit sechszehn Ahnen sich
Viel ein Junker wissen,
Wenn bey'm Pfänderspiele mich
Sechszehn Mädchen küssen!

Mag ein Astrolog den Plan
Der Gestirne wissen!
Was gehn mich die Sterne an,
Wenn mich Mädchen küssen?

Mag ein nied'rer Advocat
Sich vom Raube mästen!
Was ein gutes Mädchen hat,
Giebt sie gern zum Besten.

Mögen Philosophen dich,
Bess're Welt! ersehnen!
Diese Welt ist gut für mich,
Sie hat Wein und Schönen.

Hunderte ein Hyppocrat
In die Grube senken!
Besser sorgt man für den Staat,
Neue ihm zu schenken.

Mögen Kutten ohne Zahl
Ihre Ave's beten,
Und der Domherr bey'm Pokal
Seinen Vollmond röthen!

Diese Faunen saufen nur;
Junge Dichter trinken;
Sind gewohnt, den Mädchen nur
Ave's zuzuwinken.

D'rum, ihr Lieben, bringt mir Wein,
Und mit euren süfsen
Schönen Händen schenkt mir ein;
Kommt um mich zu küfsen!

Denken kann ich doch dabey.
Wifst ihr, was ich denke?
Ob sich auf das Rund das Ey,
Auf die Spitze senke.

Ihr denkt in den Tag hinein.
Zweifelnd denk ich: Küsse —
Sind sie süfser als der Wein?
Und ich trink' und küsse.

Lethe.

Deines rinnenden Stroms mag auch kein Tropfe mir werden!
Die Vergessenheit beut höhere Freuden mir nicht.
Jene Hore des Seyns, die mich mit Kränzen umwunden,
In der Errinnerung auch schwebe sie immer mir vor.
Nahte die Schrecklichste mir mit allen Quaalen des Lebens,
Ueberwunden ist sie. So sieht mein Auge sie gern.

Jene mehret die Lust, die künftige Horen mir bieten,
Diese stärket den Mann wieder zum rühmlichen Kampf.
Jene läutert die Lust des wieder beseeligten Herzens,
Die würzet sie mir mit der Errinnerung Kraut.
Psiche! beut sie mir nicht! denn ich verschmähe die Schaale
Des Letheischen Tranks, wenn sie auch Psiche mir beut.]

Die Schöpfung des Menschen.

Mercur.

Sage Deucalion mir — denn du mufst vor allen es wissen,
Da der Donnerer dir Schöpfungs-Vermögen verlieh —
Sprich! Warum giebt's so viel der Weiber auf Erden? So wenig
Männer? Wenigstens ist doch das Verhältnifs nicht da.

Deucalion.

Ist es doch wirklich an dem? Ich habe so etwas gewittert.
Als dem hohen Befehl himmlischer Götter gemäfs

Ich und mein Ehegespons, die Erde bevölkernd, nun Steine
Hinter uns warfen, woraus keimende Menschen gedieh'n,
Merkte ich es gar wohl, dafs sie viel schneller als ich warf.
Ihrem Geschlechte erzielt' so sie das Uebergewicht.
Aber schlauer als sie fafst' ich nun Felsen, und warf sie
Tönend hinter mir her; Riesen erstanden mir so.
Mir ist der Vortheil des Streits; an niederdrückender Stärke
Gab ich meinem Geschlecht, was ihm an Anzahl gebrach.

Die Schöpfung der Engel.

Als Gott auf seine Schöpfung sah,
Und wie die Männer, um und nah,
Sich und ihr Wesen fast zerstörten,
Indefs die Weiber sich vermehrten,
Als er den wilden Streitern nah,
Sie Hände ringend bitten sah,
Den Arm um Rasende geschlungen,
Und nun vor ihm aus tausend Zungen
So tönend, süfs, als liebevoll
Des Friedens holder Ruf erscholl,

Sprach er: ihr Wesen soll vergehen!
Und mild sah er auf sie herab.
Und viele sanken in das Grab,
Als Engel wieder aufzustehen.

An Diogenes.

Suchst du Menschen, so lafs' denn doch
Laterne zu Hause;
Denn, sie bewähret uns ja nichts, als d
schlechtes Gesicht.

Die Metamorphose.

In der Danae Arm sank einst der goldene Regen;
Und in diesen ergiefst nun sich der irrdische Zevs.

Prometheus.

Prometheus.

Beglücken ist das seeligste Gefühl. —
Im Götterbusen ist es unauslöschlich,
Und immer reg, und unaufhaltbar wirksam.
Die Gottheit kennt auch sonst kein andres Glück;
Geniefsend ist sie immer nur im Geben. —
So sehe ich auf euch hin, die ich schuf,
Ihr Menschen, o, und hoch schwillt mir das Herz.
Wenn Funken, dem Himmel entwandt,
In Eurem Busen einst lodern;
Atome, mit denen ich sie verband,
Von ihnen einst niederwärts modern;

Wenn einst sich in euch entfaltet
Was göttlich und hehr in euch waltet,
Dann herrscht zwischen Himmel und Erde wohl Bahn,
Dann schliefst ihn euch an die Unsterblichen an.

Wie sie sich gatten! wie sie sich mehren!
Alles in Unschuld, alles in Lust!
Wie sie geniefsen! wie sie entbehren!
Hochgeschwillt, nimmer erdrückt die Brust.

Liebevoll ist des Kindes Lächeln,
Frey und stolz des Jünglings Miene,
Unschuld schmückt des Mädchens Wange;
Fest in Würde steht der Mann,
Reihet an die Gattinn sich,
Die ihn liebevoll empfängt.
Liebend und sich stäts beglückend
Wallen sie durch's Erdenleben,
Selbst in ihrem Greisenalter
Sind sie sich noch lieb und werth. —

Und das Göttlichste in ihnen
Ist: sie leben im Geschlecht.
Nicht für sich;
Leben gern dafür.
Lieben alles,
Wagen alles,
Um es zu erhalten.
Götter leben sich.

Ja, ich fand den Götterfunken,
Der das Edelste belebt;
Und ich sehe freudetrunken
Jedes Geschlecht, das durch mich lebt.
Götter sind bey mir gesunken,
Seit es sich erhebt.
Hinab nur zu ihnen können sie sich neigen.
Hinauf zu den Göttern müfsen sie steigen.

Lebt glücklich!
Steigt aufwärts!

Der Funke entglimme
Zur Flamme!
Gottheit! Werde!

— — —

Mercur.

In deiner Schöpfung stehst du,
Und sinnst,
Und ahndest es nicht
Was dir die Himmlischen bereiten.
Der Vater der Götter zürnt;
Sein Auge rollt wild herab
Auf dich und dein Thun.

Prometheus.

Die Götter lieben mich.
Was sie Himmliches haben
Gaben sie meinem Geschlechte. —
Sieh! Wie es lodert in ihnen.
In dem Jäger dort entglüht
Dianens hoher Muth und Gewalt:

In dem Mädchen entblüht
Cypriens Reiz und Gestalt.
Höre die Lieder! Am Busen
Appollos singen nicht schöner die Musen.
Was nützt mir's, dir alles zu zeigen?
Anerkennend ist ja dein Schweigen.
Wie mag der Vater der Götter mir zürnen?

Mercur.

Er zürnt dir,
Das ist gewifs. Ich —
Sein schleunigster Bote — warne dich.

— o —

Prometheus.

Hieng ich mit Liebe
An meinen Geschöpfen,
Werden, seit Götter
So schnöde sie hassen,
Sie denn doch theurer
Und werther für mich.

Göttergestalten!
Euch zu erhalten,
Das ist des Schöpfers Pflicht.
Wallt nicht auch in Euch göttliches Licht?
Es vernichten kann Jupiter nicht.
Mag er nun rasen! Sein Zorn trift mich.
Wer sah Titanen Söhne zittern?
Für Euch steh ich
Ein Fels in Ungewittern.

— o —

Juno.

O des erbärmlichen
Menschengeschlechtes,
Das er schuf!
Immer aufwärts strebend,
Nie sich erhebend,
Ist sein Seyn ein ewiger Ruf.

Jupiter.

Hab ich's doch selber

Im Innern erkannt!
Himmlisches Feuer
Ward nutzlos verwandt.

Juno.

Irrdisches Seyn
Bewährt kein Gedeihn.

Jupiter.

Aufzulodern,
Hinzumodern,
Das nur ist ihr Seyn.
Schon ihr Leben
Ist nur Schein.
Dahin gegeben
Dem eisernen Geschicke
Wie können sie bestehen?
Ihr Heil verdanken sie nur dem Glücke.
Es herrschte über sie die Thierwelt schon,
Und Raserey von ihm war's, sie zu schaffen.
In einem Paar erschuf er sein Geschlecht.
Wie leicht wird es dem Tiger nicht zum Raube.

Hat gegen ihn es Kraft zum Widerstand?
Die, die es hat, mufs es sich erst ersinnen;
Darob vergehn noch grauenvolle Zeiten.
Wie will er nun sich seine Schöpfung sichern?
Dem Zufall kann er ja doch nicht gebieten,
Er ist und bleibt ein Sclave des Geschicks.

Juno.

Doch mag's ihm gelingen
Sie aufzubringen,
Zu Göttergestalten
Sie zu entfalten.
Schon ist's ihm gelungen;
In mehreren Zungen
Ertönt schon ihr Laut.
Der Bräutigam lallt nur die Stimme der Braut.

Hier mufs die Gottheit sich im Glanze zeigen,
Das Irrdische zum Staube niederbeugen.
Hier darf sie auch im Zorne rasend lodern,
Dafs Wesen, ihrer unwerth, schnell vermodern.

Jupiter.

Und wie du es in deinem Geist ersonnen,
Hab ich es in dem meinigen begonnen.

— o —

Jupiter.

Für wahr dich ehrt das neue Götterbild,
Das du aus Staub zu unserm Seyn erschufst.
Wie willst du es zu dieser Höhe heben?
Unrühmlich nur zu ihr empor zu streben,
Das ist sein Ziel, und so ist dein Geschöpf.

Prometheus.

Mein Wesen wird sein hohes Ziel erreichen,
Und dir einmal in deiner Gottheit gleichen.

Jupiter.

Wie magst du das von diesem Wesen hoffen?
An Thierheit hast du thöricht es gebunden,
Die Thierheit ist in ihm nun unerlöschlich,
Wie Thiere mufs es in Begierden rasen,
Wie mag ich nun das Göttliche erheben?

Der Feuerfunke ist in ihm verschwendet,
Er kann nur zur Zerstöhrung in ihm wirken.
Dein eignes Machtwerk mußt du überleben
Giganten Sohn! In dir ist Götterfunken.

Juno.

Sollen sich auch Göttinnen erheben?
Sieh nur ihr schwaches, ihr schwankendes Leben
Sinken nicht alle unrühmlich dahin?
Sprechen nicht alle einst: Weh! daß ich bin

Prometheus.

Ich habe sie zur hohen Lust geschaffen.
In dem Gefühl sind alle eines Geistes
Und eines Herzens zart verwandte Kinder.
Da wird ja keins dem andern Quellen trüben,
Die lauter er für seinen Durst sich fordert.
Was nützt es ihm? Behagt es ihm zu trinken,
So sichert er auch sich sie lauter zu.
Ich denke mir dies Wesen harmlos — göttlich,
Dem Moder gab ich neue Lebenskraft,
Sie wirkt in ihm allmächtig — überirrdisch.

Vom Göttlichen hat sie ein glänzend Erbtheil,
Stahl ich es dir, so zeih' mich nicht des Raubes!
Ich wollte dich mit dieser neuen Schöpfung,
In deinem Geist und Willen, überraschen.
Sieh auf sie hin, und frag' mich: Sind sie glücklich?
Du kannst es nicht, ihr Wesen athmet Lust.
Wo Thiere sind, Metalle, Pflanzen, da
Darf auch ein solch Geschlecht in Freude walten.

Jupiter.

Die Zwitterart, die du erschufst, zerstöhrt
Sich selbst einmal. Wie magst du's anders denken?
Das Thierische, das du in sie gelegt hast,
Mufs unaufhörlich ja das Göttliche
In ihnen, ruhmlos für sie selbst, bekämpfen;
Das Göttliche kann sich da nicht erheben.
Atomenstreit bleibt immer in dem Wesen,
Zernichte es, und aller Hader schwindet.

Prometheus.

In hohem Glanz soll es vor dir noch stehn.
Du selber sollst dich diesem Wesen nähern,

Du selber es zu dir empor erhöh'n,
Und alle Götter rings um dich herum,
Mit allem Himmlischen, was sie beglückt,
In hoher Anerkennung seines Werthes,
In hoher Göttlichkeit verwandt mit ihm.
Ihm theuer, es in hoher Lust beglücken. —
Ich scheide nicht vom Wesen, das ich schuf;
Mit Lust nur sehe ich auf meine Schöpfung;
Vernichte mich! Sie lasse nur bestehn.

Jupiter.

So büfse er denn für die Raserey!
Das Treiben dieses ärmlichen Geschlechtes
In seiner Wuth mit anzusehn
Schmied' an den Caucasus ihn,
Den höchsten der Berge!
Dort seh' er ihr Walten, ihr Thun,
All ihr unrühmliches Wesen!
Und der Geyer:
Sie geschaffen zu haben,
Trage immer an seinem Herzen,

Einst wird er es eingestehn:
Weh *mir*! des Bösen ist viel durch mich geschehn!

Juno.

Lächelnd blicke ich nur hin
Auf die gepriesenen Göttinnen,
Die er schuf.
Weh mir! dafs ich bin,
Und dafs Freuden so zerrinnen,
Sey ihr grofser Klageruf.

Prometheus.

Zittre vor ihnen!
In ihre Arme sinket
Einst dein Gemahl.

Jupiter.

Vollziehe *meine* Befehle!
Ihm selbst zur Quaal
Ist er vor *mir* erschienen.

Vulcan.

Das Auge der Gottheit winket.
Sünder!, ich fasse dich ohne Hehle.

In deines Schicksals Nacht
Reisse ich dich mit Macht.

Prometheus.

Für den glänzend heitern Morgen
Kann ich eine Nacht wohl schlummern,
Wenn der Gott in mir es vermag.

— o —

Juno.

Sinke unfühlend nicht vor ihm dahin!

Jupiter.

Wiss' es, und denk' daß ich Jupiter bin.

— o —

Vulcan.

Ich habe dich gefaßt in meiner Macht,
Doch thats mir weh, in deiner dich zu fesseln.
Ich fühle, wer du bist, Giganten Sohn!
Gehorsam bin ich göttlichen Befehlen,
Doch geht in mir die Gottheit nicht verloren,

Ist sie auch nur ein Ring im grosen Weltall;
Das Schicksal waltet endlich über allen.
Was du erduldest, mag ich leicht begreifen,
Ich halte mich auch deiner Sünde fähig;
So handelte, so spricht der Sohn von Zevs.

Prometheus.

Das Göttliche in deinem Busen fassen
Nun Wesen doch, seit ich sie euch ersehuf.
Ist das hohe Weltall
Seiner Bewohner werth?
Sollt es nackt und wüste,
Wie es stand, da stehen?
Ist die Pflanze,
Das Metall,
Selbst das Thier
Wohl ein Ring,
Der an uns sich schliesst?
Wie sie uns liebend ehren,
Anbetend ermessen,
Feyerlich ahnden,

Schliefsen sie an uns sich an.
Lebe wohl Vulcan!

— o —

Prometheus.

Himmlisches Feuer
Lodert in ihnen,
Nimmer vergeuden
Wird's im Geschlecht.
Immer sich hebend,
Höher stäts waltend,
Schliefst es sich endlich
Göttlich an uns.

Es liegt in ihm,
Und ich gab's ihm.
Also fafse ich es ganz.
Es verherrlicht sich.
Thierheit mufs in ihm erfterbend
Einem befsern Seyn erliegen.
Immer nur sich an ihm rankend

Um das Wesen zu erhalten,
Das so göttlich mir erscheint.
Baut der Biber nicht?
Wirkt die Biene ja!
Gräbt sogar der Fuchs sich Höhlen!
Menschen wirken schöner. —
Kunst entfaltet sich in ihnen.
Hohe Kunst. —
Das Gefühl des Schönen
Läutert ihre zarten Herzen
Zu dem himmlisch Guten,
Das sie mir verklärt. —
Selbst ihre Schwäche
Ist ihre Gottheit.
In ihr ermannt sich
Himmlischer Muth.
Götter setzen ihren Blöfsen
Hohe Götterkraft entgegen.
Sie nur haben Menschensinn.
Ihn zur Höhe zu erschwingen,

Um was Götter thun,
Göttlich schön, wie diese zu vollbringen,
Nenn ich: göttlich ruh'n. —
So seh' ich froh in meine Blütenwelt,
Und harre stolz der schönen Früchtenerndte.
Dem raschen Säer wird sie jawohl werden,
Er kannte sich, und auch das Saamenkorn.

— o —

Juno.

Sieh hin! Sieh hin! ins Unermefsliche!
Und auf die Art, wie du im Wahnsinn schufst.
Denn Raserey nur konnte dich verleiten,
Geschöpfen dieser Art das Seyn zu geben.
Sieh auf deine Menschen!
Unter's Thier' versunken
Schwärmen sie ihr Leben hin.
Mit Instinkt begabet
Geht das Thier die Pfade,
Ihm bezeichnet, sicher;

Ihm gabst du Vernunft zur Stütze,
Thierheit aber ist allmächtig
In ihm, und sie überwältigt
Selbst in ihm den Götterfunken,
Denn du schaamlos dem Olympe
In der Raserey gestohlen,
Und mit diesem Ton verwebtest. —
Sieh! und erbebe
Ob ihrer Untugend!
Dein Geschöpf ist ein kleinlich Geschöpf.

— o —

Prometheus.

Der Geyer Jupiters
Nagt jetzt an mir.
Ihrer Thorheit konnt' ich lächeln,
Lächeln ihrer Kinderspiele,
Die sie doch so sehr entehren,
Ihre Laster nur empören
Mir das Vaterherz.

Weh mir! da sinket die Gattinn
An den Busen des Buhlen,
Und sie lächelt des Gatten,
Der sich am Busen der Buhlinn,
Ihr unwissend, sich gleichfalls
Hocherfreuend des Glückes
Das sie geniefset, ergötzt. —
Da stofst ein Freund dem Freunde
Ihm hinterrücks den Dolch ins Herz. —
Da rafs't ein Vater gegen Söhne —
Söhne wüthen gegen Väter —
Geschwister befehden sich —
Ganze Geschlechter zernichten sich.
Nur Zerstöhrung ist die Losung,
Sie ist Embryo des Lebens.
Da wo ich beglücken wollte,
Hoch und hehr in meiner Schöpfung,
Martern sich Geschöpfe ab —
Ahnden nicht, dafs sie zum Ziele
Zu der Wonne ihrer Sendung

Nur der Herzenseinklang führt —
Ahnden nicht, dafs himmlisch glücklich,
Dafs sie unermefsen göttlich
Sich in diesem sich befinden —
Dafs das Lebensglück von Jedem
Nur im Lebensglück von Allen,
Und das Wohlseyn auch von Allen,
Nur im Wohlseyn auch von Jedem
Himmlisch göttlich ruht.
Alle könnten glücklich seyn,
Dächte jeder an sein Wohl,
Kränkte nie das Wohl des Bruders,
Denn auch dieser hat ja Anspruch
Auf das Glück, das er geniefst,
Oder das er sich ersehnt.
Wenn sie all sich so vereinten
In dem reinen Herzenseinklang,
Ist ein Glück, was Götter haben,
Das die Menschen nicht geniefsen? —
Sey es die Unsterblichkeit!

Kann das Hohe ganz vergehn,
In dem sie bestehn?
Himmlisches modert
Niemals zur Erde,
Himmlisches lodert
Auf zum: Werde!
Wenn es nicht ist.
Walte dann Frist
Ueber dem schwachen Geschlechte!
Es wird ihm gelingen
Zum Ziel zu dringen.
Dann tritt es in hohe Gottähnliche Rechte.

Weh mir! Da senkt mein Blick sich auf sie hin.
Ich sehe sie in ihrer Raserey,
Unrühmlich ist und bleibt ihr Streben.
Ha! Und mein Arm ist kraftlos und gelähmt,
Ich kann sie nicht erhöhen, nicht vernichten. —
Der Geyer Jupiters nagt fürchterlich
An meiner Brust. Soll ich unrühmlich enden?

Nein, der Giganten Sohn ehrt noch in sich
Den Gott, der in ihm lebt, den Gott, der schuf.

— o —

Prometheus.

Weh mir! Ich leide Orcus Quaalen,
So hat sich mein Geschlecht vor mir entartet.
Den höchsten Mifsklang find ich unter ihnen,
Ist Rede noch vom Göttlichen darinn?
Ich habe sie, am Felsen angeschmiedet,
In ihren Treiben, ihrem Thun betrachtet,
Nichts Himmlisches hat mir sich offenbart.
Sie zeigen sich mir willenlose Wesen,
Die der Vernunft, der schönen Leiterinn,
Die ich ihr gab, nicht gern sich unterordnen,
Und rasen auf, als ob des Orcus Wuth
In ihrem Schädel unaufhaltsam schwebte. —
Der Geyer Jupiters nagt fürchterlich
In meiner Brust. Wie bin ich elend! Schrecklich
Ist doch mein Loos! Ich wollte Gutes wirken.

Ich wollte es — Warum gelang mir's nicht?
Ich fand den Stoff. Ich schuf, und mir mifslang es.
Warum? — Betrog ich in der Mischung mich?
Sind die Atome, so wie ich es fafste,
Ins Göttliche zusammen nicht gereiht?
Versah ich eine Erde, die so prunklos
Und ohne Anspruch da liegt, nicht mit Wesen,
Die würdig sind, sie herrlich auszuzieren? —
Sie sind's nicht; nein, und ich erkenn' es selber.
Es giebt kein thörichter's Geschlecht als sie,
Als sie es sind, sie — meine hohe Schöpfung.

— o —

Mercur.

Dein Aug' ist trübe, theurer Prometheus,
Sieh doch einmal auf deine Kinder hin!

Prometheus.

Lafs alles mich in meinem Jammer sehen,
Nur das Geschlecht nicht, das ich liebend schuf.

Mercur.

Du hast fürwahr nur eiteln Gram erduldet;
Umschweifend sieht dein Blick ja nur die Blöfsen
Der Schöpfung, die vor Göttern selbst dich ehrt
Du weifst es, wir sind alle dir verwandt,
Du weifst es auch, wie göttlich wir dich ehren.—
Wir dörfen es vor Zevs nicht eingestehn.—
Er aber selbst beweist es nun durch Proben.
O, sieh sie selbst! Ich zeige dir sein Thun.
Der schnellste Bote von dem Götterhause,
Mach ich mit seinem Thuen dich bekannt.
Sieh hin! Er sank schon in Alcmenens Schoofs.
Dem Menschlichen hat sich der Gott genähert,
Er hat mit ihm sich ganz und gar vermischt;
Das Göttliche hat nun vor ihm kein Vorrecht,
Der Mensch errang dadurch sich gleiche Hohheit
Die Gottheit selbst hat euren Zwist versöhnt.
So lebe nun in hoher Götterwonne!
Dem Caucasus wirst du dich bald entfesseln.
Der dein Geschöpf mit voller Innbrunst küfst,

Wie mag er dich in diesem Kerker lafsen?
Dich würdigend, mufs er dir nicht verzeih'n?
Dich würdigend, mufs er sogar bereu'n.

Prometheus.

Sinken die Götter
Zu Menschen herab,
Seh ich der Götter
Entadeltes Grab.
Oder es hebt sich
Das Menschengeschlecht,
Und dem Geschlechte
Wird endlich sein Recht.

Mercur.

Du siehst ihn in Alcmenens Schoofse,
Es tritt aus ihm ein Held hervor.
Giganten Sohn! Blick hoch empor!

— o —

Prometheus.

Hat sich die Gottheit

Der Menschheit vereint,
Wie sie so schön mir
So hehr mir erscheint!
Waltet nun alles
In einem Verein.
Da ist Unsterblichkeit
Himmlisches Seyn.

— o —

Juno.

Erwarte nicht, dafs ich den Rausch dir lafse,
Die Freude kann ich dir ja wohl verwehren.
Sank er denn auch in Schwachsinn klein hinab,
Die Erde ist doch nicht der Götter Grab.
So wie ich dich, und deine Schöpfung hafse.
Will ich den Grimm in meinem Busen nähren
Ob deinem Thun. Es sey ihr Pilgerstab
Nur Noth und Mangel, und die Erd ihr Grab.

Prometheus.

Jupiter hat sich

Ihnen vereint.
Meine Thränen
Sind verweint.

Juno.

Stolzer! Ich beuge
Tief dich hinab.
Was noch nicht lebet
Liegt düster im Grab.
Juno Lucina —
Erkennest du sie?
Ueber Geburten
Waltet sie mächtig;
Hoffe nicht stolz
Glücklicher Zukunft!
Denn sie bedingt.

Prometheus.

Magst du bedingen!
Himmlisches lodert
Immer im göttlichen
Allgewaltigen Zevs.

Als er für die Sterblichen entbrannte
Liebetrunken, da erkannte
Ich ihr göttlich Recht.
Nun ist jeder Zwist geschlichtet,
Jupiter hat mich gerichtet,
Anerkennend ehrt er mein Geschlecht.

Juno.

Es soll nicht empor blüh'n,
Geburten verhalt' ich,
In meinem Kreise walt' ich
Eurystiden sollen glüh'n,
Und Alcyde sich für sie bemüh'n,
Wenn sie entsteh'n.

Prometheus.

Das wollen wir sehn.
Ich meine nur, dem Schicksal unterworfen
Bist du und ich;
Dein hoher Götterwille
Beugt unter's Schicksal sich.
Magst du mir schnelle Rettung vorenthalten,
Das liegt in deiner Mac'

Das, was geschah in schöner Dämmernacht
Zu deinem Vortheil umzustalten
Kann nicht des Schicksals Macht;
Dein Thun und ihres liegt in Nacht.

Juno.

Wilse Verwegner!
Trotze Göttinnen
Also nicht!
Furchtbar erscheinen
Himmlischen Göttern
Selber sie oft.
Juno Lucina
Spricht jetzt im Stillen
Leise zu dir:
Hercules wird nicht!
Sehe dich vor!

— o —

Prometheus.

Hercules wird.
Das Erzeugte
Stirbt nicht ab.

Es muſs reifen
Bis zum Grab.
Alle Kräfte regen
Sich in meinem Busen,
Selbst im Hochgesang der Musen
Find ich Laut für sie.
Mag in ihnen sich Schwäche regen,
Das Göttliche vergeht doch nie. —

— o —

Prometheus.

Hehr schwingt mein Geschlecht
Aus den Trümmern
Sich empor;
Und sein Sehnen,
Und sein Streben
Glänzet hoch hervor.
All ihr Kunstsinn liegt entfaltet
Vor mir da,
Und das Göttlich hehre waltet
Um und nah.

Alcyden zu bezwingen
Vermag kein Eurystheus,
Konnt' es der Göttinn doch nicht gelingen
Seiner Geburt zu widerstehn.
Muſs in seiner Kraft er ringen,
Er wird göttlich in ihr bestehn.
Er ist!
Er lebt!
Er handelte
Groſs!
Sohn der Menschheit!
Sohn der Gottheit!
Frucht des innigsten Vereins.
Sank der Gott der Götter nieder
Zu den Menschen, die ich schuf,
O so ward er anerkannt
Zur Vollkommenheit, ihr Ruf.
Länger naget nicht der Geyer
Mehr an meiner Brust,
Hoch empor geschwellt fühlt sie sich
Im Genuſs von Götterlust. —

Kommen wird er einst, mich retten
Aus den Sclavenketten,
Die ich schimpflich trage. —
Götter! löst sie! Ich entsage
Euch! Der Schöpfung nicht.
Sie ist Licht. —
Welch eine hohe Gestalt
Kömmt mir dämmernd entgegen?
Ich sehe Allgewalt
Allmächtig in ihr sich regen. —
Es ist Alcyd!
Er ist's!
Mich zu befrey'n
Naht er heran.
Zum Göttlichen
Brach er sich Bahn.
Es ist dem Geschlechte gelungen,
Es hat sich die Gottheit errungen;
In Jupiters Sohn
Hat es zu ihm sich emporgeschwungen,

Dem hohen Verdienste zum Lohn.
Aus dem Thierstand trat die Menschheit
In's Revier der Gottheit über,
Und die Göttlichkeit umschwebt sie.
Ist's in ihm nicht schon verklärt?
In Alcyden meinem Retter?
Ha! Er kömmt!

— o —

Hercules.

Nicht mehr in Fesseln,
Schöpfer des Menschen!
Mag ich dich sehn.
Er hat der Gottheit
Sich nun vereinigt,
Göttergestalten
Nahen sich dir.
That ich des Guten
Rühmlichen Vieles,
Dank' ich's dem Grofsen

Der in mich es legte;
Dank' ich es dir!
Aber der Ahndung
Dafs dem Geschlechte
Wille schon fehle
Sich zu verherrlichen,
Bist du befreyt. —
Springet ihr Ketten!
Elend sey nicht
Der Vater der Menschheit,
Jupiter hat sie geehrt.

Prometheus.

Du hast das Geschlecht,
Und dich, und ihn,
Und mich geehrt.

Hercules und Eurystheus.

Genialisch waltend
eben sich sie nie,
re Kraft entfaltend
eihen hohem Zweck sich sie.
eracliden
enen nie;
irken sie für Eurysthiden,
mer handeln sie.
m Gedanken schon belebet,
bt, und immer höher hebet,
er Kräfte sich bewufst,
her ihnen sich die Brust.
des Säers Saaten reihet
kend sich der Ueberflufs,

Was in Thatenkraft gedeihet,
Ach, nur andern giebt's Genufs.
Walte immer Gräberstille
Auch um hohen Schöpfersinn,
Lebet immer Götterwille,
Götterkraft darinn.

Die Erwartung.

Den leisen Wink, sie hier zu sehen,
Und einsam unter diesen Bäumen
Des Lebens schönsten Traum zu träumen,
Wie konnte ich ihn mifsverstehn?
Wie konnte ich so lange säumen,
Zur Wirklichkeit ihn zu erhöhn!
Sie winkte unter diese Schatten,
O Morpheus, dir? Nein, ihrem Gatten.

So lafs, wo oft ihr schönes Bild
In meinen Träumen ich geschen,
Ihr Lieb' um Liebe zu gestehen,
Von lodernder Begier erfüllt,
O Nacht, mich die Geliebte sehen,
Von deinem Fittig unverhüllt!
Lafs mich in den bekannten Gründen
Die Holde meines Herzens finden!

Die Stätte der Liebenden.

Ha! Nirgends Ruhe! Nirgends Rast!
Ich taumle stürme hin in Hast.
Dort fafs ich oftmals ihr zur Seite
In Unschuldvoller süfser Ruh;
Die Engel sahn uns lächelnd zu;
Und nun — und nun! ich mufs ins Weite.
Und hier, auch hier nicht Rast, noch Ruh!
Wie waren es nicht diese Bäume,
An deren Moos umgrünten Rand
Ich sie, gewiegt in süfse Träume,
So oft schon neben Blumen fand?

Es schatteten um sie die Bäume.
Ach! Unsre Namen! Ihre Hand
Grub sie in diese zarten Rinden. —
So muſs denn ueberall mein Blick
Sie, ach, uud mein verlornes Glück
Zu stäts erneutem Jammer finden!
Ihr Schatten der verlornen Lust,
Ihr gleicht den Geistern uns'rer Sünden.
Ihr weilt, zerfleischend uns're Brust,
Vor unserm Blick, bis wir erblinden.

Die Liebenden.

Ach! welch ein Leben, wenn geliebt,
Und liebend Herzen sich berühren!
Wie eins dem andern Freuden giebt,
Und ohne selbst sie zu verlieren!
Den guten grofsen Göttern gleich,
Gewähren wir einander Gaben,
Und wären selbst in Armuth reich;
Denn, ach, wir theilen, was wir haben.
Wie schön! Auf wefsen Wink entstand
Dies Paradies für uns auf Erden?
Gesegnet sey des Meisters Hand,
Die uns zur Freude es erfand!
Zu lieben, und geliebt zu werden,
Wer mifst das unnennbare Glück?

Sonst maſs ich Monate und Jahre;
Von ihrem Lächeln bis zur Bahre
Flieſst mir ein Lebens Augenblick.
In Feenmährchen, Zauberhallen,
Umbuhlt von ihren Freuden allen,
Ermaſs ich diese Wonne nicht.
Ach! wo die Liebe uns gebricht,
Kann selbst ein Eden uns gefallen?
Nein, und vergebens trat dem Thor
Des Paradieses nach dem Falle
Des ersten Paars ein Cherub vor;
Sie nahmen ihre Freuden alle
Mit sich, wenn sich bey ihrem Falle
Nur ihre Liebe nicht verlor.

Menalkas und Chloris.

Immer finde ich dich hier,
Schöne Chloris, sprach Menalkas;
Und auf meinen Wegen treffe
Ich dich immer, sagte Chloris.
Schön ist doch die Gegend nicht,
Und nicht lockend, sprach Menalkas;
Und an Futter für die Schaafe
Nicht ergiebig, sagte Chloris.
Sicher zieht dich nur die Liebe
An den Ort, so sprach Menalkas.
Ich erwied're das dem Schäfer,
Sprach die schöne Schäferinn. —
Und doch seh ich keinen Schäfer
Aufser mir auf dieser Flur. —

Sieh'st du eine Schäferinn
Aufser mir auf diesen Trifften? —
Hätten wir uns wohl gesucht? —
Ach! mich führte nur mein Philax. —
Seit ich dich hier sah, o Chloris,
Treibt mich alles zu dem Orte. —
Tief verschlofsene Gedanken
Weifs mein Philax zu errathen. —
Mögt' er deine Wünsche kennen! —
Eben sie erräth mein Philax. —
Meine Lieb' ist meine Sehnsucht. —
Meinen Wunsch umschliefst die Trifft. —
Eines in des Andern Arme
Sanken sie, und küfsten sich.

Freudenlied.

In dem schön geschmückten Saale,
Bey der Glut des goldnen Weins,
Bey dem frohen Brüdermahle
Sey so Herz als Seele eins!
Was sich in dem Ringe findet,
Stimme hoch harmonisch an!
Aus dem Hochgesange windet
Sich melodisch der Pæan.

Wem verdankt Ihr euer Wesen,
Als der Freude Zauberglut?
Ihr zu fröhnen, auserlesen,
Ström', ihr wallend, euer Blut!
Sind nicht eurer Kindheit Spiele
Euch zu ihr ein grofser Ruf?
Alles deutete zum Ziele
Euch, da euch der Schöpfer schuf.

Kaum den Schmerzenswehn entrungen,
Lächelt hold die Mutter Euch;
Und den Arm um sie geschlungen,
Steht der Vater Göttern gleich.
Eure Thränen, euer Lächeln,
Euer Streben, euer Flehn,
All dies himmlisch Schöne, fächeln
Kühl' ihm zu in Tages Mühn,

Saht nicht alle ihr die Horen
Eurer schönen Jugendzeit?
Hat sich eine euch verloren,
Die nicht Blumen euch gestreut?
An der ersten Liebe Bilde
Hängt entzückt noch euer Blick;
In der Gegenwart Gefilde
Blüht euch einst erschntes Glück.

Folgt dem holden Götterrufe
Auf dem schön beblümten Pfad!
Ach! Hier führt von Stuf' zu Stufe
Freude euch, die lächelnd naht.
Wer kann euch den Nektar reichen?
Bieten euch Ambrosia!
Hohen Göttern müfst ihr gleichen,
Ist euch nur die Freude nah.

Die Bestrafung der Arachne

Arachne.

Würdige eigenen Blicks denn mein Gewebe
Entscheide
Kunsterfahrene! Ist's nicht wie das
deinige schön?

Minerva.

Schön mag's immerhin seyn! Doch mange
dem Werke die Güte.

Arachne.

Schönheit erzielet sich ja auch nur die
bildende Kunst.

Minerva.

Also denkst du? Nun wohl! Dir steht dein
Wirkungskreis offen,
Werde zur Spinne, und so übertreffe dich
selbst!

Arachne.

Welche Rache nimmst du an mir, du grausame Göttinn?
Siehe! Meine Gestalt schrumpfet verenget sich ein;
Und in langes Gebein verwandeln sich krampfhaft die Füße.

Minerva.

Sey und bleibe ein Thier! Dieses nur bist du mit Recht.
Wann erfülltest du je des Menschen erhabne Bestimmung?
Nicht das Schöne allein bild' er;
er nütze zugleich!

Astraea.

Tochter des waltenden Zevs, und der erhabenen
Themis,
Der Gerechtigkeit Kind bist du ein himm
lisch Geschöpf.
Als noch Chronos die Welt mit milden
Scepter beherrschte
Wandeltest, Himmlische, du unter den
Menschen herum.
Der entartete Mensch war deines Schutze
unwürdig,
Und in der Eltern Schoos rifest du
schnell dich zurück.
Nun ersehnet er dich zurück in seine
Gefilde,
Thor! und er würdigte doch seiner,

Ehret den Vater er dann? Ehrt er die himmlische Mutter?
Ihnen huldigend nur ehret der Mensch sich vor dir.
Die Gerechtigkeit liebt, ihr Menschen, und fürchtet die Blitze
Des allwaltenden Zevs! So nur erringt ihr euch Heil.
Die Gerechtigkeit thront: die Stufe des Thrones ist Wahrheit,
Ueber ihm breitet mit Macht Jupiters Adler sich aus.
Tief anbetend sinkt vor ihnen nieder! Astraea
Hebt euch wieder empor, führt euch dem Göttlichen zu,

Der Gott der Gärten.

Amor.

Bruder Priapus! Ich, und Hymen zürnen mit Recht dir,
Unsere Lieblinge raubst, unsere Opfer du uns,
Während ein hölzerner Klotz die Gärten zu hüten, du vorgibst.

Priapus.

Ist Verstellung an mir? Bin ich ein Heuchler vor euch?
Lieblinge stehle ich euch? Nur die, auf die ihr kein Recht habt.
Wo ist euer Gebiet? Wo ist das meine begränzt?

Habt ihr eines, so mag die Gränze sich immer
durchkreuzen,
Oder ihr habt auch wohl keins, naschend
in meinem Gebiet.
Eines merkte ich lang; es dufteten mir um
die Nase
Lange die Opfer schon, welche euch
beiden man bringt.
Schutzpatrone seyd ihr, durch welche sich
Heuchler erzielen,
Was ihr beide nicht habt, und nur
ein Priapus gibt.

An die Grazien.

Ihr Grazien, an die, seit ich die gold'ne Leyer
Aus Clios Hand empfing, ihr leiser Wunsch mich band,
Und dennoch zürnend oft den wilden Jüngling fand
In Lunas Jagdgefolg, an Aphroditens Hand
Umtanzt vom Faunenschwarm bey Dionisens Feyer,
Nehmt wieder liebreich mich in euer Heiligthum
Am Strand des Stixes auf! Die rasche Hore eilet,
Der alte Charon nah't, und ach, Elysium
Ist doch nur da, wo ihr, ihr Holden, bildend weilet.

An meine Leyer.

O Leyer, welche noch die letzten Blumen,
zieren,
Womit der junge Lenz die Flur um mich verschönt,
Wenn bald mein letzter Hauch in deine Saiten tönt,
Und ihre Bebungen allmählich sich verlieren,
So tön' o Leyer, mir, den schönsten Silberton,
Wir hören ihn noch lang und gerne tönend schlagen
In der Errinnerung, ist er auch längst entflohn,
Und sanft, und silberrein, wie meiner Leyer Ton,
Sey auch der letzte mir von meinen Blütentagen.

Boifsi's Grabgesang.

Menschenkinder, lebt wohl! Mir grünt kein bebauetes Plätzchen
Mehr auf Erden, und gibt mir was die Nothdurft bedarf.
So verlafse ich sie; und die, die innig mich liebet,
Folgt, wie im Leben getreu, mir auch im Tode nun nach.
Und wir fluchen euch nicht, dafs ihr im Jammer uns liefset,
Dem uns ein kärgliches Glück, das ihr vergeudet, entrifs,
Wir beweisen es euch, wir wollen euch gar nicht bemühen,
Und so begleitet uns denn auch der

Aber mein niedlicher Hund, in tausend Künsten geübet,
Meine Katze, die auch, schmeichelnd wie jener, ergötzt,
Sie verdienen die Kost, die ihnen die Menschen gewähren,
Aber ein denkender Mensch nützt nur den Würmern im Grab.
Nehmt die Thiere denn hin, die eure Thierheit ergötzen,
Und verscharret ins Grab, alles was jenen nicht dient,
Mich, mein liebendes Weib, das Kind, das Sie mir gegeben,
Meine Katze und Hund sey euch zum Erbe geschenkt.

Dorilis.

Was hab ich angefangen?
Ich brenne vor Verlangen;
Er liebet mich, ich ihn.
Wie ist es ihm gelungen,
Dem allerliebsten Jungen,
Mich in sein Netz zu zieh'n?

Ich kann es mir nicht sagen;
Weifs er's? Ich mögt' ihn fragen.
Sein liebendes Bemüh'n
Hat mich ihm nicht errungen.
Ist es ihm wohl gelungen,
Dem Parther gleich, im Flieh'n?

Das Lob der Zeit.

Die alten Leute prahlen sehr,
Und um so älter, um so mehr,
Mit ihren bessern Tagen;
Und ich, nach allem, was geschah,
Und was ich hörte, was ich sah,
Kann mir das doch nicht sagen.

Wie kömmt's denn, dafs in diesem Fall —
Fast mögt' ich sagen, überall —
Wir von einander weichen?
Ich bin dem Räthsel auf der Spur,
Euch, liebe Alte, lobt Ihr nur,
In Zeiten, die Euch gleichen.

An den Tod.

Lebt wohl, ihr schönen Blumenhügel
Der Erde! Trag auf deinem Flügel,
O Tod, mich in das Thal der Ruh,
Ach! den vom Harm unaufgestörten
Mir Theuren, lang vor mir verklärten
Gespielen meiner Jugend zu.

Und wenn — ich habe Sinn für's Schöne —
Mein Blick mit einer Sehnsuchtsthräne
Noch an der Erde Blüten hängt,
So sag ihm, dafs in deinen Hallen
Manch holdes Kind, die ihm gefallen,
Der er gefiel, ihn gern empfangt.

Die Unsterblichkeit.

Als Staxen nach viel Müh und Zeit
Den Lorber der Unsterblichkeit
Sich um sein kahles Haupt zu winden
Mifslang, gerieth er voll Verdrufs
Auf einen glücklichen Entschlufs
Auf leichte Weise sie zu finden.

Und Staxen führt sein Dichtersinn
Zu einer — eine Pierinn
Wähnt er beglückt in ihr zu finden.
Sie nimmt mit Anstand, Phoebus Sohn
Die lang ersehnte Ehrenkron
Um die betäufflte Stirn zu winden.

Sie schenkt zum Merkmal ihrer Gunst
Ein Knäbelein ihm, und wenn Kunst,
Natur und Schicksal ihn beglücken,
So dörfte doch den Phoebus Sohn,
Auf eine Generation,
Unsterblichkeit, dein Lorber schmücken.

Mercurs Sieg

über

Amor und Cythere

Im Arm der Amorn lag dahingegofsen
Auf junges Moos die Göttinn süfser Lust,
Vom Zauberreiz der Grazien umflofsen;
Ihr Gürtel schlofs sich unter ihrer Brust,
Ihr Auge hieng an ihren zarten Sprofsen,
Den Amorn, ihrer Liebe sich bewufst,
Begann vor ihr ihr Glück sich aufzuschliefsen,
Und in ein Meer von Träumen zu zerfliefsen.

Doch düsterte sich schnell ihr Auge wieder,
Ihr ahndete verborgene Gefahr.
Es sangen ihr die Charittinen Lieder,
Es gaukelten die Scherze um ihr Haar
Umsonst, Sie schlug die schönen Augen nieder.
Sah vor sich hin, dann auf der Amorn Schaar;
Ihr Lieblingssohn der doch aus ihrem Gleise
Sonst niemals wich, war nicht in ihrem Kreise.

Wo ist mein Sohn, so sprach sie zu den Horen.
Geht! Suchet ihn! In einem nahen Hain
Hat er vielleicht sich im Gesträuch verloren,
Und sich zum Ziel für seine Neckerey'n
Ein Nymphchen aus Dianens Chor erkoren.
Diana wird ihn ihrer Rache weihn.
So schlau er ist, um sie zu hintergehen,
Er ist zu zart, der Wuth zu widerstehen.

So sucht ihn dort, und wo mit den Mænaden
Der Faunen Schwarm im Wechseltanz sich
schwingt —
Von Laub verhüllet seh'n es die Oreaden —
Damit es nicht den Taumelnden gelingt,
Ihn hier zu fah'n. Zu ihrem Mahle laden
Sie gern ihn ein, indem er Gaben bringt.
So suchet ihr ihn, wo sich mit den Zweigen.
Die Bäume über seiner Schande neigen!

Geht! Suchet ihn! So sprach mit süfsem Tone
Die Mutter Cypripors. Wo er am Bach
Vielleicht mir selbst zu einer Myrthenkrone
Die Zweige bricht! Der Liebe Ungemach
Erduldete ich schon durch ihn. Er schone
Die Mutter! Folgt der Spur des Sohnes nach,
Und sichert mich vor seiner schlauen Tücke!
Auch hängt mein Glück nur ab von seinem Glücke.

Beruhigend beschwuren sie die Horen
Sich jeder Sorg' um Amorn zu entziehn.
Wo er sich auch von dir im Hain verloren,
Von Cyprien wird Amor nicht entfliehn,
Und wie vermag er es von uns den Horen?
So war ihr Wort. Die Charittinnen liehn
Dem Worte Reiz und Eingang; und dem Herzen
Der Mutter droh'n auch wohl nicht Amors
Schmerzen?

Wie! würde er nicht sonst bey uns beginnen?
So sprachen nun die Grazien. Wer sah
Von unserm Blick der Liebe Thränen rinnen?
Ist er nicht uns, wie seiner Mutter nah?
Die Göttinn lächelte; sich zu besinnen,
Schien sie, und sprach: Wer weifs auch was geschah!
Auch mag es seyn! Doch sollten Charittinnen
Mit Tauben nicht der Liebe Pfad beginnen.

Erröthend stand Thalia; doch die Horen
Entzogen sie der tief gefühlten Schmach,
Und eilten nun auf manchem Pfad verloren
Dem Eigensinn der Launen Amors nach.
Cythere siehts, es folgt ihr Dank den Horen,
Wie ihre Angst; doch ihrer Müh entsprach
Belohnender Erfolg, da sie in Banden
Ihn bald vor sich im Grase liegend fanden.

In Banden? Ha! in welchen? Blumenketten
Nur waren es, wie er sie selber wand.
Aus denen er, bemühet, ihn zu retten,
Die Grazien und Horen vor sich fand.
Wie? Amor auch in seinen eignen Ketten?
So riefen sie, indem sich ihre Hand
Die Mühe nahm, die Ketten aufzuwinden,
Die ihn, durch wen, uns wohl zum Hohne binden.

Sprach eine Grazie. So nehmt dem Losen,
Da es euch nützt, zuvörderst sein Geschofs!
Befreyt mich nur, rief Amor; unter Rosen
Sind keine Schlangen hier verhüllt. Es flofs
Ein Thränchen auch; bemüht sie liebzukosen,
Sahn sie ihn bald. Ihr ganzes Seyn ergofs
In Mitleid sich. Da zögerten die Stunden
Nicht mehr; er sah der Ketten sich entbunden.

Und eh er noch die Neugier, die die Horen
Nun folterte, befriedigte, entwand
Er ihnen sich auch schon. Umsonst verloren
Sie sich auf manchem Pfad nach ihm. Ihn fand
Erst in der Mutter Schoos die Schaar der Horen,
Sein goldenes Geschofs in ihrer Hand.
Doch war es nur — verloren in der Eile
Die Horen es? — ein Köcher ohne Pfeile.

Auch fehlte ihm der Bogen. Nymphen haben
In süfsem Schlummer dir ihn wohl geraubt?
Sie thaten Recht daran, es ward dem Knaben
Sein Spielzeug auch zum Quälen nicht erlaubt.
Mifsbrauchst du nicht, was dir die Götter gaben?
Sie schützten sich, indem sie dich beraubt,
Sprach Cypria, in der sich Wünsche heben,
Was er verlor, dem Sohn zurückzugeben.

D'rum hielt sie ihn mit zärtlichem Umfangen
An ihre Brust so mütterlich gedrückt;
Doch schon sein Hauch erwecket das Verlangen
In ihr, mit dem er sie so oft beglückt.
Sie merkt es, es erröthen ihre Wangen,
Die nun ein Hain von Purpurrosen schmückt.
Du lügst, so sprach sie. Ach! die Nymphen liefsen
Dir ein Geschofs von welchem Schmerzen fliefsen

Ich habe es nicht mehr, doch es beraubten
Mich seiner auch Dianens Nymphen nicht;
So wenig sie dem Muthwill auch erlaubten,
So hafsen sie den Kranz, den Amor flicht,
Doch auch wohl nicht, sprach Amor; doch beraubten
Die Götter mich durch einen Böswicht,
Der Maja Sohn, und Jupiters, den Knaben
Mercur, der süfsesten von ihren Gaben.

Eins tröstet mich; an mir allein verübet
Er seine Tücken nicht; den Dreyzack stahl
Er dem Neptun, mit dem er Meere trübet,
Und neu erhellt; mit List und schlauer Wahl
Nahm er den Speer, mit dem er Frevel übet,
Dem Mavors ab; dem Sohn Latonens stahl
Die Leyer er; dem Leben selbst entführet
Er Glückliche, von seinem Wort gerühret.

Die Götter sahn's, und klagten bey dem Throne
s Donnerers ihn an; der Vater schützt
n Liebling gern; doch wirft man seinem Sohne
viel der Laster vor. Sein Mitleid nützt
n nichts. Er lebt nur dem Olymp zum Hohne,
rief man laut, Da hob sich Zevs, erhitzt,
n Blitz auf ihn zu schleudern, doch gestohlen
r er, und hieng an Mercurs Flügelsohlen,

Ein solcher Schalk mag auch einmal dem Herzen
Mutter so mit schlauer Tücke drohn,
dachte ich; so will ich naher Schmerzen
denn befreyn. Den alle Götter flohn
Furcht vor ihm, soll nicht mit Amor scherzen,
l nicht mit dir. So sprach ich ihm denn Hohn
l forderte, zur Demuth ihn zu zwingen,
uns beglückt, ihn auf, mit mir zu ringen.

Doch war er schlau, und sprach, mein

bleib

Wir Freunde doch! Was nützt es mir, und

Wenn wir an uns die Götterkrafft zerreiben

Die Jeglicher besitzt? So folge mir!

Lafs uns vereint uns durch das Weltall trei

Wie im Olymp so herrschen dort nur wir.

Komm, folge mir, die Thiere zu beglücke

Die mit dem Pelz der Uebrigen sich schmü

Prometheus stahl sich einen Götterfunke

Für sein Geschlecht. Dafs er nicht Flammen

Sey unser Werk! Was hebt es über Unken,

Wenn seine Krafft sich in ihm selbst zerreib

Was hebet uns! Du machst es Wollusttrunke

Ich sorge schon dafür, dafs es das bleibt.

Wo Zevs geherrscht, da wollen wir regieren

Die Menschheit soll nicht viel dabey verliere

Von seinem Wort gereizet, und geschmeichelt,
Begleit' ich ihn, wohin der Schalk mich führt;
Ich ahnde nicht, indem er los' mich streichelt,
Und meine Glut für ihn zur Flamme schürt,
Dafs er vor mir nur die Gesinnung heuchelt,
Durch die er mich, ihn zu begleiten, rührt.
Ich folgte ihm, und liefs es mir gefallen —
Ihr neuer Zevs — die Erde zu durchwallen.

Kaum waren wir am Orte angekommen,
Wo mich hernach die Schaar der Horen fand,
So sagte er zu mir mit einem frommen
Und heuchlerischen Ton: Wir sind am Land;
Komm! Setze dich! Wer so die Luft durch-
schwommen,
Wie wir, ersehnt die Ruh auch wohl im Sand;
Und hier ist's grün. So wollen wir uns setzen,
Und uns mit Spiel, wie's Knaben ziemt, ergötzen.

Die Pfeile leg so wie den Bogen nieder!
Sie hindern dich ja doch nur, auszuruhn;
Sie hängen sich dir immer ins Gefieder;
So gehts auch mir mit meinen Flügelschuhn.
Auch fürchten sich die Vögel. Ihre Lieder
Verstummen schon vor uns. Was wollt ihr thun?
Stemmt seinem Wort mit Glück sich was entgegen?
Er zwang auch mich, die Waffen abzulegen.

So that ich es, und Blumen suchten beide
Wir nun im Gras, die ich zu Kränzen wand,
Er hieng sie sich zur süfsen Augenweide,
An einen Baum, der ihm zur Seite stand.
Ach! rief er aus; wie ich dein Glück beneide!
Die ganze Welt sehnt sich nach solchem Tand;
Und spielend nur vermagst du ihn zu weben,
Im Spiele mehr, als ich in Müh'n, zu geben.

So sagte er, indefs sich, von den Zweigen
Nur leis verhüllt, ein Mädchen sehen liefs.
Siehst du, so sprach, entzückt sie mir zu zeigen
Mercur zu mir, indem er sie mir wies.
Ich sehe sie; in meiner Seele steigen
Gedanken auf. Ha! wie viel Glück verhiefs
Mir einer nur: Um ihn mir zu erhalten,
Der Liebe Glück dem Losen zu entfalten.

Ich wollte es, und griff schon nach dem Bogen.
Ihm einen Pfeil ins Herz zu drücken, stand
Erstaunt, da ich gewifs von ihm betrogen,
Ihn mir nicht mehr zur Seite liegen fand.
Und eh ich kaum das Ding bey mir erwogen
Fühl ich in mir schon süfser Liebe Brand.
Von einem Baum geschützt, stand er, und drückte
Den Pfeil auf mich, der spöttisch mich beglückte.

Nun sah ich es, wie sehr ich mich betrogen,
Da ich an ihm mit solcher Wärme hieng;
Ich fühlte mich an Psichen angezogen,
Die vor uns hin mit leisem Schritte gieng.
Was wollt ich thun? Ich forderte den Bogen,
Durch den in ihr sich gleiches Feuer fieng.
Doch vorenthielt' er mir ihn. Nie gesunde,
Du Bösewicht! von mir gedrohter Wunde.

So sagte er; mit meiner Beute eilte
Er lächelnd dann mir schnell aus dem Gesicht;
Mir mangelte der Bogen; Ach, wer heilte
Die Wunde nun? Selbst Zevs vermag es nicht.
Ich lichte sie, und die Gelichte theilte
Mit mir kein Glück. Der kleine Bösewicht
Benahm es mir, und sprach: Du magst vor Wehen,
Wie du sie schaffst, nun auch einmal vergehen.

Verzweiflungsvoll, daß ich in einer Lage
Von dieser Art mich ohne Hoffnung fand,
Verlier' ich doch nicht ganz den Muth; ich wage
Den Schritt zu ihr. Da sie es merkte, stand
Sie sinnend still. Ich sehe es, und schlage
Mein Flügelpaar, aus ihm der Liebe Brand
In sie zu streun, um sie, nur um zu Flammen,
Die glühender noch sind, mich zu verdammen.

Ich liebte sie, mit stäts gemehrter Hitze:
Mit Sanftmuth war ihr Angesicht geschmückt.
Ich fühlte Qual bis in die Zehenspitze;
Ihr Auge sagte mir, sie sey beglückt;
Ich wähnte mich zu Plutos schwarzem Sitze,
Und zum Olympus sah ich sie entrückt.
So mehrten sich mit meiner Glut die Leiden
In meiner Brust, und Wechselraum gab sie beyden.

Ich klagte ihr den Inbegriff von Weben
Die ich empfand. Sie hielt die schöne Hand
Vor ihre Stirn, sie schien nicht zu verstehen,
Was es denn sey, was ich für sie empfand.
Ich konnte ihr es an den Augen sehen,
Daſs hier dein Sohn sich keinen Kranz noch wand.
Ich sah es, ach! und wollte mir erzwingen,
Was Mühelos die Pfeile sonst vollbringen.

Sie merkte es, und legte in die Ketten
Mich schnell, die ich vorher mit Mercur wand;
Ich sah sie dann für mich ein Lager betten,
Auf welchem mich die Schaar der Horen fand.
Was gab euch den Versuch ein, mich zu retten?
Sie war um mich. Erst, da ihr kamt, verschwand
Die Himmliſche. Die Gegenwart der Horen
Verscheuchte sie, wie sich, im Hain verloren.

Doch liefs ich gern die Grazien und Horen
Sich einen Dank verdienen, Ach! Sie hielt
Mir so ja nicht; sie blieb für mich verloren,
Ward nicht mein Pfeil nach ihrer Brust gezielt.
So bitte ich denn dich, die mich gebohren,
Und selber gern mit meinen Spielen spielt,
Zu dem Entschlufs den Vater zu bewegen
Was ich verlor, mir wieder zuzulegen.

Das forderst du, sprach Cypria? Dem Sohne
Der Maja sey mein heifser Dank gebracht!
Wer sonst, als er, befreit mich von dem Hohne,
Mit dem du mir so oft ins Aug gelacht?
So geh denn nun! Gestürzt sind deine Throne;
Mit ihnen sank auch Amors Zaubermacht.
Wie jauchze ich! Nun harr' ich frohen Blickes
Der Gegenwart des künftigen Geschickes.

Was dich betrifft, so darfst du wohl nicht klage
Da du dir selbst den Jammer zugefügt.
Wer hiefs dich auch nach einem Glücke jagen,
Dess Schimmer uns schon sagt, dafs es betrügt
Und dem Besitz des süfseren entsagen ?
Stäts darbt das Herz, wo es sich nicht genügt.
Es darbet auch bey sicherm Ueberflufse;
Sein Mangel macht ihn ihm zum Ueberdrufse.

Was willst du auch mit Psichen ? Sie beglück
Dich sicher nie. Sie ist zu sanft, und kühl;
Wenn auch dein Pfeil in ihre Brust sich drücke
So wecket er in ihr doch kein Gefühl
Für deinen Trieb. Dem stillen Glück entrücke
Er sie, das sie ersehnt, führt ins Gewühl
Der Scherze sie, und ihre Tage fliehen
Ihr im Versuch, sich Amorn zu entziehen.

Wenn er sie auch zum Quell der Liebe leitet,
Und gern aus ihm die ihm Vermählte trinkt,
Wenn er ihr auch das Süfseste bereitet,
Ob nie vor ihrem Blick der Nebel sinkt?
Ob nie vor ihm ein andrer Weg sich breitet,
Der ihr zurück aus seinen Armen winkt?
In deinen Armen hält sie nicht die Treue;
Aus deinen Armen scheucht sie bald die Reue.

Was mich betrift, so bin ich aufser Sorgen.
Was wird er mir denn nehmen! Sprich! Ein Band?
Ich gönn' es ihm: heut stiehlt er es, und morgen
Weifs man es schon, dafs er es mir entwandt.
Im Uebrigen bin ich vor ihm geborgen,
Wenn manche Göttinn auch ihn artig fand.
Ich werde ihm schon zu begegnen wifsen,
Und wenn er mir gefällt, trotz dir ihn küfsen.

So sagte sie; kaum hatte sie vollendet,
So sieht sie schon den Mercur vor sich stehn,
In seiner Hand, was Amorn er entwendet,
Dann raschen Schritts zu ihrem Sohn ihn gehn.
Vergieb mir, sprach er, dafs ich dich geblendet!
Ich that es nicht, um dich zu hintergehn.
Ich that es nur, dir Wünsche zu enthüllen,
Die du nicht nährst. Geh nun, sie zu erfüllen.

Sie machen so das Glück von deinem Leben,
Als sich durch sie der Menschen Loos versüfst.
Ich wufste es, du würdest widerstreben;
Den Eigensinn hast du nun abgebüfst.
Du wirst nun gern dem Menschenhäufflein geben,
Was deine Quaalen ihm allein versüfst.
Nur Psiche kanns. So eile, sie zu finden,
Der Himmlischen dich fester zu verbinden!

So sagte er, und reichte ihm mit Mienen,
e Unschuld schmückt, die Waffen wieder hin.
fs sie dir niemals mehr zum Mifsbrauch dienen!
nst kennst du mich, und weifst, wie schlau ich bin.
er Stachel, den sie haben, schützt den Bienen
en Hönig nur. Such auch dein Glück darin!
sch nimmt er sein Geschofs, und bebt vor Freuden,
d schwört, sein Glück nun nie mehr zu vergeuden.

Cytherens Blick war nach der Maja Sohne
ewandt, so lang er mit dem ihren sprach.
ch schlofs er kaum sein Wort zu ihrem Hohne,
folgt ihr Blick auch dem Geschofse nach.
e fürchtete, ob Amor ihn belohne,
d sie erbebte schon vor eigner Schmach.
ch sucht sie von der That ihn abzuwehren,
Psichens kalten Arm zurück zu kehren.

Sie faſset ihn, und läſst an ihrem Herzen
Die harte Noth ihn fühlen, die sie drückt;
Sie zeigt ihm schon die Ahndungen von Schmerzen,
Durch die er nicht so quälet, als beglückt.
Doch haſst sie sie, und winket schon den Scherzen,
Daſs ihrem Kreis der Gott sich nicht entrückt,
Doch dieser lacht, da statt sie abzuwehren,
Sich ihre Müh'n, und ihre Sorgen mehren.

Sie weiſs es nicht; Sie ahndet nicht die Tücken
Die Maja's schlauer Sohn an ihr begieng.
Sie ahndet nicht, daſs hinter ihrem Rücken
Das Blumennetz, das bald sie decket, hieng.
Nur Amor sah's, und um sie zu beglücken,
Geschah es nur, daſs er sie warm umfieng.
Nun lieſs er sie. Was ihr sein Arm verhehlte,
Das fühlt sie nun — daſs ihr der Gürtel fehlte.

Sie fühlet es, und da ihn zu erspähen,
Ihr banger Blick umher am Boden irrt,
Hört sie auch schon, wie – Ach! zu wessen Wehen? —
Ein schneller Pfeil von Amors Köcher schwirrt.
Er traf sie nicht, allein nur aufzusehen,
Vermag sie nicht, so ist ihr Sinn verwirrt.
Doch thut sie es, und sieht, was ihr entfallen,
Wie sie es wähnt, um Mercurs Stirne wallen.

Als Diadem scheint ihn ihr Gurt zu schmücken;
Doch zeigt sein Blick ihr Herzens Sklaverey.
Ihn traf der Pfeil von Amor; mit Entzücken
Gestand er es, dafs er getroffen sey.
Sie sah ihn an, geneigt ihn zu beglücken;
So wirkt ihr Gurt auf sie. Die Schelmerey
Des Sohnes hiefs das Uebrige vollenden,
Um Glück, was sie ihm gab, ihr zu zuwenden.

Der Knabe formt sich schnell zum Jüngling.

Liebe,

Die innigste, ists, was die Brust ihm füllt.

Ein goldner Pfeil erweket gleiche Triebe

Für ihn in ihr. Er sieht sein Glück enthüllt.

Der Amorn Chor singt den Gesang der Liebe

Dem schönen Paar, dem sich ihr Wunsch erfüllt;

Und in dem Kreis der Scherze und der Horen

Geht unserm Blick allein ihr Glück verloren.

An den Mond.

Wolder Mond, in Wolkenwogen
Schwimmst du Ruhedämmernd hin,
Ich, der an dich angezogen,
Dennoch ohne Ruhe bin,
Hing' an dir mit nassem Blicke,
Wo dein Licht sich Bahn gewann,
Ach! Und fluche dem Geschicke,
Dass ich dir nicht folgen kann.

Folgen mögt' ich deinem Pfade
Minder Ruhevoll, als du!
Eilest du nicht dem Gestade,
Wo mir Freuden blühten zu?
Ahndet dir nicht, was zu klagen
Die gequälte Seele stimmt?
Lieber Mond, lafs mich's dir sagen,
Was mir meine Ruhe nimmt.

Dort bey einem kleinen Thale,
Wo viel junge Bäumchen stehn,
Schwach erhellt von deinem Strale,
Wirst du eine Hütte sehn,
Die ein Paradies von Wiesen,
Feldern, Blumen-Au'n umgiebt;
Dort erblickest du Elisen,
Die mein Herz so innig liebt.

Nicht in Gold, und nicht in Seide
Wirst du sie gekleidet seh'n;
Nur im einfach schönem Kleide
Pflegt die Lieblinginn zu gehen.
Ob sie Rang, und Adel schmücken?
Nein; die Unschuld ziert sie nur;
Nicht zu glänzen, zu beglücken,
Schuf sie liebend die Natur.

Sie gewinnet ihr nur Herzen;
Jeder Zug an ihr ist gut;
Sanft im Ernst, und leicht bey Scherzen
Wallt sich immer gleich, ihr Blut.
Sanftmuth zeigt sie in Geberden,
Innigkeit in ihrem Blick;
Ach! Von ihr geliebt zu werden,
Sie zu lieben, welch' ein Glück!

Ach! ich habe es empfunden;
Engel schienen mir zu nah'n.
Doch sie flohn die süfsen Stunden,
Die mich ihr zur Seite sah'n.
Auf dem heimischen Gefilde,
Das ihr Reiz zuvor belebt,
Schwebet sie nur noch im Bilde,
Das vor meiner Seele schwebt.

Ob sie noch des Jünglings denket,
Der ihr ehmals Wonne gab?
Sage mir es! Oder lenket
Liebe selbst sie von ihm ab?
Eile, lieber, sie zu suchen,
Wo um sie der Thau zerrinnt,
Oder, wo sie unter Buchen,
Ihres Jünglings denkend sinnt!

Dafs seit unsern schönen Tagen
Trüb mir jeglicher verschwand,
Eile, eil' es ihr zu sagen,
Wenn dein Blick die Holde fand!
Sage ihr, dafs mir hienieden
Aufser ihr kein Glück erscheint,
Sag' ihr, dafs um Herzensfrieden,
Und um Sie mein Auge weint!

Wenn ihr Blick dann heller leuchtet,
Und der Wange, bald erglüht,
Und von Thränen bald befeuchtet,
Dann ein Rosenhain entblüht,
O so komm' es mir zu sagen!
Gieb mir mein verlornes Glück,
Statt der Sehnsucht nach den Tagen
Reich an Seeligkeit, zurück!

Die unmögliche Verwandlung.

Manchem Schwärmer fiels schon ein,
Umzuwandeln Feld und Hain
In ein blumichtes Gefild;
Und es fehlt auch nicht am Handeln,
Den Narcissen, gross und klein,
Die da wallen, und da wandeln
Bald gleich Schnecken, bald im Flug.
Gäb's der Bäche nur genug
Hier auf Erden für ihr Bild!

Der Sermon.

Alles, alles ist doch eitel,
Sprach der König Salomo
Nicht bey einem leeren Beutel;
Denn er ward des Lebens froh.
Reichthum, Rang, Gewalt und Frauen
Geistreich, lieblich anzuschauen
Hatte König Salomo.
Nur um Arme zu erbauen
Sang der gute König so.

Europa.

An Europa nur hieng der Vater der Götter mit Innbrunst;
Trotz der Juno Gewalt, und hundertäugiger List
Hielt er sie liebend umfaßt; der Frucht der süßen Umarmung
Freuet die Hehre sich noch, trotz den Stürmen der Zeit,
In den Kindern. Der Held, die Großen, die Weisen, die Hehren
Halten sie liebend im Glück, das ihr der Gatte einst gab.

An die Philosophen.

Andre belehrt Ihr, und was Ihr selber denket, verschliefset,
Euch nicht immer zur Schmach, manchmal Ihr Lichtscheu in Euch.
Gerne gestatt ich es Euch. Euch lehrt es die göttliche Mythe;
Zu Minerven gesellt sie nicht die Eule umsonst.
Traurig ist's immer, doch gut; die Hohe, die Himmlische Hehre
Sichert dem Menschengeschlecht immer die Eule doch nur.

Röschen.

Blüht, ein Röschen auf der Flur
Lieb und einfach, wie Natur;
Trug kein bunt Geschmeide.
Ach! Es war so süfs und schön;
Es so lieblich blühn zu sehn,
Gab so Herzensfreude.
Herzensfreude, es zu sehn,
Es zu kosen, tausend schön.

Bienchen sieht das Röschen stehn;
Willst du nicht so gut, als schön
Duft und Krafft mir geben,
Dort im Hüttchen, lieb und traut, —

Selber hab' ichs mir gebaut —
Thätiger zu weben ?
Aber schönes Röschen schlofs
Kalt, und schnell den Blumen schoos

Fliegt ein Schmetterling dahin,
Froh von Muth und leicht von Sinn;
Kos't von nah und ferne.
Flüstert leis' und los' ihm zu:
Lafs mich saugen Süfse du!
Ach und leid' es gerne!
Und das Lieb' und Süfse d'ran
Ward dem Losen aufgethan.

Das Jahr 14.

Du bist das kürzeste Jahr, das Erdenbürger erlebten;
Aber an Wundern ist keins, so wie das deinige, reich.
Du und dein Wesen vergehn, obgleich auch im Falle noch rühmlich.
Der dich vernichtete, gab glänzende Ewigkeit dir.

Vertheidigung.

Warum tadelst du mich, dafs von so reizenden Mädchen
Mehr als eine mein Herz sich zur Gespielinn erlas?
Ach! ich that es ja nicht, um mit so vielen zu buhlen.
Nein; aus so vielen erlas ich mir die Gute heraus.

Trost im Unglück.

Härme dich nicht der winterlichen Stürme! des Frostes!
Nicht des wallenden Schnee's! füllt er verwildernd die Luft
O so befeuchtet er auch, und er erwärmet den Boden,
Defsen bald grünendem Schoos später das Veilchen entkeimt

Das Glück.

Huldige nicht dem rollenden Glück! Zu deiner Geliebten
Wähle das stille Verdienst! Dann ist auch jenes dir treu.
Es ist das einzige Weib, das uns die Liebe zu Andern
Ehrend und immer geehrt, dankbar und zärtlich belohnt.

Mnemosyne.

Mnemosyne — so nannte sich ja die Mutter der Musen —

Mnemosyne! Es fühlt's immer der Genius.

Singt

Nicht des Sängers Gesang den Nachklang seiner Gefühle?

Einen geläuterten Ton tönet die Leyer.

Sie will's.

Die Freundschaft.

Freundinn soll sie dir seyn, nicht deine Geliebte, dies schöne
Kind des Himmels! Uns reicht, so wie der Grazien Hand
Der Vermählten Vulcans den Liebe erweckenden Gürtel,
Das gleich magische Band Freundschafft ein blühendes Weib.

Der Schnee.

Wohl vergleichet man dir das Kind des Himmels,
die Unschuld;
Einfach, makellos, schön ist ihr weifses
Gewand
Ohne jeglichen Reiz, und strahlet blendenden
Glanzes;
Mehr noch gleichet sie dir; denn sie zerrinnet
wie du.

An die neuen Cosmopoliten.

Also brachtet Ihr doch die Wundererscheinung zu Stande
Die das Getrennte vereint? Trotz der unglücklichen Brunst
Die Erichthonius dir das seltene Daseyn gegeben,
Habt Ihr Minerven doch nun mit Hefaistos vermählt.

Das Glück.

Freund! es drehet sich dir von einer Seite zur andern
Noch das Rad des Geschicks. Hoffe denn Lieber! es wankt
Dann nur so hin und her, wenn es den festeren Boden
Seiner Schwere erzielt, sicherer auf ihm zu ruhn.

Der Schmetterling und das Blümchen.

„Hab ich dich Losen erhascht? Mein bist du Lieber! So sauge
Was dem Losen allein gerne das Blümchen gewährt! «
Blümchen! was lockest du mich, da ich dein Liebes und Süfses
Schon als Raupe genofs? Schmetterling sprach es, und floh.

Trost im Unglück.

Uns're Bestimmung ist Glück in sittlicher Gü
erstrebe
Dies nicht auf anderem Pfad, oder du such'st
umsonst!
Sittlicher Güte vermählt sich stäts das Glück;
verzage
Nicht im Unglück! Du hast, was du de
Schein nach entbehrst.

Klugheit und Thorheit.

Manche nennen wir klug, und viele nennen wir Thoren.
Ehr' nicht stäts jene! Dein Spott treffe auch diese nicht stäts!
In der Klugheit Gewand geht oft das Laster verschleyert;
Und die Tugend erscheint oft in der Thorheit Gewand.

Die Entartung.

Von der Schlange nur liefs sich unser Ahnherr verführen;
Seinem Weibe mifslang ohne die Schlange das Werk.
O! So trift uns mit Recht der Fluch auf unsere Tage;
Die Entarteten rührt ohne die Schlange das Weib.

Bey Zurücksendung eines Liebesbriefs.

Siegel? Wozu? Bedarf des Siegels die Sprache des Herzens?
Zeichen! Wozu bedarf Liebe des todten Papiers?
Halt' sie nur unverwischt in deinem Herzen!
Sie lesen
Wird dein Mädchen wohl leicht, ach! und sie gerne verstehn.

Lottchen an der Wiege.

Liebchen! Mein Herzchen, mein Püppchen!
Mein Kind!
Gaffet an dir doch mein Auge sich blind.
Wie du so freundlich im Arme mir liegst,
Und dich so stille im Schoofse mir wiegst.

Schlumm're mein Liebchen, die Mutter bleibt wach,
Sizt sie auch einsam in ihrem Gemach;
Ist es auch heimlich und stille um sie,
Liebchen, doch senket mein Auge sich nie.

Senkt sich mein Auge, so sehe ich dich;
Und es beweget mein Innerstes sich.
Bist ja mein Herzchen, mein Püppchen, mein Kind!
Gaffet an dir doch mein Auge sich blind.

Senket mein Auge auf dich sich herab,
Seh ich den Mann, der das Leben dir gab.
Denke der Seeligkeit, da ich ihn fand,
Und er mir Liebe um Liebe gestand.

Füllen auch Leiden noch immer mein Herz,
Jeglicher Wonne vereint sich der Schmerz!
Liebchen! Nach Blitzen und Donnergetön'
Lächelt die Sonne noch einmal so schön.

Hat uns auch immer nur Liebe getraut;
Bin ich auch immer schon Mutter als Braut;
Denke nicht, Liebchen! er achte uns g'ring!
Bürgt uns für Treue ein goldener Ring?

Aber bald zieret auch diesen die Hand;
Und uns vermählet ein Priesterlich Band,
Wann er des eigenen Heerdes sich freut,
Den er zum Lohne der Duldenden beut.

Hoffe des Tages! Die Stunde flieht schnell.
Liebchen! dann scheinet die Sonne uns hell.
Liebchen! dann blühen auch Blumen für dich!
Liebchen! dann duften auch Düfte für mich.

Hoffe, mein Liebchen, der kommenden Zeit!
Sind denn die Wege zum Ziele so weit?
Kürzen nicht Treue und Liebe sie ab?
Liebe, die, Liebchen, das Leben dir gab?

Schlumm're dann, Liebchen, mit süfsem Vertrauen!
Mufs er für beide am Heerde nicht bauen?
Sey er auch ferne, so ist er uns hold.
Treue des Mannes ist lauter wie Gold.

Liebchen! Ich kenn' ihn, ich kenne sein Blut;
Alle sind herzlich und edel, und gut.
Liebchen! Auch er ist's; kein Lob, und kein Scherz,
Liebchen! Sein Herz nur gewann ihm mein Herz.

Schlumm're denn, Liebchen, ich kenn' ihn genau;
Schlumm're, mein Liebchen! Bald nennt er mich Frau!
Liebchen! Dann ruht er statt deiner bey mir.
Oder er schläft auch bey mir und bey dir.

Liebchen! Dann fliehn uns die Stunden der Nacht
Nicht mehr so traurig; er tändelt, er lacht.
Ach! Und berauschet von süfserer Lust
Schläft er im Arm mir, und Busen an Brust.

Hercules in der Wiege.

Eine Schlange zerdrückt Alcides schon in der Wiege?
List besiegte die List also; nicht Göttergewalt.

Hercules auf dem Scheidewege.

Auf dem Scheideweg fand der Sohn Alcmenens
die Tugend
Und das Laster. Er stand? Er war nicht
Jupiters Sohn.

Mercurius.

Die Ambrosia reicht der Sohn der Maja den Göttern
Und den Nektar; So würzt liebliche Rede das Mahl.

Amor.

Soll mit duftendem Kranz der Gott der Liebe
dich krönen,
O so liebe wie er! Psichen nur liebte
der Gott.

Myrons Kuh.

Stier! Verfolge mich nicht mit wilder unbändiger Hitze!
Ich bin Myrons Geschöpf, und bin unsterblich durch ihn.

Die Oper.

Ward ein Abdera toll durch eines Euripides Verse,
O so wundert euch nicht, daſs uns die Oper verrückt.

Liebes-Ketten.

Sanftmuth fesselt uns nur mit Liebes-Ketten;
den Wagen
Amors führet ein Paar Täubchen zu sicherem Ziel.

Amor.

Du warst der erste Gott? Nein; aus der Asche der andern
Wirst der eine du einst, und der letzte erstehn.

Niobe.

Es bedorfte nicht viel bey Nioben bis zur Versteinung.

Im unrühmlichen Stolz zeiget ihr Herz uns schon Stein.

Der Deutsche und sein Tanz.

Eine nur führet er rasch dahin im wallenden Tanze;
Und mit einer nur wallt treu er durchs Leben dahin.

Die Geburt der Minerva.

Klaget die Fürsten nicht an, dafs sie oft unweise
regieren!
Machte Kopfweh nicht schon Pallas dem
himmlischen Zevs?

Die Charade.

Dichtergesang ertönt; wir saugen Fülle des
Geistes.
Die Charade erklingt; mühsam erringt ihr
ein Wort.

Jägerlied.

In den goldnen Blütentagen,
Die noch Saturnus Scepter schmückt',
Von dem so viel die Dichter sagen,
War kaum der Mensch, wie wir beglückt.
Denn alle Lust, die sie erfreute,
Erwarben sie sich ohne Müh';
Uns ist die Arbeit stäts zur Seite
Und der Genuss erhöht durch sie.

Wenn früh die Nachtgewölke fliehen,
Und von Aurorens Strahl erhellt
Der Berge hohe Wipfel glühen,
Ruft uns das Jägerhorn ins Feld,
Von eines holden Weibes Kusse,
Von ihrem Morgengruſs erfreut
Hinab, Hinan, wo zum Genusse
Sich eine Bahn dem Jäger beut.

Das Horn ertönt, der Köcher klirret,
Erbebend höret es der Wald;
Und vom gespannten Bogen schwirret
Der Pfeil mit tönender Gewalt.
Es lauscht, woher die Töne dringen,
Das Wild mit aufgeschrecktem Ohr,
Und bricht, sich Ruhe zu erringen,
Aus seiner Ruhe bang hervor.

Dort flieht ein Hirsch mit schnellen Läufen;
Die Birke bebt, an der herab
Die strotzenden Geweihe streifen,
Und schüttelt Laub und Blüten ab;
Und aus erzitternden Gesträuchen
Hüpft dort der Hase schnell feldein,
Die abgejagten Hunde keichen,
Und holen ihn am Abhang ein.

Das Horn ertönt, der Köcher klirret,
Erbebend höret es der Wald,
Und vom gespannten Bogen schwirret
Der Pfeil mit tönender Gewalt.
Es liegt um die erjagte Beute —
Um ihre Lefzen wogt der Schaum —
Der Hunde Schaar, und ihr zur Seite
Der Jäger unterm Schattenbaum.

Dort ruh'n sie denn beym leichten Mahle
ie Jäger von des Tages Mühn;
ie lieblich klingen die Pokale
orin Lyäens Beeren glühn;
nd eilen dann bey Mondesschimmer
r weit entleg'nen Hütte zu,
nd Liebchen winkt bey'm Fackelschimmer
r Liebe freundlich uns zur Ruh;

Der Gesang der Liebe.

Umwunden mit der Herrscher Krone
Schafft Jupiter, lenkt und erhält
Von seinem Glanz umstralten Throne
Mit reger Kraft das Wohl der Welt.
Er schüttelt Erden in die Tiefen,
Und bahnt dem Fische neuen Lauf,
Er zaubert Erden, wo sie schliefen,
An blumichtes Gestad herauf.

Wodurch vermag er's? Durch die Liebe.
Sie nur beseelet seine Kraft;
Das grofse Rad, das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

Chor.

All, was da lebt, lebt durch die Liebe,
Sie nur beseelet jede Kraft.
Das grofse Rad, das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

Es wirft der glühend heifsen Sonne
Dort Juno ihre Wolken vor;
Und dort dem Erdenrund zur Wonne
Verstreuet sie der Wolken Flor;
Belebt, geschwängert von den Düften
Im Blumenfeld und in dem Hain,
Wo Moor und Sümpfe sie vergiften,
Der Luft, uns Wohlgeruch zu streun.

Wodurch vermag sie's? Durch die Liebe.
Nur sie beseelet jede Kraft;
Das grofse Rad, das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

Chor.

All, was da lebt, lebt durch die Liebe,
Nur sie beseelet jede Kraft;
Das grofse Rad, das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

Es ist für liebendes Umfangen
Die Erde nicht Empfindungslos;
Wir sehn Lyäus an ihr hangen,
Und Rebensaft gebiert ihr Schoos.
Es schenkt der junge Lenz ihr Blüten,
Und wo sie gern das Auge sucht;
Des Sommers heifse Stralen brüten
Aus ihr gedeihlich süfse Frucht.

Wodurch vermögen sie's? Durch Liebe.
Nur sie beseelet jede Kraft;
Das grofse Rad, das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

Chor.

All, was da lebt, lebt durch die Liebe,
Nur sie beseelet jede Kraft;
Das grofse Rad, das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

So sehn wir alle Götter streben,
Uns süfse Gaben hinzustreun.
Sie sind es, sie, durch die wir leben,
Sie sind's, durch die wir uns erfreun.
Was von dem lohnenden Gedanken,
Den dort ein weiser Herrscher denkt,
Uns freut, bis zu dem Trost des Kranken,
Von ihnen wird es uns geschenkt.

Wodurch vermögen sie's? Durch Liebe.
Nur sie beseelet jede Kraft;
Das grofse Rad, das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

Chor.

All, was da lebt, lebt durch die Liebe,
Nur sie beseelet jede Kraft;
Das grofse Rad das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

Drum singe meine Lippe, singe
Von ihrer Zaubermacht durchglüht,
Der hohen Schöpferinn der Dinge
Ein ihrer würdig Weihelied!
Und wer von ihrer Macht durchdrungen
Sich ihrer Gaben auch erfreut,
Von seinen Lippen sey's gesungen:
Sie ist es, die uns Freuden beut.

Die Liebe ist es nur, die Liebe.
Nur sie beseelet jede Kraft;
Das grofse Rad, das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

Chor.

All, was da lebt, lebt durch die Liebe,
Nur sie beseelet jede Kraft;
Das grofse Rad das alles schafft,
Es wird gelenkt durch ihre Triebe.

Wein und Liebe.

Als des Meeres Schaum entstiegen
Sich der Liebe Göttinn fand,
Sah sie an des Meeresstrand
Einen schönen Schläfer liegen.

Und der Göttinn Busen füllen
Nie gefühlte Süfse Wehn;
Um sie her die Horen spähn,
Ihre Wünsche zu enthüllen.

Und sie sehn sie schalkhaft lächeln
In den Schlummernden entbrannt,
Und mit leicht bewegter Hand
Ihr erglühtes Auge fächeln.

Da umtanzen sie die Horen,
Und der Schlummernde erwacht,
Und der Gott der Liebe lacht,
In Entzücken all verloren.

Bachus war's. Mit ihm verbunden
Sehn wir sie, uns zu erfreu'n,
Uns die Blüten alle streu'n,
Welche sie in sich gefunden.

Die Mädchen.

Ich bin wohl ein Götterkind,
Kenne keine Wehen;
Bin vor lauter Liebe blind,
Und ich will nicht sehen.

Nähmen nur die Psichen nicht
Gern uns unsre Binden!
Doch wir wissen das Gesicht
Ihnen zu entwinden.

Ringen sie am Ende doch
Liebes zu umfafsen;
Können sie von Amorn noch,
Seinem Sänger, lassen.

Ach sie suchen mit Begier
In des Orcus Gründen
Gar mit der geraubten Zier
Wieder ihn zu finden.

Die Göttinn des Ackerbaues.

Es könnte leicht ein hohes Gut
In Ceres Tochter Pluto finden;
Wie könnte Ceres nur ihr Blut
Nicht auf der Erde wiederfinden?
Die Nymphen zeigten ihr die Spur,
Warum sucht sie die Mutter nur?

Sie beugt vor Jupiter das Knie,
Und fleht von ihm die Tochter ab.
Alljährlich sieht sie lebend sie
Alljährlich auch ihr Grab.

Gestalt und Inhalt.

Nur das Schöne war ihr schön.
Phaon! dich nicht mehr zu sehn,
Diesem Drang zu widerstehn
Konnte Sapho nicht. Vergehn —
Ach! voll hoher Dichterglut —
Mufst' sie in des Meeresflut.

Das Gefühl jedoch erhebt.
Der Gesang Arions bebt
Von der Leyer, und er schwebt
Ueber dem Delphin, und lebt.

Erguſs.

Eines schwellt mir hoch die Brust —
Daſs ich niemand hasse;
Daſs ich liebend und mit Lust
Alle Welt umfasse.

Bist du gut, so sonne ich
Mich in deiner Güte;
Und die Pflanze hebet sich
Zu verschönter Blüte.

O! Wie ich als Knabe sann,
Alles zu vereinen!
Du, den ich nicht lieben kann,
Ich kann dich beweinen.

Schwärzte Wahnsinn dir das Blut,
Hafs auf mich zu nähren,
Komm, in meiner Liebeglut
Schnell ihn zu zerstören.

Willst du Sohn auf Erden seyn,
Hege Vatertriebe!
Unter seiner Kinder Reih'n —
Gott sey gleich und liebe!

Die Musen.

Dem Sänger der Liebe,
Ihr Mädchen, seyd hold;
Er läutert die Triebe
Des Herzens zu Gold.

Auf Erden ja findet
Viel Irdisches sich;
Mit Psichen verbindet
Nicht Amor sein Ich.

Die Grazien kennen
Den schönen Verein;
Es lieben, es nennen
Gott, Menschen, sich sein.

Die herrschenden Musen
Erspähten das schon;
Und ihnen am Busen
Entfuhrt mir der Ton.

An die Menschen.

Hohen Göttern wollt ihr gleichen;
Unter's Thier kriecht ihr herab.
Götter wollt ihr nicht erreichen;
Ihr bereitet euch das Grab.

Dafs ihr Odem euch umwehet,
Schmettert eure Gottheit hin.
Vor dem Thier hin stürzt ihr, flehet:
Weh mir! weh mir, dafs ich bin.

Die Natur hält's an Gesetzen,
Und es geht an ihrer Hand;
Und euch schaffen neue Götzen
Bald Instinct und bald Verstand.

Götter wollten sie vereinen;
Stäten Hader nähret ihr.
Der Verstand will schimmernd scheinen,
Herrschen aber die Begier.

Und am Ende sich entzweyend
Sucht der eine Götterglück,
Und der andre wirft euch, reihend
An die Thierheit euch, zurück.

Mein Liebchen und ich.

Wenn die Abendsonne sinkt
Und der Mond am Himmel blinkt,
Denkt mein Liebchen stäts an mich,
Und an Liebchen ich.

Klüger handelten wir doch
Sprächen wie einander noch!
Sähst auch du uns nur,
Arm in Arm, Natur!

Die Sprache des Herzens.

Ich schleiche still um Mitternacht
In Liebchens Kammer hin,
Ihr schönes helles Auge lacht,
Sobald ich bei ihr bin.

Kein Wörtchen aber ruft sie mir,
Mich schnell umfassend, zu;
Denn ach! die Sprach' erstirbt in ihr
Im ersten, leisen Du.

Das erste Princip.

Weise zanken sich doch, so lange die W
sich zanken, —
Und sie zanken sich stäts — um das
Princip.
Staunend steht die Moral, und lächelt
kämpfenden Streiten
Staunend steht auch der Staat, und er v
sich mit ihr.
Pflichten lehrte sie stäts bey allen Völkern
Zeiten
Aller Zonen; es hielt immer sie wirksa
Staat.
Sie erkennen auch an die Weisen der V
der Zeiten,
Und der Zonen; doch ringt man sich
erste Princip.

Lafs sie zanken, so sprach die Moral zu dem staunenden Staate;
Ist die Erde nicht mehr, hört das Zanken ja auf.
Aber so lang sie besteht, sind wir auf ihr ja die Herrscher,
Ueber den Bau der Uhr zanken sie sich, und sie geht.

Die Schönheit.

In dem Reich des Idealen
Suchen sie der Schönheit Spur;
Ha! und ihre Züge malen
Sein wir dich, Natur.

Alles himmelhoch zu heben,
Treibt das Blumenthal zum Berg;
Und um Engel zu beleben,
Wird der Mensch zum Zwerg.

Ihre hohe Glorie schänden
Menschen also, und entziehn
Sich den holden Mutterhänden,
Ihren Mutterblühn.

Wann schliefst an die grofse Kette
Dichtersinn sich wieder an,
Wann tritt wieder in sein Bette
Der rhapsodische Pæan? —

Der Dichter.

Als der Dichter Mensch noch war,
Freute ich mich seiner Spiele,
Weggerückt von seinem Ziele,
Meide ich ihn ganz und gar.

Streb' er kühn und hoch empor!
Seine Kraft mufs er ermefsen.
Hat er Gottheit je besefsen?
Icarus ist mir ein Thor.

Dædalus in seiner Bahne
Sieht des Sohnes Sturz, und hält,
Unerreichbar vom Orcane,
Sich in seiner Schöpferwelt.

Aus dem Labyrinth des Lebens
Leitete es ihn heraus;
Nach dem Sohn' ruft er vergebens.
Ihn umringet Nacht und Graus.

Das Labyrinth.

Aus dem Labyrinthe zog
Des Aegeus Sohn
Ariadne, die zum Hohn
Er nachher betrog.
Unsre Mädchen sah'n das ein;
Ha, und hassend die Betrüger,
Werden sie alltäglich klüger,
Und ziehn uns hinein.

Circe.

Circen sind am Ende alle.
Ihren Zauberreiz entfaltend,
Und die Männer umgestaltend,
Wallen sie in ihrem Reich.
Walle, Mädchen, und gefalle!
Schöne Zauberinn, und walte!
Aber, liebend umgestalte
Nicht Ulisses Circe gleich.

Der Wein.

Ich will einmal des Weins mich freu'n,
Und von den Mädchen scheiden;
Verliebt kann man nicht immer seyn,
Den Wein nicht immer meiden.
Und bey dem vollen Kruge Wein
Zog ich mich schnell in's Kämmerlein.

Da kam das Mädchen, sprach zu mir:
O möge er dir munden!
O möge, guter Sänger, dir
Lyæus Saft gesunden!
Und bot den vollen Becher mir,
Und liebend reichte ich ihn ihr.

Und freundlich nahm aus meiner Hand
Den Becher sie, und leerte
Ihn, während meiner Liebe Brand
Mit jedem Zuge sich mehrt;
Und die Erglühte anzusehn,
Liefs ich den Wein und Becher stehn.

Der Krieg.

Kriege mag ich gerne führen,
Aber doch mit Mädchen nur.
Mag ich eine Schlacht verlieren,
Recrutirt mich doch Natur.
Den errungnen Sieg besingen
Sie am Ende dennoch nicht;
Dich mufs die Natur bedringen,
Erde! Du hast fremdes Licht.

Der Pegasus.

Deine Mutter war die Schönheit,
Die der Wildheit Haud zerschlug;
Deine Zähmerinn die Weisheit,
Die dich hoch zu Sonnen trug.
Einem Menschen gab die Hehre
Dich; der hoch zum Himmel flog,
Ha! und welchen seine Schwere
Wieder tief zur Erde zog.

Die Danaiden.

Euch gelang's, vom Geschlecht der Männer fünf-
zig zu morden.
Lächerlich war's; es erhielt doch sich die
Herrschaft der Welt.
Wasser gießt ihr darum in nie sich füllende
Siebe;
In der Strafe noch wirkt ihr in dem nemli-
chen Geist.

Der Tod.

Vor dem Tode erbebt ihr Menschen? ich kann es nicht fassen.
Stirbt nicht jeder von uns freudig des Tages einmal?
Also erbebet nicht ob des letzten nächtlichen Schlafes!
Füllet die Stunden nur so, dafs er euch Ruhe gewährt.

Das Ziel.

Auf des Lebens Irrewegen
Giebt's der schönen Blumen viel,
Alle lächeln euch entgegen,
Aber nahe ist das Ziel.

Eilet schnell, sie abzupflücken,
Wallt dahin, ihr Pilger, wallt!
Aber sorgt, euch so zu schmücken,
Dafs am Ziele ihr gefallt.

Der Luftschiffer.

Rasch hin rollt der luftige Kahn
Von der Erde Schollen ab;
Strebet Himmelan,
Unter sich das Grab.

Walle, walle, den nichts hält!
Unter dir des Jammers viel,
Um dich keine Welt,
Ueber dir kein Ziel!

Der erste Mörder.

Faßt ihr den himmlischen Sinn der heilige
Mythe? Ein Bruder,
Menschen! ein Bruder war's, welchen de
Mörder erschlug.
Faßt sie, Menschen! Sie mahnt auch an di
erhabne Bestimmung
Eures Geschlechtes. Sie sagt: Es ist ei
Brudergeschlecht.

Der Tadel.

Tadelte er dein Bild? Das mufst du dem Manne erlauben,
Ihm hat auch die Natur gütige Gaben verliehn.
Eines magst du doch thun, und das mufs er dir auch erlauben!
Reiche den Pinsel ihm, reiche die Farben ihm schnell.

Dichterglut.

Dichterglut zurückzuhalten,
Sind nur eitle Müh'n;
Immer, ewig muſs sie walten,
Immer lodernd glüh'n.

Mögt ihr an die Uhr euch wagen,
Um sie abzudreh'n.
Mögt ihr das Gefäſs zerschlagen,
Stille wird die Zeit nicht stehn.

Die Menschheit.

Könnt' ich mir ein Gut erwerben,
Das nicht andern Freude böte,
O! ich liefs es meinen Erben
In des Lebens Morgenröthe.

Gab uns die Natur vergebens
Ihren zaubervollen Stab?
Menschheit! Schöner Baum des Lebens!
Für die Nachwelt wirfst du Früchte ab.

Bachus.

Dir hab ich kein Lied gesungen,
Holder Gott des süfsen Weins!
Und es singen alle Zungen
Dir am End doch immer eins.

Viele loben deine Gaben,
Selten lobte man dein Herz,
Alle wünschen sie zu haben,
Sich zur Wonne, sich zum Scherz.

Doch dein Herz will ich besingen,
Und der lichtere Gesang
Soll zu allen Strömen dringen,
Und den ganzen Hain entlang.

Dafs du dir die Gattinn wähltest
In des Meeres hoher Flut,
Ariadnen dich vermähltest,
Das war göttlich, schön, und gut.

Die Vermählung der Venus.

Tadelt Cyprien nicht, daſs sie sich mit Vulkan vermählte,
Schildert die Mythe ihn auch rauh nur vor unserem Geist.
Sie ist gerne sein Weib; denn mit dem Gotte des Feuers,
Holde Liebe! verband dich schon die hohe Natur.

Amor.

Ist nicht Amor ein Kind? So müfst ihr ihm Spiele gestatten!
Bringen sie Wunden, so liegt das ja nur immer an Euch.
Wenn er spielet, so macht ihr traurige ernste Gesichter,
Werdet klüger, und spielt endlich doch einmal mit ihm!

Pygmalion.

Als sein Auge, sanft und mild,
Hieng an seinem Meisterstücke,
Da belebte sich ihr Bild
Vor des trunknen Künstlers Blicke?

Keine fremde Gottheit schwang
Sich herab, es zu beleben;
Leben, das aus Marmor drang,
Hat der Künstler ihm gegeben.

Liebe und Freude.

An der Liebe Rosenband
Liefs ich mich in's Leben leiten,
Und der Freude Zauberhand
Liefs mich aus dem Schoos nicht gleiten.

So sah ich mit reger Hand
Schöne Pfade mir bereiten,
Um mich wieder in das Land
Süfser Liebe hinzuleiten.

Die Musen.

Eben wurden sie alt, die göttlichen Musen
Apollo
Hielt es der Mühe nicht werth, ferner sie u
sich zu sehn.
Das erwogen bey sich die Pierinnen, und
sannen
Nun auf Tücke und List, seiner sich ferne
zu freu'n.
Liebt er die Pythia doch, so sprachen sie, un
sie sonnet,
Ihrem Alter zum Trotz, sich in des Herrli-
chen Gunst.
Was ist Hohes an ihr? Auch ihr fehlt der Lieb-
reiz der Jugend.
Reizen die Opfer ihn wohl, welche der Drey
fuis ihm beut?

Also beschlossen sie nun, die Hohe, die Hehre zu sehen,
Sich in jegliche Kunst, welche sie kannte, zu weih'n;
Und sie thaten es schnell. So wundert Euch denn nicht, Ihr Freunde,
Ob des mystischen Sangs, welchen Euch jede nun singt!

Die Bilanz.

Eine errungene Lust verkümmern E
voll Jammers.
Jahre voll Jammers versüßt eine
dende Lust.
Würdiget eines nur ab, im hohen
andern,
Und ein Eden wird Euch immer
noch blüh'n.

Treue und Untreue.

Treue ist Liebe. Das Wort ist überflüfsig;
die Liebe
Schliefst ihr Wesen in sich. Wenn Ihr das
Gegentheil glaubt,
Und ein himmlisches Herz, an dem das Eurige
pochte,
Lasset, oder verkennt, habet Ihr niemals
geliebt.

Die Meister.

Meister nennet Ihr Euch. Bis zu den Wolk
erhaben ist
Ihr den herrlichen Bau, strahlend im him
lischen Glanz.
Schatten! wer bist Du, der sich mir aus
Vergangenheit nahet?
Der Nomade vielleicht, welcher den Grun
stein gelegt?

Die Würdigung.

Manche Würdigung liegt im Busen der Nachwelt verschlossen,
Die Genossen der Zeit würdigen anders, als sie.
Sie verblendet nicht mehr der immer wandelnde Zeitgeist,
Und ein Seneca sinkt, wo sich ein Sophocles hebt.

Castor und Pollux.

Castor fiel; es steht sein Bruder, der himm
Pollux,
Ueber der Leiche, und flieht weinend
hohen Olymp.
Leben soll er, sprach Zevs, doch über der
des Bruders
Kann er es nur! da senkt Pollux sich
dig in's Grab.

Das Schöne.

Kann das Schöne vergehn, so lange im Geiste der Liebe
Das Unsterbliche noch sich an dem Sterblichen hält?
Nimmer wird es vergehn, denn aus den Schatten des Orcus
Holet Cypria sich ihren Adonis hervor.

An Mercur.

Gott der Rede! Du lehrst die Mädchen ver
derbliche Künste.
Durch ihr süßes Geschwätz stahl mir Nadine
mein Herz.

An Momus.

Du ersehnest dir noch ein Fenster zum Herzen
des Menschen?
Liegt den Armen es denn auf der Zunge
nicht stäts?

Rückerrinnerung.

Die ich am Gestad des Rheines,
An der Saale Ufern fand,
Die auf Fluren, in des Haines
Dunkel, Freundschaft mir verband,
Bey der Glut des gold'nen Weines
Schwebt vor mir das Feenland,
Von verfloss'nen Jugendträumen,
In der Rückerrinn'rung Säumen.

Alles Gute, alles Schöne
Dank' ich unsern Harmonien;
Dörften meiner Laute Töne
Unbehorcht von Euch verfliehn?
Näher soll mich die Camöne
Wieder an die Freude ziehn.
Mögen sie doch zu Euch dringen,
Euch den Gruſs des Freundes bringen!

Ob ich Eure Namen nenne?
Was sind Namen für das Herz!
Ach! Ihr wiſst, daſs ich Euch kenne;
Fühlt' ich nicht der Trennung Schmerz?
Doch hinweg! und es entbrenne
Meine Brust zu Lust und Scherz!
Bey der Glut des gold'nen Weines
Will ich freu'n mich des Vereines.

Unsre Söhne mögen wieder
Sich in unserm Eden sehn,
Und der Väter Jugendlieder
Von der Söhne Lippen wehn!
Sinken wir in's Grab einst nieder,
Der Verein wird doch bestehn.
Ach! Er schloſs sich an das Schöne.
Wallet hin Gesangestöne!

Verzeichnifs.

Der neue Paris, ... Seite 1.
Der Affe, ... — 25.
Der Schmetterling, ... — 28.
Amors Pfeile, ... — 30.
An Laura zum Geburtstage, . . . — 31.
Der Wiederhall, ... — 32.
Die Netze, ... — 33.
Maylied, ... — 34.
Juno und Ixion, ... — 38.
Die Schöpfung der Furien, . . . — 86.
An Somnus, ... — 88.
Der May, ... — 90.
Die Baumpflanzung, ... — 92.
Die Cultur der Verkunft, . . . — 94.
An Arist, ... — 95.
An den Mond . . . . . — 96.
An den Vollmond . . . . . — 97.
Der Abschied . . . . . — 98.

Sehnsucht nach der Geliebten, . Seite 104.
Liebeständeleyen, ... — 106.
Die Zwillingssterne, ... — 108.
Amors Binde, ... — 109.
Alter und Geschlecht im Contraste, . — 110.
Das Vergifsmeinnichtblümchen, . — 111.
Der Erfinder des Weins, . . . — 112.
Laura's Todesruf, ... — 113.
Die Eroberung von Maltha, . . — 114.
Amor und Hymen, ... — 134.
Amynth und Galathée, . . . — 141.
Der Tempel der Liebe, . . . — 144.
An die Aesthetiker, ... — 145.
Gero, Erzbischof von Cöln, . . — 146.
Daphnis und Daphne, . . . — 154.
Der Mensch, ... — 157.
Die Tugend, ... — 160.
An einen Spötter, ... — 161.
Amors Versöhnungsgrund mit Hymen, — 162.
Die Vermählung der Hebe, . . — 163.
Handeln macht den Mann, . . — 164.
Dichtersinn, ... — 165.
Eigne Laune, ... — 166.
Lethe, ... — 170.
Die Schöpfung des Menschen, . . — 172

Die Schöpfung der Engel, . . . Seite 174.
An Diogenes, ... — 176.
Die Metamorphose, ... — 177.
Prometheus, ... — 178.
Hercules und Eurystheus. . . . — 213.
Die Erwartung, ... — 215.
Die Stätte der Liebenden, . . . — 217.
Die Liebenden. . . . . — 219.
Menalkas und Chloris, . . . — 221.
Freudenlied, ... — 223.
Die Bestrafung der Arachne, . . — 226.
Astræa, ... — 228.
Der Gott der Gärten, ... — 230.
An die Grazien, ... — 232.
An meine Leyer. . . . . — 233.
Boissy's Grabgesang, ... — 234.
Dorilis, ... — 236.
Das Lob der Zeit, ... — 237.
An den Tod, ... — 238.
Die Unsterblichkeit. . . . . — 239.
Mercurs Sieg über Amor und Cythére, — 241.
An den Mond, ... — 265.
Die unmögliche Verwandlung, . . — 270.
Der Sermon, ... — 271.
Europa, ... — 272.

An die Philosophen. . . . . Seite
Röschen, ... —
Das Jahr 14, ... —
Vertheidigung, ... —
Trost im Unglück, ... —
Das Glück, ... —
Mnemosyne, ... —
Die Freundschaft, ... —
Der Schnee, ... —
An die neuen Cosmopoliten, . . —
Das Glück, ... —
Der Schmetterling und das Blümchen, —
Trost im Unglück, ... —
Klugheit und Thorheit, ... —
Die Entartung, ... —
Bey Zurücksendung eines Liebesbriefs, —
Lottchen an der Wiege, ... —
Hercules in der Wiege, ... —
Hercules auf dem Scheidewege, . —
Mercurius, ... —
Amor, ... —
Myrons Kuh, ... —
Die Oper, ... —
Liebesketten, ... —
Amor, ... —

273.	Niobe,	Seite 302.
274.	Der Deutsche und sein Tanz,	— 303.
276.	Die Geburt der Minerva,	— 304.
277.	Die Charade,	— 305.
278.	Jägerlied,	— 306.
279.	Der Gesang der Liebe,	— 310.
280.	Wein und Liebe,	— 316.
281.	Die Mädchen,	— 318.
282.	Die Göttinn des Ackerbaues,	— 320.
283.	Gestalt und Inhalt,	— 321.
284.	Erguss,	— 322.
285.	Die Musen,	— 324.
286.	An die Menschen,	— 326.
287.	Mein Liebchen und ich,	— 328.
288.	Die Sprache des Herzens,	— 329.
289.	Das erste Princip,	— 330.
290.	Die Schönheit,	— 332.
294.	Der Dichter,	— 334.
295.	Das Labyrinth,	— 336.
296.	Circe,	— 337.
297.	Der Wein,	— 338
298.	Der Krieg,	— 340.
299.	Der Pegasus,	— 341.
300.	Die Danaiden,	— 342.
301.	Der Tod,	— 343.

Das Ziel, ... Seite 344
Der Luftschiffer, ... — 345
Der erste Mörder . . . . . — 346
Der Tadel, ... — 347
Dichterglut, ... — 348
Die Menschheit, ... — 349
Bachus, ... — 350
Die Heirath der Venus, . . . — 352
Amor, ... — 353
Pygmalion, ... — 354
Liebe und Freude, ... — 355
Die Musen, ... — 356
Die Bilanz, ... — 358
Treue und Untreue, ... — 359
Die Meister, ... — 360
Die Würdigung, ... — 361
Castor und Pollux, ... — 362
Das Schöne, ... — 363
An Mercur, ... — 364
An Momus, ... — 365
Rückerinnerung, ... — 366

Subscribenten Verzeichniſs.

Hr. Altstædten, Polizey-Commissaire in Bonn.

— Ark, Weinhändler, daselbst.

— Baruch, Bezirksrath, daselbst.

— Baur, Employé der Mairie, daselbst.

— Graf von Eltzerbusch, Maire, daselbst, 2 Exempl.

— Bertrams, Gemeinde-Empfänger, daselbst.

— Bitter, Student, daselbst.

Fr. Louise von Bodmar, zu Godesberg.

Hr. Boosfeld, Unterpreſect zu Bonn.

— Breuning, Professor an der hohen Schule der Rechte in Coblenz.

— Breuer, Professor am Lyceum zu Bonn.

— Cremers, Pfarrer zu Melich bey Rüremonde.

— Crevelt, Doctor zu Bonn.

— Eichhoff, General-Director des Rhein-Schiffahrts Octroi, zu Cöln.

— Eiler, Secretaire zu Bonn.

Fräulein Feuser, Direct. des weiblichen Erziehungs-Instituts zu Bonn.

Hr. Fey, Pfarrer zu Bodendorf.

— Fischenich, Magistrat de Sûreté zu Bonn.

— Fischer, erster Lehrer an der Schule der evangelischen vereinigten Gemeinde in Cöln.

— Fischer, Friedensrichter zu Cleve.

— Geiger, Maire zu Königsfeld.

Frau Hofräthinn Grub, zu Bonn.

Hr. Guilhaumann, Buchhändler in Frankfurt, 2 Exempl.

— Hannesmann, Buchhändler in Cleve, 2 Exempl.

— Hansmann, Avoué zu Bonn.

— Heinen, Secrétaire des Comité de Vaccine zu Bonn.

— Herrmann, Secrétaire en chef der Unterpräfectur zu Bonn.

— Hertmanni, Suppléant-Richter des Tribunals zu Bonn.

— Hochgürtel, Sindic zu Dransdorf.

— Honecker, zu Gelsdorf.

— Karth, Proprietair zu Bonn.

— Karth, S. Lieutenant der National-Garde zu Bonn.

— Kemp, Apotheker zu Bonn.

— Klein, Becher beym Rheinschiffahrs-Octroi zu Andernach.

— Klein, Doctor zu Andernach.

Hr. Joh. Jos. Korrschillgen, in Cöln.

— Kügelchen, Director des Lyceums zu Bonn.

— Lachaussée, Professor in Bonn.

— Laufenberg, Primaire Lehrer in Bonn.

Die Bönnische Lesegesellschaft.

Hr. Lenssen, in Kaldenkirchen.

— Liessem, Professor am Lyceum zu Bonn.

— Löltgen, Cantons-Pfarrer zu Bonn.

— Mayer Marx, Gemeinderath zu Bonn.

— Jos. Marx, Kaufmann zu Bonn.

— v. Mastiaux, Tribunalrichter zu Bonn.

— Nettekoven, Domainen-Empfänger daselbst.

— Pohl, in Coblenz.

— Pohl, Greffier in Cöln.

— v. Pröpper, in Bonn.

— Richter, Canonicus und Director der Secundär-Schule zu Andernach.

— Richter, Schauspieler aus Mannheim.

— Ruland, Student in Bonn.

— Schneider, Avoué in Bonn.

— Schneider, Maître d'étude am Lyceum zu Bonn.

— v. Schönebeck, Hofrath und Doctor, zu Königswinter.

Hr. Doctor Schöpp in Hüls.

— J. H. Stökker in Hükkelhoven.

— Stolle, in Eupen.

— Ter Meer (Abr.) Buchhändler in Crefeld.

— Veit, Hofkammerrath in Königswinter.

— Weber, Apotheker, daselbst.

— Wegeler, Doctor und Professor in Coblenz.

— Windeck, Notaire zu Bonn.

— van Winter, Rentier, in Cleve.

— Woringen, Steuereinnehmer zu Bonn.

— Wrede, Greffier zu Bonn.

— Zwey Ungenannte.

BONN, gedruckt bey P. Neusser.